Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 47. Morgen=Ausgabe. Sechsundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 28. Januar 1865.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für die Monate **Februar** und **März** ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thlr. 10 Sgr., auswärts inclusive des Porto=zuschlags 1 Thlr. 21¼ Sgr.

Da die königl. Post=Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thaler 21¼ Sgr. **direct** und **franco an uns einzusenden,** wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 26. Januar 1865.

Expedition der Breslauer Zeitung.

England.

Wenn auch in dem Inselreiche die bevorstehende Parlamentssession nicht mit derselben Spannung erwartet wird, mit der das preußische Volk der Eröffnung seines Landtages entgegen sah; so wenden sich doch auch dort die Geister mehr und mehr von den auswärtigen Verhältnissen ab und den häuslichen Angelegenheiten zu. Nicht weil augenblicklich tief einschneidende Parteifragen das Land bewegen und wichtige, lebhafte Debatten bevorstehen, sondern weil die Parlamentssession die letzte in der siebenjährigen Periode ist und die Blicke schon über die Session hinaus zur Neuwahl schweifen.

Der Wahlkampf wird dieses Jahr ein heißer werden. Die Reformacte, welche dem Bürgerstande einen realen Antheil an der Vertretung verschaffte, oder doch verschaffen sollte, hatte das Gleichgewicht der Parteien vollständig vernichtet; nur grobe Fehler der Whigkabinette ermöglichten auf kurze Zeit ein Tories=Ministerium; und dieses war, um sich nur einige Monate lang zu halten, gezwungen, liberaler zu sein, als die Liberalen. Erst die lange Dauer des Kabinets Palmerston machte eine allmähliche Verstärkerung der Toriespartei möglich. Nicht daß letztere unter den Wählern selbst größeren Anklang gefunden hätte: aber das liberale Kabinet, indem es seiner Vergangenheit und seinen Principien untreu wurde, löste alle Bande der Parteidisciplin unter den Whig's und rief einen Mißmuth wach, welcher der Gegenpartei in die Hände arbeitet. Die persönliche Beliebtheit des Premierministers hielt diesen zersetzenden Einwirkungen einigermaßen die Waage; aber der alte Pam hat auf den Schatz von Vertrauen, den er im Volke gesammelt, nachgerade so viel Tratten gezogen, daß wenig mehr von demselben übrig geblieben; das Mißgeschick der auswärtigen Politik Englands während des letzten Jahres muß ihn vollends erschöpft haben. Schon seit einem Vierteljahre sondiren die Parteien das Terrain, und die Führer rüsten sich zum Feldzuge. Gladstone, der wohl begreifen mag, daß seine Wiederwahl in Oxford sehr zweifelhaft ist, hat bei seiner Reise durch Lancashire die Fahne der Manchesterschule hoch gehalten; Disraeli dagegen hat in Oxford eine Rede gehalten, in welcher er, zur Herzensfreude der Hyperorthodoxen, über den umsichgreifenden Unglauben im Tone der Encyklica klagte. Cobden und Bright haben auch Meetings für die Parlamentsreform und den Frieden um jeden Preis gehalten; die toryistischen Mitglieder des Parlaments haben die Russell'sche Einmischungspolitik durch die Hechel gezogen, ebenso aber gegen die Manchestermänner Front gemacht, und die Whigs, obwohl sie die schmählichen diplomatischen Niederlagen des Cabinets nicht leugnen konnten, haben sich und ihre Wähler mit den stereotypen Phrasen von Englands Macht und Reichthum getröstet.

Soweit sich die Chancen ermessen lassen, werden die Tories als Sieger aus dem Wahlkampfe hervorgehen, wozu besonders ihre musterhafte Parteidisciplin beitragen muß. Ganz richtig äußerte Ralph Osborne vor einiger Zeit: es gebe keine Tories mehr, d. h. es giebt kein bewußtes, einheitliches Princip, welches die Tories zusammenhält. Selbst der Ritterlichste der Ritterlichen würde in England nicht wagen, für den Rückschritt zu plaidiren. Die Reformen von und seit 1831 sind zu Fleisch und Blut der Nation geworden und nur mit letzterer zugleich zu vernichten. Die Politik des Stillstands dagegen haben beide großen Parteien mit einander gemein. Wenn aber auch die conservative Partei durch kein geistiges Band zusammengehalten wird, so ist das äußere Band doch desto fester gezogen. Von Jugend auf werden die jungen Tories dazu abgerichtet, Ordres zu pariren. Die jungen, noch im Urzustande lebenden conservativen Löwen, die mit unbeschränktem Unabhängigkeitssinne in Belgravim wüthen, werden im Junior=Carlton=Club eingefangen und dort gezähmt, bis sie zu Parlamentsmitgliedern reif sind. Alsdann rücken sie in den alten Carlton=Club ein, in dem Derby und Disraeli das Regiment führen. Die Vorbedingung der Aufnahme in den Club ist das Versprechen, in allen Stücken, auch gegen die eigene Ueberzeugung, den Führern zu folgen. Die ausgesuchtesten materiellen Genüsse geben der Aristokratie reichlichen Ersatz für die Aufopferung ihrer geistigen Selbstständigkeit.

Zu dieser Parteidisciplin kommt noch eine größere Rührigkeit der Tories. Dieselbe hat sich namentlich bei der im letzten Jahre vorgenommenen Revision der Wählerlisten bewährt und der Partei eine erhebliche Anzahl Stimmen zugeführt. Die Whigs verhehlen sich auch nicht, daß ihnen eine Niederlage bevorsteht; nur trösten sie sich damit, daß die Tories ja doch Whigs geworden seien. Das Umgekehrte wäre vielleicht richtiger, wenigstens existirt zwischen beiden Parteien keine prinzipielle Verschiedenheit mehr. Was ein Adelsregiment an Reformen leisten konnte, das haben die Whigs seit Jahren vollbracht: die materielle Entwicklung hat, von jeglicher Fessel befreit, einen riesigen Aufschwung genommen; und das Wahlrecht ist gerade so sehr erweitert worden, daß der Adel noch immer allmächtig regiert. Das Unterhaus vertritt auch heute noch nicht die Nation, sondern nur die Privilegien einiger hundert grundbesitzender Familien; nur ist die Majorität des Parlaments fast immer vernünftig genug, von ihrer Herrschaft einen volksthümlichen Gebrauch zu machen; und die freie Presse und das ungehinderte Versammlungsrecht dienen als Gegengewicht gegen alle Uebergriffe der Aristokratie.

Von fast 8 Millionen erwachsener Männer sind in Großbritannien nur 1¼ Million wahlberechtigt; unter den 655 Mitgliedern des Unterhauses befinden sich 5 schottische und irische Peers, die keinen Sitz im Oberhause haben; 88 Söhne von Peers; 69 Baronets; 2 Freiherren (die Rothschilde); 12 Knights und 83 Offiziere. Alsdann hat das flache Land, obwohl in keinem Staate die Städte so sehr an Zahl und Reichthum überwiegen, wie in England, mehr Vertreter zu wählen, als die Städte. Eine Ausdehnung des Wahlrechtes wird also eine immer dringendere Forderung der weniger bemittelten Klassen, und bei den kommenden Wahlen wird der Ruf nach Reform wieder eine bedeutende Rolle spielen.

Dennoch ist wenig Aussicht, daß sich die schwache Reformpartei im Parlamente verstärken wird. Zunächst folgt die ganze Schaar der ländlichen Wähler dem Gebote ihres Grundbesitzers. „Kann ich", rief zur Zeit der Reformkämpfe der Herzog von Newcastle aus, „mit meinem Eigenthum (d. h. mit den Stimmen seiner Pächter und Insassen seiner Packet=Boroughs) nicht machen, was ich will?" Wenn ihm auch dieses Wort sein Schloß in Nottingham kostete, das von der empörten Bevölkerung dem Boden gleich gemacht wurde, so hatte er doch in der Praxis Recht, denn er konnte in das erste reformirte Parlament seinen Sohn wählen lassen und demselben vierzehn Jahre später wegen Hinneigung zu freihändlerischen Lehren das Mandat entziehen. Und auch heute noch würde er Recht haben.

Wir können es deshalb den Engländern nicht verdenken, wenn sie das allgemeine Wahlrecht fürchten, umsomehr, als der in Frankreich mit diesem Rechte getriebene Humbug kein verlockendes Beispiel ist. Wir brauchen ja nur zu sehen, wie abhängig selbst bei uns die ländlichen Tagelöhner von dem Willen des Gutsherrn sind, um zu ermessen, daß in England, wegen der dort herrschenden blinden Anbetung der Aristokratie, und der Unmöglichkeit für den Nichtreichen, jemals Grundbesitz zu erwerben, der Uebelstand in noch viel höherem Maße hervortritt. — Dagegen ist der Arbeiterstand in den Städten, wenigstens in den meisten Branchen, materiell so gut gestellt und politisch längst so weit gebildet, daß die Ausdehnung des Wahlrechts auf die wohlhabenderen Arbeiter eine Forderung ist, deren Erfüllung auch die einsichtigen Whigs nicht mehr zurückzuweisen wagen. Ist es auch Palmerston gelungen, vermittelst seiner Popularität die Reformbewegung ins Stocken zu bringen, so muß in dieselbe doch von dem Augenblicke an frischer Fluß kommen, in dem eine Toriesmajorität ins Parlament und ein Toriesministerium ans Ruder kommt.

Für den Augenblick ist die Lage der Reformfreunde nicht die rosigste. Ihre Führer sind durch Jahrzehnte lange Kämpfe geistig erschöpft; Gladstone, der sich vor einem Jahre als Leiter der Bewegung aufgeworfen, spricht zu geleckt — zu klassisch, möchten wir sagen — um die Massen anzuregen; und diese Massen sind in Folge der Baumwollnoth und mißlungener Strikes müde und ängstlich geworden. Dennoch stellt die Partei keine Sekunde lang ihre Thätigkeit ein, weil sie weiß, daß ihre Sache verloren ist, sobald die Träger derselben anfangen, an ihr zu verzweifeln. Diese Ausdauer, die Eigenschaft aller englischen politischen Bestrebungen und die Ursache ihres Fortschritts, braucht vielleicht nur noch ein Jahr anzuhalten, um wenigstens eines theilweisen Erfolges gewiß zu sein.

Das Parlament wird sich allerdings nach Kräften gegen die Reform wehren; aber die englischen Staatsmänner sind, wenn auch hartnäckig bis zum Uebermaße, so doch einsichtsvoll genug, um nicht zu warten, bis ihnen die volksthümlichen Argumente — wie O'Connell sagte — in Form von Ziegelsteinen um die Ohren sausen, oder, wie Gladstone sich attischer ausdrückte, durch drohende Agitationen der Unvertretenen interpretirt werden.

Breslau, 27. Januar.

„Preußens Ermannung. Ein politisches Programm für 1865" — so lautet der Titel der neuesten **Rundschau** der „Kreuzzeitung". Der Telegraph hat uns bereits die Quintessenz dieses sonderbaren Spektakelstückes mitgetheilt: keine organischen Gesetze, kein Ministerverantwortlichkeitsgesetz, keine neue Gemeinde- und Kreisordnung, auch keine neuen Steuern und Anleihen, in welchem Punkte auch wir mit dem Verf. vollkommen übereinstimmen, wie wir denn überhaupt glauben, daß er nicht gerade Viele finden wird, die sich so außerordentlich nach neuen Steuern sehnen. Unser Wahlspruch in dieser Beziehung lautet: lieber etwas weniger als mehr! Schade übrigens, daß dieses finanzielle Genie der „Kreuzztg." vom Ministerium noch nicht entdeckt worden ist; der Mann kriegt's vielleicht fertig, die neuen Schiffe und Kriegshäfen und Eisenbahnen ohne Anleihe zu bauen, alle jene in der Thronrede berührten Werke einzig und allein in der Hoffnung auf den Glauben zu vollenden, ohne einen Griff in den Geldbeutel zu thun. Glücklicher Weise ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, und daß derartige Programme von allen wirklichen Parteien für nichts als Hanswurstiaden angesehen werden.

Neulich theilten mehrere Blätter mit, Hr. v. Bismarck habe beim Ordensfeste auf die Frage eines Cavaliers: „wie es gehe?" geantwortet: „Alles recht gut, nur wächst mir die Reaction über den Kopf." — „Welche"? „Die der Kreuzzeitung." — Wahr oder nicht wahr, es liegt ein gewisser Sinn in der Anekdote. Wenn diese Rodomontaden des Rundschauers nur einige Bedeutung für das Ministerium hätten, so könnte man Preußen Ende 1865 einsargen. Jedoch, wie man auch über Herrn v. Bismarck denken möge, gescheidter ist er wenigstens als sämmtliche Führer der Kreuzzeitungspartei. Diese doctrinäre Langweiligkeit, wie sie sich wieder in diesem neuesten Werke des Rundschauers breit macht, ist ihm fremd. Ein Programm für 1865 — als wenn es überhaupt für eine Regierung in heutiger Zeit möglich wäre, sich ein Programm auf ein ganzes Jahr zu machen! Ein einziges Wort, an der Seine gesprochen, wirft mit Einem Schlage Euer ganzes Programm über den Haufen. Es giebt keine größere Kurzsichtigkeit, als gerade in dieser Partei.

Derselbe Rundschauer, der heute die Erfolge des Ministeriums in der schleswig-holsteinischen Frage mit Siegesjubel begrüßt, donnerte im vorigen Jahre gegen das als „demokratisch" verschriene Programm der Losreißung der Herzogthümer von Dänemark und bat flehentlichst: man möge doch das einige Band, das Schleswig=Holstein mit Dänemark verknüpfe, nicht gänzlich zerreißen. Schade, daß der Mann nicht Minister war! Christian IX. wäre heute noch Herzog von Schleswig und Holstein, ja nicht von „Schleswig-Holstein", denn diese Verbindung war ja revolutionär. Was wollten denn die „Fortschrittsmänner?" „Den deutschen Bund, den die Demokratie immer mit Haß und Hohn überschüttet hat, verächtlich und die ohnehin so schwachen Klein- und Mittelstaaten der Demokratie gegenüber wehrlos machen" — antwortet der Rundschauer. Nun, wir denken, mehr gedemüthigt konnte der deutsche Bund, mehr niedergedrückt konnten die deutschen Klein- und Mittelstaaten nicht werden, als durch Herrn v. Bismarck. Haben die Fortschrittsmänner wirklich jene Demüthigung des deutschen Bundes, der Klein- und Mittelstaaten gewollt, und wir leugnen es durchaus nicht, so ist es Herrn v. Bismarck ganz außerordentlich gelungen, und wo ja noch etwas fehlte, da haben die Herren v. Beust und v. d. Pfordten, indem sie der Politik des Rundschauers folgten, gar trefflich nachgeholfen. Von Allem, was der Rundschauer in seinen früheren Programmen rieth und voraussagte, ist das gerade Gegentheil geschehen; noch nie hat eine Politik so vollständig Fiasco gemacht, wie die der Kreuzzeitungspartei in der deutsch-dänischen Frage.

Wenn wir noch einmal auf die Reise des Prinzen Friedrich Carl zurückkommen, so geschieht es nur, um auf einen interessanten Widerspruch der österreichischen und der preußischen Officiösen aufmerksam zu machen. Die „Gen.-Corr." nämlich, d. h. das österreichische officiöse Organ, leugnet rundweg, daß zwischen Prinz Friedrich Karl und hochgestellten militärischen Persönlichkeiten hier Verhandlungen stattgefunden haben; die „Prov.-Corr.", i. e. das preußische officiöse Organ, betont dagegen sehr stark die Thatsache, daß solche Unterredungen „unter Theilnahme der dem Kaiser nächststehenden Generale" wiederholt gepflogen wurden. Einer von den beiden officiösen Auguren führt das Publikum hinter's Licht, und es fragt sich nur, welcher von beiden, der berliner oder der wiener? Die Lehre — meint die „Ostd. P." — welche daraus hervorgeht, ist folgende: In Wien sucht die Regierung die öffentliche Meinung über die Besorgniß zu beruhigen, daß man sich mit Preußen zu weit eingelassen; in Berlin im Gegentheil findet man ein Interesse daran, den Glauben aufrecht zu halten, daß die Allianz mit Oesterreich in der vollsten Blüthe steht, und zwar mit dem militärischen Oesterreich!

Der Conflict zwischen dem österreichischen Ministerium und dem Finanzausschusse dauert fort. Wir erhalten darüber folgende Correspondenz:

⁎ **Wien**, 26. Jan. Die Negociationen über den Brints'schen Antrag sind abgebrochen. Auch von der heutigen Sitzung des Finanzausschusses hielten sich diejenigen beiden Minister ferne, deren Anwesenheit vor allem Anderen erforderlich gewesen wäre, wenn es mit der Reduction im Sinne des Ausschusses nur irgendwie hätte Ernst werden sollen: Graf Mensdorff und Feldmarschallieutenant v. Franck. Das Wort führte abermals Baron Mecsery. Er erklärte aber auch heute nichts weiter, als in allgemeinen Ausdrücken die Bereitwilligkeit der Regierung, auf Abstriche einzugehen; was die Höhe derselben anbetraf, so war — trotz wiederholter dringender Fragen und Interpellationen — nichts aus ihm herauszubringen, als daß sie der Forderung des Ausschusses allerdings nicht gleich käme. Ungeachtet mehrfacher und theilweise bitterer Bemerkungen über diese Weigerung, das Anerbieten der Regierung ziffermäßig auszudrücken, beharrte der Polizeiminister dabei, daß dieselbe sich auf gar keine Zahlenangaben einlassen könne, ehe nicht die beiden Vorbedingungen, an deren Erfüllung sie ihre Zusage in der Hauptsache knüpfe, angenommen seien: Erledigung des 1866-er Etats noch in dieser Session und Freigebung der Revirements für die Budgets dieses und des zukünftigen Jahres. Giskra und andere Redner betonten zwar nachdrücklich, daß ja der Ausschuß für das Budget von 1866 gar nicht competent sei, hierüber also auch gar nichts versprechen könne: die Regierung setzte durch den Mund des Baron Mecsery dem entgegen, daß sie ihrerseits auf Streichungen für 1865 nicht eingehen könne, wenn sie nicht halbwegs Aussicht habe, die abgesetzten Summen gleich jetzt in dem Etat für 1866 unterzubringen. So wurde die Debatte immer aigrirter, ohne sich vom Flecke zu drehen, und man mußte sich endlich entschließen, einfach darüber abzustimmen, ob der Ausschuß auf jene Vorbedingungen eingehen wolle, ehe die Regierung die zu beseitigende Deficitziffer namhaft gemacht. Das auf Grocholski's Antrag erfolgende Scrutinium ergab für das Eingehen auf die Vorbedingungen der Regierung nur 12 gegen 17 Stimmen. Damit waren dieselben abgelehnt und die Verhandlungen abgebrochen, die übrigens auch sonst kaum zu einem Resultate geführt haben würden. Denn was ich Ihnen schon längst geschrieben, das hatten in den letzten Tagen auch unsere Officiösen zugegeben, daß das Ministerium sich nur entschließen werde, an den fruchtbringenden Ausgaben (Bauten, Straßenanlagen, Schulreorganisationen u. s. w.) zu ersparen, auf welchem Wege höchstens 8 bis 10 Millionen hätten eingebracht werden können!

Zeit wird es, daß Hr. v. Schmerling ernstlich an die Regelung der ungarischen Frage denkt. Aus einer Gegend Ungarns, die früher zu den wohlhabendsten gehörte, schreibt ein Grundbesitzer an den „Wien. Lloyd":

„Sie können sich von der Noth, die allüberall hier herrscht, gar keinen Begriff machen, Baares Geld ist schon nirgends vorhanden. Die Pachtpreise sind um 30 bis 40 Procent gefallen und ein Joch guten Weizenbodens, das noch vor zwei Jahren um 300 fl. verkauft werden konnte, findet jetzt zu 100 fl. kaum einen Käufer. Dabei werden die Steuerrückstände unnachsichtlich eingetrieben. Was Wunder daher, daß bei dem allgemein herrschenden Geldmangel gut arrangirte Grundbesitzer unter 20 Procent gar kein Geld erhalten, und der Bauer zahlt willig 60 bis 70 Procent. So kommt es, daß ein jeder nur an das Heute denkt, was der Morgen bringt, kümmert Niemanden; wie das enden soll, ich weiß es nicht."

Und ist denn, fügt das wiener Blatt hinzu, diese Noth blos in Ungarn allein vorhanden? Erst neulich berichtete man aus Graz, daß gegen eine Gemeinde wegen eines Steuerrückstandes von 30 Fl. exekutorisch vorgegangen werden mußte, und daß sich in der ganzen Gemeinde nur eine Baarschaft von 60 Kr. vorfand, und aus Stein, in Niederösterreich, schreibt man einem hiesigen Blatte, daß die Noth in der dortigen Gegend eine früher nie gekannte Höhe erreicht hätte; gänzlich mißrathene Fechsung, tiefe Verschuldung der Bauern, exekutive Feilbietungen, das sind die schwarzen Schatten, welche die letzten Jahre über jene freundlichen Gegenden gebreitet haben, und von vielen Fällen wird des Einen gedacht, daß ein Weingarten von ¼ Joch in einer gezwungenen Diminuendo-Licitation um 15 Fl. veräußert wurde, während ¼ Joch gewöhnlich mit 300 bis 400 Fl. bezahlt wird. Welche Zustände! Trotz alledem kann der Finanzausschuß keine Herabsetzung des Militärbudgets vom Ministerium erlangen!

Ueber die Verhandlungen der italienischen Deputirtenkammer betreffs der Septemberereignisse berichten wir unter „Turin". Wie man daraus ersieht, ist die gefürchtete Debatte durch die Annahme des Ricasoli'schen Vorschlages sehr glücklich vorübergegangen. Ebenso günstig lauten die Nachrichten über die Zeichnung zu Gunsten der Obligationen, welche die Gesellschaft der Domanialgüter ausgiebt. — Der Behauptung, daß Garibaldi eine neue Reise nach England beabsichtige, und den Uebertreibungen, die man hinsichtlich neuer Complotte mit Mazzini, kriegerischer Pläne der Actionspartei für das nächste Frühjahr 2c. daran knüpft, wird mit Entschiedenheit widersprochen. Den Versicherungen seiner Freunde nach denkt Garibaldi nicht an eine solche Reise, und was den Krieg für den Frühling betrifft, so stehen bekanntlich die Generalwahlen vor der Thür, welche die öffentliche Aufmerksamkeit mehr in Anspruch nehmen, als alle Putsche.

Das Wichtigste, was uns die französische Tagespresse in diesen Tagen zu bringen gehabt hat, ist unleugbar eine officiöse Mittheilung des „Temps",

deren Bedeutung von unsern Lesern wohl nicht unterschätzt werden wird. Dieselbe lautet wörtlich:

„Aus Mittheilungen von London, deren Ursprung Vertrauen verdient, geht hervor, daß Earl Russell nicht blos lebhaft das Aufgeben des londoner Vertrages wegen der Vergangenheit bedauert, sondern auch die Gelegenheit wahrgenommen hat, sich beim gegenwärtigen Stande der Dinge zu Gunsten der Lösung der Herzogthümerfrage im Sinne der Nationalität auszusprechen. Diese Haltung des englischen Ministers des Auswärtigen dürfte besonders der begründeten oder nicht begründeten Furcht zugeschrieben werden, daß eine Vergrößerung Preußens im Norden Frankreich ermächtigen würde, zum Wenigsten eine Berichtigung seiner Ostgrenzen zu verlangen. Uebrigens überrascht uns diese Nachricht nicht. Es liegt zu deutlich zu Tage, daß die Politik des Herrn von Bismarck, wenn sie ihrem Ziele nahe, ganz dazu gemacht ist, um Frankreichs Aufmerksamkeit auf die Rheingrenzen von Neuem wach zu rufen, und Jedermann weiß andererseits, daß Englands lebhaftester Vorwurf gerade immer dieser Frankreich untergeschobene Gedanke war. Außerdem wird es Niemandem entgehen, daß, wenn Frankreich u. England von Anfang an sich dazu verstanden hätte, gemeinschaftlich und mit Festigkeit diejenige Lösung vorzuschlagen, der heute Lord Russell das Wort zu reden scheint und welcher unser (das französische) Gouvernement im verflossenen Jahre wohl nur zu schüchtern Vorschub leistete, Herr v. Bismarck sich wohl gehütet haben würde, die gefahrvolle Politik einzuschlagen, die England zu etwas später Stunde in Alarm versetzt.“

Ja wohl, kommt der Alarm „zu spät“; aber wir meinen, er wäre auch früher und in jeder Zeit „zu spät“ gekommen. Mit welchem Rechte übrigens gerade Frankreich sich als Beschützer der „Nationalitäten“ noch hinstellen will, ist uns nach dem, was der „Voss. Ztg.“ in einer Correspondenz von der französischen Grenze jüngst mitgetheilt wurde, denn doch nicht recht deutlich. Sind die dort aufgestellten Behauptungen nämlich — (und wir bezweifeln dieselben keineswegs) — wirklich begründet, so scheint es dieselbe Regierung, deren offiziöse Presse so eifrig für die dänische Nationalität der Nordschleswiger in die Schranken tritt, auf nichts anderes abgesehen zu haben, als auf die gänzliche, gewaltsame Unterdrückung der deutschen Sprache im Elsaß. Wir lassen auch hier den Correspondenten wieder selbst reden.

„Nicht nur, daß es den Elementarlehrern rein deutscher Dörfer strengstens verboten ist, ein Wort Deutsch in der Schule zu dulden, selbst auf der Straße sollen dieselben die Kinder zum ausschließlichen Gebrauch der französischen Sprache anhalten und die dagegen Handelnden in der Schule zur Rede stellen. Um die Befolgung dieser Vorschriften besser zu sichern, stellt man in letzter Zeit nur Lehrer an, die aus rein französischen Gegenden stammen und also kein Wort Deutsch verstehen. In den benachbarten, ursprünglich rein deutschen Städten Saargemünd, S. Avold, Sierk, Saaralb und Bockenheim ist schon seit langer Zeit kein einziger deutschsprechender Lehrer mehr, trotzdem noch immer ¾ der Einwohner nur deutsch sprechen. Selbst den Pfarrern ist in letzter Zeit schon zu wiederholtenmalen bedeutet worden, sie möchten nicht nur das Predigen in deutscher Sprache einstellen, sondern auch den Religionsunterricht ausschließlich in französischer Sprache geben, wozu sich dieselben aber bis jetzt noch nicht verstanden haben. Und dabei sind diese deutsche Predigt und dieser deutsche Religionsunterricht fast die einzigen Fäden, durch welche diese urdeutsche, biedere Bevölkerung noch mit dem Bildungsleben des Mutterlandes zusammenhängt!“

Da hätten wir denn also so ziemlich dieselben Zustände, wie die, von welchen erst durch die Gewalt des preußischen und österreichischen Schwerts unsere Brüder im Norden befreit werden konnten. — Ueber den Stand des Kirchenstreites, welcher noch immer den Hauptinhalt der französischen Tagespresse bildet, geben wir unter „Paris“ nähere Nachricht. Alles Uebrige ist nur Vermuthung. So u. A. die Behauptung, daß der Kaiser mit wichtigen Plänen umgehe, welche nichts anderes, als eine gänzliche Umgestaltung der kirchlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Rom bezwecken, sowie die entgegengesetzte Versicherung, daß er wohl nicht werde umhin können, die kirchlichen Fragen in der Rede, mit der er die Legislative am 15. Februar eröffnen wird, mitzuberühren und daß darin namentlich die Befürchtungen der guten Katholiken beschwichtigt, für die Herrschaft des Papstes neue Garantien versprochen und die Unabhängigkeit des Papstes auf's Feierlichste proclamirt werden solle. Wie weit in diesen Dingen die Meinungen noch auseinandergehen, zeigt sich vielleicht am deutlichsten dadurch, daß während auf der einen Seite noch immer von der baldigen Zurückziehung der französischen Truppen aus Rom in Folge der dringenden Vorstellungen, mit denen der Prinz Napoleon den Kaiser bestürme, die Rede ist, sich auf der anderen Seite die Versicherung geltend macht, der Kaiser denke sehr ernstlich daran, den Prinzen abermals zum Gouverneur von Algier zu ernennen, um durch dessen zeitweilige Entfernung eine Diversion gegen die religiöse Aufregung zu machen. Daß man die letztere in der That für bedenklich erachtet, ist nach dem Geständnisse, welches der Unterrichtsminister in diesen Tagen selbst abgelegt hat, nicht zu leugnen. Derselbe soll nämlich das gestern erwähnte Verbot, mit dem er die Vorlesungen v. Broglie's, Lavergne's, Cochin's 2c., nachdem dieselben mit seiner Erlaubniß im besten Gange gewesen waren, mit einemmal unterbrach, mit den Worten gerechtfertigt haben: „es sei nicht räthlich, daß man so bekannten „Katholiken“ in dem Momente einer solchen Agitation öffentlich zu reden erlaube.“

Die Nachrichten aus Spanien lauten sehr ungünstig. Es ist bekannt, daß sich die spanische Regierung, ähnlich wie die italienische, wenn auch in etwas abweichender Form, Geldmittel durch anticipirte Erhebung der Einkünfte zu verschaffen sucht, wozu sie freilich durch die enorme Erschöpfung der Finanzen gedrängt wird. Nach der „Epoca“ nämlich beträgt die schwebende Schuld nicht weniger als 2000 Millionen Realen (etwa 500 Millionen Franken). Nun ist der Minister zwar zur Ausgabe von 600 Millionen Realen consolidirter Schuldscheine ermächtigt; er kann dieselben aber nicht absetzen ohne einen Verlust von ungefähr 40 Procent, und ein solches Zugeständniß wird von ihm selbst als verderblich und zugleich als entehrend für Spanien bezeichnet. — Unter solchen Umständen kann auch die Bestätigung der Nachricht nicht überraschend erscheinen, daß die Partei des Marschall O'Donnell zu Gunsten der Einverleibung Spaniens in Portugal arbeite. Man versichert, daß die Befürchtungen, welche die Königin Christine bei ihrer jüngsten Rückkehr aus Madrid offen ausgesprochen habe, nur zu sehr gerechtfertigt seien und daß General Prim an der Spitze der Bewegung stehe.

Der Behauptung des wiener „Botschafters“, das das päpstliche Rundschreiben eine Annäherung zwischen Frankreich und Rußland herbeigeführt habe, da beide Regierungen Grund hätten, sich über das Verfahren des Vatikans zu beschweren und es in ihrem Interesse liegen müsse, gemeinschaftlich dagegen aufzutreten, tritt die „Russische Correspondenz“ sehr entschieden entgegen. Dieselbe giebt zu, daß beide Staaten Ursache haben, über den römischen Hof unwillig zu sein, doch habe jeder von ihnen schon nach seiner Weise geantwortet, ohne das Bedürfniß eines directen Verständnisses zu fühlen, welches überdies auch keinen eigentlichen Zweck haben würde. Wenn das petersburger Cabinet als Antwort auf die vom Papste der polnischen Revolution geleistete Unterstützung das Concordat von 1847 noch nicht zerrissen habe, so komme dies nur daher, daß dies Concordat nicht hindere, die Maßregeln zu ergreifen, welche die Stellung der katholischen Geistlichkeit in Polen erheischte. Es scheine, daß bei der heutigen Lage des päpstlichen Stuhles es genüge, demselben gegenüber eine defensive Stellung anzunehmen, welche Jeder nach seiner Weise ändern könne; eine Angriffspolitik, noch dazu eine Vereinigung zum Zwecke derselben, wäre aber jedenfalls nicht zeitgemäß. — Von hohem Interesse ist eine Mittheilung des „Moniteur“, der zufolge die Adelsversammlung in Moskau mit 270 gegen 36 Stimmen eine Adresse an den Kaiser beschlossen hat, in welcher um zwei Repräsentativ-Kammern gebeten werden soll.

Ueber die Friedens-Aussichten in Nordamerika spricht der „Globe“ sich in sehr mißtrauischem Tone aus. „Obgleich“, sagt er, „die Conföderirten hart bedrängt sind und obgleich der letzte Feldzug die Wirkung gehabt hat, den Schauplatz großer Operationen zu verengern, so sind sie doch nicht so in die Enge getrieben, nicht so jeder Möglichkeit der Wiederkehr besserer Tage beraubt, als daß sie sich in jener Stimmung befinden sollten, wo die Wiedervereinigung als das Rathsamste erschiene. . . . Da die Handelsinteressen durch diese Frage so ernsthaft berührt werden, so ist es wünschenswerth, daß keine Täuschung obwalte, und am sichersten wird derjenige gehen, welcher sich auf einen langwierigen Krieg gefaßt macht.“

Was den Conflict zwischen Spanien und Peru betrifft, so ist der neue Commandant der spanischen Escadre im stillen Ocean, General Pareja, über den Isthmus von Panama reisend, am 7. Dezember zu Callao angekommen und ist sofort mit dem französischen Gesandten in Peru und mit dem bevollmächtigten Minister von Venezuela bei dem zu Lima versammelten Congresse in Verkehr getreten. Eine lange Unterredung, die er mit dem General Pezet, dem Präsidenten der Republik, gehalten hat, hat die Hoffnung auf eine freundliche Lösung des Conflicts nur von Neuem befestigt. — Dagegen meldet man aus Rio Janeiro, daß Brasilien fast täglich neue Truppen gegen Paraguay entsendet, so daß binnen Kurzem 10,000 Brasilianer unter den Waffen stehen werden. Natürlich veröffentlichen die brasilianischen Blätter nur das, was zu Gunsten Brasiliens spricht, doch fehlt es nicht an gescheidten Leuten, die für die Zukunft Verlegenheiten und große Wirren voraussehen.

Preußen.

⊙ **Berlin**, 26. Jan. [Verhandlungen mit Japan. — Der dänische Gesandte. — Die Kronsyndici. — Der Kronprinz und die Heeresreform.] Zuerst eine kleine Berichtigung einer Notiz, die ich am Montag gegeben; es ist nämlich in den Verhandlungen zwischen Preußen und Japan nicht die Rede von einer Abänderung des § 15, sondern nur von einer zum Gebrauch praktischeren, schärferen Fassung und Erklärung. Seit Eröffnung des Verkehrs mit Fremden hatte nämlich die japanesische Regierung das ganze Wechselgeschäft in ihre Hand genommen und besondere Beamte eingesetzt, welche von den fremden Gesandtschaften und Schiffen ihre Münzen entgegennahmen und dafür japanesisches Geld gaben und zwar zu dem festen Cours von 3 Itzebu für den spanischen Piaster oder amerikanischen Dollar (hierbei büßten allerdings die Japanesen immer 100 pCt. ein, denn für 2 Doll. gab es 6 Itz. und für 6 Itz. einen Coban, welcher 4 Doll. Goldwerth hatte). Um nun die Weitläufigkeiten aus dem Wege zu räumen, bezwecken die Verhandlungen zwischen Preußen und Japan, eine derartige Einrichtung zu treffen, daß die fremden und einheimischen Kaufleute unter einander ohne diese Behörden ihre Geldsorten austauschen können. — Als dänischer Geschäftsträger ist Herr v. Güldenkron hier eingetroffen, aber nur provisorisch, bis der Minister v. Bluhme wieder hergestellt sein wird; dann wird Herr v. Quaade wieder herkommen, um mit unserem Vertreter in Kopenhagen, dem bevollmächtigten Minister Hrn. v. Heydebrand u. d. Lasa, im gleichen Range zu sein. — Eine rheinische Zeitung läßt sich melden, das Gutachten der Kronsyndici wäre gegen die preußischen Erbansprüche ausgefallen; das Unwahre dieser Nachricht dürfte schon daraus hervorgehen, daß diese Herren erst seit 14 Tagen das Material dazu in Händen haben, welches so umfangreich ist, daß es unmöglich in so kurzer Zeit bewältigt werden kann. Eben so falsch scheint eine andere Mittheilung desselben Correspondenten, wonach das preußische Cabinet dem österreichischen die Mittheilung gemacht haben soll, es wolle die Annexionsgedanken aufgeben, wenn Oesterreich und die Mittelstaaten ihm keine Hindernisse in den Weg legen wollten, mit den Herzogthümern in ein bundesrechtliches Verhältniß zu treten. Darunter kann aber nur der militärische und maritime Anschluß verstanden sein, wie ihn Preußen von Anfang an so offen als sein Ziel hingestellt, daß durchaus kein Grund abzusehen ist, weshalb es zu Gunsten desselben plötzlich irgend welche und nun gar so überflüssige Versprechungen machen sollte. Von verschiedenen Seiten wird die Ansicht ausgesprochen, Graf Eulenburg habe in der einen Stelle seiner Rede, in welcher er von Preußens jetzigem und künftigen Monarchen spricht, speciell den Kronprinzen gemeint, und habe die Worte so besonders betont, um damit anzudeuten, es sei in den Ansichten des Kronprinzen in Beziehung auf die in Rede stehende Frage eine Schwenkung eingetreten. Soviel wir nun aber erfahren, soll eine solche Schwenkung nicht nöthig gewesen sein, da der Kronprinz mit seiner Umgebung durchaus dieselben Ansichten gehabt, zu denen er sich jetzt hätte bekehren sollen, womit übrigens nicht gesagt sein soll, daß der Minister nicht auch den Kronprinzen gemeint haben kann.

∽ **Berlin**, 26. Jan. [Anträge auf Steuerherabsetzung. — Die Commissionen. — Staatsschuld. — Preßbüreau. — Gesandtschaftswesen. — Wartegeld.] Ueber die von dem Abgeordneten Donalies angeregten Anträge auf Herabsetzung einzelner Steuern ist innerhalb der liberalen Fractionen bis jetzt nur gesprächsweise verhandelt worden. Am meisten Anklang fand der Gedanke, auf Wegfall des Zuschlags von einem Fünftel auf die Gerichtskosten, auf Ermäßigung der Salzpreise (event. Aufhebung des Salzmonopols), sowie der Depeschen-Gebühren und des Porto's anzutragen. Eigentliche Anträge werden nur von der Budgetcommission gestellt werden. Außer letzterer sind in diesen Tagen noch die Petitions-Commission und die Commission für Agrarverhältnisse beschäftigt gewesen. — Nach dem soeben vertheilten Specialetat der Staatsschulden-Verwaltung beträgt die Gesammtsumme der preußischen Staatsschulden 284,616,993 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf., oder pro Kopf der Bevölkerung circa 15 Thlr. Die gesammte Ausgabe für die Staatsschuld beläuft sich im Jahre 1865 auf 16,329,250 Thlr., also ungefähr 25 Sgr. auf den Kopf. Unter den Ausgabepositionen ist die bedeutendste die zur Verzinsung eines Schuldcapitals von 268,774,646 Thlr. 26 Sgr. 7 Pf. (der Rest ist unverzinslich) ausgeworfen zur Höhe von 10,928,810 Thlr. 1 Sgr. 10 Pf., und die nächstfolgende die zur Tilgung bestimmte von 4,986,265 Thlr. 28 Sgr. 6 Pf. Die allgemeinen Staatsschulden, d. h. die Staatsschuldscheine (noch gegen 76 Mill.) und die seit dem Jahre 1848 abgeschlossenen Anleihen machen 246¼ Mill. aus, die provinziellen Staatsschulden 3⅚ Mill., und die Eisenbahn-Schulden 18¾ Mill. Thaler. — Im Jahre 1864 sind getilgt worden für 5⅓ Mill. Thaler. Schulden, dagegen hinzugetreten 12⁷⁄₁₀ Mill., und zwar ein im Etat des vorigen Jahres noch nicht berechneter Antheil der Staatsanleihe von 1864, zur Höhe von 2³⁄₁₀ Mill. Thaler, und der muthmaßliche Betrag der Schuldverschreibungen, welche als Entschädigung für die Aufhebung der Grundsteuer-Befreiungen und Bevorzugungen zu gewähren sind, mit 10 Mill. Thaler. — Der Betriebsfonds für die Hauptverwaltung der Staatsschulden belief sich am Jahreswechsel auf 1½ Mill., worunter nicht ganz ½ Mill. Baar, fast 1 Mill. in Effekten und der Rest in Ausständen. — Die Dauer der Session ist im Etat des Herrenhauses auf 4 Monate veranschlagt worden. — Für das literarische Büreau des Staatsministeriums werden im Etat für 1864 nur 1800 Thlr. gefordert, und zwar für einen Director 1200 Thlr., und für einen Kanzleisecretär 600 Thlr. Die officiöse Presse ist auch in dem Specialetat nicht weiter zu entdecken, wird aber in dem Dispositionsfonds, vielleicht auch in den geheimen Fonds des auswärtigen Ministeriums (deren abermalige Erhöhung um 25,000 Thlr. gefordert wird) zu suchen sein. — Der „Staatsanz.“ erfordert außer dem Gehalte des Redacteurs von 1200 Thlr., einen Zu-

---

Eine „Catilinarische Existenz“.
Roman von Th. König.

Theil II.

Kapitel 1.

Margarete kehrte soeben aus der Küche nach dem Wohnzimmer zurück. Das launenhafte Mädchen hatte sich seit einigen Monaten, zur unaussprechlichen Verwunderung von Tante Lina, mit großem Eifer der Haushaltung angenommen.

Tante Lina hatte Anfangs förmlich darüber geschmollt, einerseits weil sie gewöhnt war, die Häuslichkeit ausschließlich als ihre Domäne anzusehen, dann aber auch, weil sie Margareten für viel zu zart und ätherisch zu solcher Beschäftigung erklärte.

Margarete indeß hatte auch hierin ihren unbeugsamen Willen durchgesetzt und die Tante endlich durch die Erklärung beschwichtigt, daß die mit der Erfüllung häuslicher Pflichten verbundene körperliche Bewegung ihrer Gesundheit diene. „Ueberdies“ — hatte sie mit ihrem unwiderstehlichen Lächeln hinzugefügt — „gehört die Kochkunst zur weiblichen Bildung; und es ist Zeit, daß ich diese Lücke in meiner Erziehung ausfülle. Endlich aber lernt man wohl kaum etwas umsonst. Auch für mich kann noch die Stunde kommen, wo ich der häuslichen Umsicht und Routine bedarf.“

In das Wohnzimmer zurückgekehrt, begoß Margarete ihre Blumen, die auf einem runden, geflochtenen Blumentische standen. Wer sie indeß dabei beobachtet hätte, würde bemerkt haben, daß sie diese Arbeit ohne Freude, ohne Sorgfalt, fast mechanisch verrichtete. Ihr großes dunkles Auge war wie verschleiert. — Trauer, Schmerz und trübe Ahnungen verdüsterten ihr Gesicht.

Plötzlich trat Tante Lina hastig herein. Ihre Züge waren verstört, ihre Augen voll Thränen. „O mein Gott, mir hat es geahnt, daß es dahin mit ihm ommen würde!“ Mit diesen Worten sank sie, ein Bild unaussprechlichen Schmerzes auf das Sopha und schluchzte und weinte bitterlich.

Margarete hatte sich umgewandt und stand bleich, stumm, die Weinende mit einem Blicke betrachtend, der zu sagen schien: „Schon jetzt? Jetzt hatte selbst ich den vernichtenden Schlag noch nicht erwartet!“

„Ich habe es geahnt, als er unser Haus verließ“ — fuhr Tante Lina nach längerer Pause fort — „als er, übermüthig und leichtsinnig, eine Stellung verließ, welche . . .“

„Gerechter Gott! Von wem sprichst Du?“ — fragte Margarete im Tone tödtlichen Schreckens.

„Von wem ich spreche? Mein Gott von ihm, dem unglücklichen Sohne meiner unglücklichen Schwester! Von Emil, Deinem Vetter, von dessen edlem Herzen und kühnem Geiste Du so oft geschwärmt hast, und der jetzt tief, tief gesunken ist, so tief, daß wir uns schämen müssen, uns seine nahen Verwandten zu nennen!“

Margarete betrachtete sie eine Weile mit funkelnden Augen; darauf sagte sie, ihre Entrüstung bezwingend: „Arme Tante, Du redest irre! Du sprichst im Fieberwahn!“

„Auch ich habe trotz meinen Ahnungen gezweifelt, gezweifelt noch, als ich aus dem Munde des Bruders, Deines Vaters, die schreckliche Nachricht empfing. Aber nunmehr ist auch der leiseste Zweifel geschwunden. Untrügliche Beweise und das Zeugniß eines Mannes . . .“

„Vielleicht Herrn Scharf's“ — fragte Margarete mit Hohn.

„Nein, Gretchen! Verdächtige den armen, guten Disponenten nicht! Ihm ist eher der Vorwurf zu machen, daß er, obwohl ihm Emil's schlimmer Wandel bekannt war, so lange geschwiegen. Hätte er, was er wußte, wenigstens mir vertraut, so wären vielleicht noch Schritte möglich gewesen, den unglücklichen Jüngling zu retten.“

Margarete setzte sich nieder auf ihren Lieblingsplatz am Fenster, schränkte die Arme über dem Busen und sagte mit bitterer Ironie:

„Er ist also gänzlich verloren, der unglückliche Jüngling?“

„Gott allein weiß, was aus ihm werden wird! Aber um auch Deine Zweifel zu besiegen und Dich von der schrecklichen Wahrheit zu überzeugen, will ich Dir, Wort für Wort, die Mittheilungen Deines Vaters erzählen. Vorgestern also erscheint bei Deinem Vater ein als Wucherer bekannter Jude und erkundigt sich nach den Vermögensverhältnissen Emils. Ohne Zweifel hat er Deinen Vater aushorchen wollen, ob er geneigt sei, für den Neffen im Falle der Noth helfend und rettend einzutreten. Auf dringendes Befragen von Seiten Deines Vaters gesteht dann der Jude, daß ihm Emil eine Hypothek verkauft habe, welche, wie Dein Vater weiß, die Hälfte seines Vermögens ausmachte, und daß er (der Jude) überdies noch einige bedeutende Wechsel von Emil in Händen habe. Weiter in die Enge getrieben, kann er endlich nicht verschweigen, daß Emil ein lockeres, unthätiges Leben führt, seine Stellung als Mitarbeiter der —schen Zeitung verloren hat und in schlechter Gesellschaft den Rest seines Vermögens vergeudet.

Dein Vater begiebt sich, nachdem der Jude ihn verlassen, sogleich in das Redactions-Büreau der —schen Zeitung. Der Redacteur bestätigt nicht allein die Aussage des Juden, sondern bezeichnet als die Hauptquelle von Emil's Leichtfertigkeit und Verschwendung ein unsittliches Verhältniß, welches er mit einer bekannten Tänzerin unterhalten.“

Hier schlägt Tante Lina schamerglühend die Augen nieder und fährt dann in gedämpftem Tone fort:

„Durch Zufall erfährt Dein Vater, daß diese Tänzerin mit seinem vierten Commis in ein und demselben Hause wohnt. Heut Morgen nun, nachdem mir Dein Vater dies Alles mitgetheilt, läßt er den vierten Commis, den unverbesserlichen Trunkenbold, nach seinem Zimmer kommen. Hättest Du diesen Menschen gesehen, wie er sich gleichsam wand unter den Fragen Deines Vaters, wie er in sich kämpfte mit dem Gefühle der Anhänglichkeit an Emil, und wie er dann endlich doch die Wahrheit gestand, eine Wahrheit, die mich mit glühender Scham erfüllte, so würdest Du, und wenn Emil der Auserwählte Deines Herzens wäre, an ihm verzweifeln!“

Nach diesen Worten blickte sie Margareten mit thränenvollen Augen an.

Margarete saß da in stolzer Würde, die dunklen Augen zu Boden gesenkt. Keine Scham, keine Entrüstung färbte ihre Stirn. Nur die zusammengepreßten Lippen und die wie krampfhaft in einandrr verschlungenen Hände ließen errathen, daß die Erzählung auf sie einen tieferen Eindruck gemacht.

„Warum sprichst Du nicht, Gretchen?“ — fragte die Tante weinerlich.

Kein Wort, keine Bewegung; die Augen verdeckt von den langen Wimpern, als ob sie schliefe und träumte.

„So sprich doch, Gretchen!“ — bat Tante Lina, indem sie aufstand und gegen das Fenster schritt — „Tröste mich, ermuthige mich, wenn Du glaubst, daß der Gesunkene noch nicht aufzugeben ist.“

Margarete hatte, als sich die Tante erhob, eine abweisende, fast drohende Haltung angenommen. Ein Argwohn hatte sie durchzuckt. Die letzten, in rührendem Tone gesprochenen Worte der Tante zerstreuten den Argwohn. „Du bist also nicht Mitglied, sondern Werkzeug des Complots?“ fragte sie mild.

„Aber Gretchen, was denkst Du, worauf spielst Du an?“ — sprach Tante Lina, indem sie die Hand der Nichte ergriff.

„Ich könnte Dich beneiden um Deine Befangenheit, Deine Blindheit“ — sagte Margarete, immer noch zu Boden blickend — „Aber Eins müßte selbst Dir doch aufgefallen sein: daß man Beweise sammelt, Zeugen vernimmt und richtet, ohne den Sünder zu hören; daß man sich Mühe giebt, die Schuld eines nahen Verwandten zu constatiren, ohne denselben einer durch die Bande des Bluts gebotenen Annäherung, eines Vorwurfs oder einer Frage zu würdigen, kurz, ohne ihm die Möglichkeit einer Vertheidigung, einer Rechtfertigung zu gewähren. Zu welchem Zwecke diese verwandtschaftliche Anmaßung? . . . Aber ich

schuß von 2000 Thlr. — Gesandtschaften unterhält Preußen — 28, von denen die theuerste die in London ist — sie kostet 48,400 Thlr. Darauf kommt die petersburger, dann die in Konstantinopel, Paris, Frankfurt, Wien u. s. w. Am billigsten werden wir in Weimar nnd Darmstadt vertreten. Das Gehalt (incl. Miethsentschädigung) des Botschafters in London ist auf 41,000 Thlr. angesetzt; der Gesandte in Petersburg erhält 33,000 Thlr., der pariser Botschafter 25,000 Thaler und freie Wohnung. Militärbevollmächtigte befinden sich nur in Frankfurt und Petersburg, Gesandtschaftsprediger in Konstantinopel, Lissabon, London (!), Rom und Turin. — Auf Wartegeld gesetzt sind im Staate 93 Civilbeamte, darunter 1 Staatsminister, 2 Oberpräsidenten, 4 Regierungspräsidenten, 2 Directoren des literarischen Büreaus, 6 Gesandte, 22 Beamte der Bergwerks-Verwaltung, 2 Polizeipräsidenten, 6 Polizeidirectoren, 13 Landräthe, 2 Oberstaatsanwalte, 9 Professoren und 1 Geh. Admiralitätsrath.

[Der Einwand des Abg. Frenzel gegen die mit diesem Jahre eintretenden neuen Steuern] hat in einem der „Berl. Ref." mitgetheilten Schreiben des Herrn John Reitenbach zu Plicken an das königl. Landrathsamt zu Gumbinnen bereits praktische Gestalt gewonnen. Dasselbe lautet:

Ein königl. Landraths-Amt hat mich unterm 14. d. M., gestern präsentirt, aufgefordert, in den ersten acht Tagen jeden Monats die Gebäudesteuer mit 1 Thlr. 9 Sgr. 9 Pf. für Plicken und 4 Sgr. 4 Pf. für Marienthal zu bezahlen. Letztere Aufforderung habe ich dem Pächter von Marienthal, Herrn Jantzon, zur Erledigung zugehen lassen. Was die von mir verlangte neue Abgabe betrifft, muß ich erklären, daß ich mich jetzt nicht für verpflichtet halte, dieselbe zu bezahlen, auf Artikel 109 der Verfassung fußend. Wenn dieser Artikel auch die Bedeutung hätte, welche ihm die Staatsregierung beilegt, dahin, daß die bereits bestehenden Steuern forterhoben werden dürfen, auch wenn kein Budgetgesetz zu Stande kommt, so kann die Gebäudesteuer doch als eine fortzuerhebende nicht betrachtet werden, da sie noch nie erhoben, wenngleich sie durch das Gesetz vom 21. Mai 1861 rechtlich besteht. Anerkenneu und bezahlen werde ich die Steuer, sobald ein Staatshaushaltsgesetz pro 65 verfassungsmäßig zu Stande gekommen und dadurch die Aufnahme dieser Steuer in dem Etatsgesetz pro 65 von den drei Factoren der Gesetzgebung genehmigt worden ist. Plicken, 23. Januar 1865. John Reitenbach. Einem königl. Landraths-Amt zu Gumbinnen.

Stralsund, 25. Jan. [Zur Entlassung des Direktor Nizze.] Die in Betreff der zu Ostern verhängten Entlassung des Direktors Nizze von hier aus geschehenen Schritte haben den Erfolg gehabt, daß für die Quiescirung Ausschub erlangt ist und Direktor Nizze bis Michaelis seinem bisherigen Wirkungskreise erhalten bleibt. Daß wenigstens in soweit eine Modifikation des Entlassungsdecrets eintreten werde, ist hier auch von Anfang an um so weniger bezweifelt worden, als die strikte Ausführung des ministeriellen Rescripts mit unzweifelhaften Nachtheilen für das Gymnasium verbunden worden wäre. Das Schuljahr endet Michaelis und es finden dann sowohl die regelmäßigen Versetzungen in höhere Klassen wie die Entlassungen zur Universität statt. Für die in solchen Stadien befindlichen Schüler würde das Eintreten einer neuen, in den Organismus der Anstalt tiefer eingreifenden Persönlichkeit inmitten des Schuljahrs sicherlich nicht förderlich gewesen sein. (N. St. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 25. Januar. [Die Rheinoctroi-Angelegenheit.] Zu der schon erwähnten Rückzahlung seitens Preußens an Frankfurt in der Rheinoctroi-Angelegenheit bringt die „Fr. P. Ztg" folgende nähere Angaben: „Nach dem Urtheile des Ober-Appellations-Gerichts zu Celle vom 12. Juli 1861 als Austrägalgericht sind die fünf Rheinufer-Staaten Preußen, Baiern, Baden, Großherzogthum Hessen und Herzogthum Nassau schuldig gesprochen, an die freie Stadt Frankfurt eine von ihnen zurückbehaltene sogenannte subsidiarische Rheinoctroirente vom 1. Dezember 1817 an auszuzahlen. Die Liquidation der Ansprüche Frankfurts war in dem Urtheil vorbehalten und von dem Austrägalgerichte eine Commission für Leitung dieses Geschäfts niedergesetzt worden. Die Arbeiten dieser Liquidations-Commission scheinen nunmehr ihrem Ende nahe zu sein; wenigstens hat sich Preußen bereit erklärt, auf seinen Antheil an den Verbindlichkeiten gegen Frankfurt und zwar für den Zeitraum vom 1. Dezember 1817 bis dahin 1841 eine Abschlagszahlung von 430,000 Thaler (752,500 Fl.) zu machen. Der Senat hat das Recheneiamt mit Entgegennahme dieser Summe beauftragt. Eben so hat sich Nassau bereit erklärt und Anerbietungen „zur völligen Ausgleichung seiner Passivbetheiligung" in dieser Angelegenheit gemacht. Die Verhandlungen hierüber sind in vollem Gange und dürften schon demnächst zu einem befriedigenden Abschlusse gebracht werden."

München, 24. Januar. [Der Landtag] wird der „A. A. Z." zufolge zu Anfang April einberufen werden.

Wiesbaden, 23. Januar. [Freisprechung.] Einer der Prozesse gegen die wiedergewählten liberalen Abgeordneten hat sein Ende erreicht, nämlich die von der herzoglichen Landesregierung gegen den Hofgerichts-Procurator Dr. Braun erhobene Anklage wegen Schmähung der herzoglichen Staatsbehörden in einer öffentlichen Versammlung. Nachdem das Criminalgericht, an welches die Führung der Untersuchung übergegangen war, die Acten vorgelegt, hat das aus beiden Senaten zusammengesetzte Plenum des Hof- nnd Appellationsgerichtes hierselbst den Angeschuldigten einstimmig freigesprochen, weil die Untersuchung die Unwahrheit der erhobenen Anklage dargethan habe. (K. Z.)

Itzehoe, 23. Jan. [Die Wirkungen der kieler Adresse.] Die liberale Presse hat, wie uns scheinen will, die kieler Adresse ganz richtig gewürdigt. Wir hätten allen Grund, nicht auch noch die unserem Standpunkt bisher gewogenen Elemente des preußischen Staates von uns zu weisen, da wir selbst in uns allein sicherlich nicht die Mittel besitzen, die Entscheidung unserer Frage herbeizuführen; die kieler Adresse mußte in Preußen Mißtrauen und Verstimmung hervorrufen, und ohne Preußens Zustimmung entscheidet sich unsere Landesfrage heute nicht mehr. Früher sagte die preußische Regierung: erst die Entscheidung über unsere Stellung, dann die Entscheidung über die Erbfolgefrage. Uns mußte diese Reihe freilich unbequem sein, für Preußen war diese Auffassung gewiß eine nicht unberechtigte; dennoch stimmte ein großer Theil der liberalen Elemente Preußens unserer Auffassung zu, in der Voraussetzung, daß die politische Einsicht in den Herzogthümern weit genug entwickelt, daß man sich hier der absoluten Nothwendigkeit der Unterordnung unter Preußen nicht verschließe. Die kieler Adresse hat jene Elemente in Preußen, wenn nicht über ihren Irrthum aufgeklärt, so doch stutzig gemacht, ob es nicht ganz in der Ordnung sei, daß man uns mit Kronjuristen und Steuern &c. torquire, bis wir schließlich zu dem Geständniß gebracht werden, wir sind doch Preußen! Die Annexionslust wird in Folge solcher Kundgebungen, wie die kieler Adresse es ist, nicht abnehmen, in Preußen und im übrigen Deutschland mehr entschuldigt werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß man endlich einsähe, daß Preußens Recht und Macht doch ein ebenso bedeutender Factor für die Entwickelung Deutschlands sein dürfte, als das Recht und die Macht des Herzogs. Diese beiden Factoren zu versöhnen, ist die Aufgabe der Bevölkerung, gelingt das nicht, so ist uns der Ausgang, mag man ihn bedauern, fürchten oder wünschen, nicht zweifelhaft. (Fl. Nord. Ztg.)

Oesterreich.

*** **Wien,** 26. Jan. [Die Verhandlungen über das „Aequivalent."] In Bezug auf das Aequivalent, welches Preußen Oesterreich für die Ueberlassung seines Besitztitels in den Herzogthümern bieten könne, erinnert man jetzt hier in unseren ministeriellen Kreisen sehr eifrig an die Situation zur Zeit des Krimkrieges. Durch den Vertrag vom 20. April 1854 machten Oesterreich und Preußen sich anheischig, „einander den Besitz ihrer deutschen und außerdeutschen Länder so zu garantiren, daß jeder, woher immer kommende Angriff auf das Gebiet des einen Theiles von dem Anderen als ein Angriff auf das eigene Land angesehen werden solle." Am 20. Juli trat der Bundestag diesem Schutz- und Trutzbündnisse auch für ganz Deutschland bei. Er berief sich hierzu auf Art 2 der Bundesacte, welcher als Zweck des Bundes die Erhaltung der Sicherheit Deutschlands und der Bundesstaaten proclamirt — und auf Art. 35, 47 der Schlußacte, von denen jener dem Bunde das Recht vindicirt, zur Erreichung obigen Zweckes als Gesammtmacht Krieg, Frieden, Bündnisse und andere Verträge zu beschließen; dieser ihm — für den Fall der Bedrohung eines Bundesstaates in seinen außerdeutschen Besitzungen — die Verpflichtung zur Hilfsleistung auferlegt, falls er Gefahr für das Bundesgebiet anerkennt. Ja, als Preußen durch einen Zusatzartikel vom 26. Nov. zum Aprilvertrage erklärte, auch einen Angriff auf die Stellung der Oesterreicher in den Donaufürstenthümern als eine Kriegserklärung betrachten zu wollen, trat der Bund am 9. Dezember auch diesem Additionaltractate einstimmig bei — nur Mecklenburg enthielt sich der Abstimmung. In unserer Staatskanzlei beschäftigt man sich viel mit der Frage, ob heute nicht etwas Aehnliches zu Stande zu bringen wäre?

Italien.

Turin, 23. Januar. [In der Sitzung der Deputirtenkammer] stand der Bericht der Untersuchungscommission über die Septemberereignisse auf der Tagesordnung; Baron Ricasoli stellte, wie es heißt, auf besonderen Wunsch des Königs, welchem diese Debatte sehr unangenehm gewesen wäre, folgenden Antrag auf Tagesordnung:

„Die Kammer, in Anbetracht, daß das Parlament unter den jetzigen Verhältnissen die Reorganisirung Italiens zu fördern hat; in Anbetracht, daß das Wiederheraufbeschwören vergangener Vorgänge die Ruhe der nothwendigen Discussionen stören würde; in Anbetracht, daß Turins Opfer für Italien und dessen Haltung während der Discussion über das Gesetz wegen Verlegung der Hauptstadt jeden Verdacht des Munizipalismus widerlegt, sagt die Kammer der Commission ihren Dank und geht zur Tagesordnung über."

Der Präsident Cassinis schlug vor, daß die Kammer von dem Antrage der Commission Akt nehmen möge, wenn sie nicht in die Debatte eintreten wolle; Mordini, Crispi und Brofferio verlangten im Namen der Gerechtigkeit, welche man der Stadt Turin schuldig sei, die Discussion des Berichtes. Die Minister Lamarmora und Lanza forderten die Mitglieder der Kammer auf, alle persönlichen Beschuldigungen der Sache Italiens zum Opfer zu bringen; auch die früheren Minister Minghetti und Peruzzi traten dem Antrage Ricasoli's bei, welcher bei der Abstimmung mit 140 gegen 67 Stimmen angenommen wurde; 13 Mitglieder enthielten sich der Abstimmung.

[Graf Latour,] der zum italienischen Gesandten in Mexico ernannt ist, wird zum 1. Februar auf seinen Posten abgehen. Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein königliches Decret, dem zufolge in Zukunft nur noch die Präfecten von Neapel, Turin, Palermo, Mailand, Genua und Florenz Repräsentationsgelder beziehen werden.

[Der König] wird sich in den letzten Tagen des Carnevals nach Neapel begeben, um vor der Uebersiedelung in die neue Hauptstadt der größten Stadt des Reiches einen erneuten Beweis seiner Sympathien zu geben.

Frankreich.

* **Paris,** 24. Jan. [Zum Encyklica-Streite.] Die Dupanloup'sche Flugschrift hat im Ganzen den Erwartungen keiner Partei entsprochen, da sie zu starke Absichtlichkeit verräth und von einer Logik zeugt, deren Stärke Folgerichtigkeit nicht ist. So behauptet Msgr. Dupanloup im ersten Theile, September-Vertrag und Encyklica seien einander wildfremd, während er weiterhin eine innige Beziehung beider auf einander wie der politischen und religiösen Frage überhaupt zugesteht. Uebrigens ist die möglichste politische Abschwächung des Syllabus von Rom als Stichwort den römischen Diplomaten offiziell ertheilt worden, indem Cardinal Antonelli sich vom Papste die Weisung ausgewirkt hat, den Nuntien eine Note zugehen zu lassen, worin der genaue Sinn der im Syllabus enthaltenen achtzig Verdammnisse dargelegt wird. Die „France" fügt hinzu:

„Diese Nachricht bestätigt unsere eigenen Informationen in Betreff der gegenwärtigen Haltung der römischen Curie; man hat die Nothwendigkeit, leiser aufzutreten und durch nachherige Erläuterungen den ersten Eindruck der Encyklica abzuschwächen, eingesehen."

Auch der „Monde" macht bemerklich, daß die Sätze des Syllabus von keiner theologischen Note begleitet seien und man deßhalb den wahren Sinn der Verfluchungen im Texte der Actenstücke, denen sie entnommen worden, zu suchen habe. Die clericalen Blätter veröffentlichen heute nur ein einziges Protestschreiben, das des Bischofs von Poitiers; dagegen hat der Erzbischof von Bourges wieder Oel in's Feuer gegossen, indem er einen Hirtenbrief erlassen hat, worin er erklärt, er verdamme alles, was die Encyklica verdamme. Auch der Bischof von Laval hat einen Hirtenbrief über die Verbreitung der Irrlehren erlassen. — Das „Journal des Debats" stellt heute Betrachtungen an über die Ausführungen der bischöflichen Manifeste in Beziehung auf die Encyklica und ihr Verhältniß zur Staatsverfassung. Es wiederholt, daß seiner Ansicht nach bei der Form, in welcher diese bischöflichen Proteste vorgebracht werden, der Regierung nur obliege, davon Act zu nehmen. Wenn aber die Regierung bei dieser Gelegenheit keine große Maßregel zu decretiren, wenn sie sich besonders selbst in dem Falle, daß sie sich beleidigt fühle, der Repressalien zu enthalten habe, welche ihr von gewisser Seite angerathen werden, so sei es nichts desto weniger das Recht der öffentlichen Meinung, den Machtübergriff, welchen die Encyklica enthalte, in's rechte Licht zu setzen.

„Was die Religionsfreiheit betrifft, sagt das „Journal des Debats", so gründet sich die Argumentation vieler Bischöfe, das müssen wir sagen, auf das kanonische Recht, welches durch die Geschichte des römischen Hofes bestärkt wird, der seit der Trennung der Christenheit, die durch die Reformation hervorgerufen und vom Edict von Nantes, dem Frieden von Augsburg und dem westfälischen Frieden offiziell anerkannt wurde, fortwährend in dieser Sache die Thesis proclamirt hat, d. h. die unbeugsame und unveränderliche Theorie, daß die Kirche das Recht und die Pflicht habe, die Ketzerei mit Gewalt auszurotten — aber das nicht minder beständig die Hypothese zugab, d. h. die praktische Lehre, die von der menschlichen Klugheit eingegeben und von der christlichen Liebe angenommen wird, daß man diesen oder jenen Umstand als gegeben voraussetzt, die Ketzerei unangefochten zu lassen und sich sogar mit ihr vertragen müsse."

Das „Pays" bringt diesen Abend einen von seinem Geranten gezeichneten langen Artikel: „Das französische Episcopat und die öffentliche Meinung", in welchem der Verfasser den staatlichen Standpunkt des strengen Gallicanismus einnimmt. — Der Erzbischof von Bordeaux widerspricht der Nachricht, als habe er dem Papste Vorstellungen gemacht, er habe an den Papst blos um Verhaltungsmaßregeln geschrieben. Uebrigens werde er seine Meinung im Senate aussprechen. — Der Erzbischof von Paris wird erst am nächsten Sonntag seine Meinung über die Encyklica abgeben. — Herr Langlais, der als der scharfsinnigste Legist im Staatsrath in der Sache wegen Amtsmißbrauchs des Erzbischofs von Besançon zum Berichterstatter ernannt wurde, ist ein ehemaliger Redacteur der „Presse" und Sohn eines Handwerkers aus dem Departement der Sarthe. Der Erzbischof von Besançon hatte übrigens die Encyklica in seiner Kathedrale in lateinischer Sprache publizirt. Fast Niemand verstand ihn und die guten Bewohner von Besançon erfuhren erst durch den „Moniteur", was ihr oberster Seelenhirt gethan hat. — Herr Vuitry wird in beiden

---

sage Euch, ein Mann wie Emil steht sowohl über Eurer tugendhafte Entrüstung, als über Eurem Mitleid!"

Sie schlug das Auge flammend zu dem Gesichte der alten Jungfrau auf, und ihre geöffneten Lippen zuckten.

Tante Lina rang in sprachlosem Erstaunen die Hände.

„Böser Wille kann selbst die Wahrheit zur Lüge entstellen!" — fuhr Margarete mit gerötheten Wangen und wallendem Busen fort — „All' Eure gesammelten Beweise und Zeugenschaften können auf Wahrheit beruhen, und dennoch habt Ihr kein Recht, über Emil den Stab zu brechen, ihn für ein verkommenes Subject, für eine gesunkene Existenz zu erklären! Denn selbst in seinen Thorheiten und Verirrungen ist er besser, sittlicher, größer, als Ihr!"

„Guter Gott, Gretchen, beherrsche Dich!" — stammelte die Tante — „Nicht meinetwegen, obwohl Du mir bitteres Unrecht zufügst; aber aus Rücksicht für Deinen Vater!"

„Ich wollte lieber sterben, als so sprechen zu müssen von einem Vater!" — sprach Margarete mit dumpfer Stimme — „Ich wollte lieber gestorben sein, als sehen zu müssen, daß derjenige, dem ich mein Leben verdanke, und an welchen ich durch die heiligsten Bande der Menschheit gekettet bin, nachdem er sich zum Spielball eines Schurken gemacht und von diesem auf den Pfad des Verderbens geleitet worden, jetzt, um das wankende Gebäude seines materiellen Glückes zu stützen, zu den unsittlichsten Plänen und Intriguen seine Zuflucht nimmt, als sehen zu müssen, wie er, um mich seinen Plänen dienstbar zu machen, den besten Theil meiner Seele ertödten will, den Glauben an das Schöne, das Gute, das Wahre, den Glauben an die sittliche Kraft in der Brust des einzigen Menschen, der mir im Leben sehr nahe gestanden, und an dessen Wirken und Schicksal ich den innigsten Antheil nehme!

„Aber ich werde mir diesen Glauben nicht rauben lassen!" — fuhr sie nach kurzer Pause mit stolzer Entschlossenheit fort — „Denn all' Eure Beweise und Zeugenschaften beweisen im Grunde nichts weiter, als daß Emil's heftige, ungestüme Natur in alle Höhen und Tiefen des Lebens sich stürzt, daß er das seelische Genügen, was er im geistigen Ringkampfe nicht fand, auch einmal im Sinnengenusse gesucht hat. Aber ich sage Euch, eine Seele, wie die seinige, erhebt sich selbst aus Verirrungen geläuterter, selbst aus dem Schlamme rein und fleckenlos! Lächerlich ist Eure Splitterrichterei, und Euer Beginnen, einen Berg mit Zirkeln zu messen, ist Narrheit!"

Nach diesen Worten, die sie mit wilder Energie hervorgestoßen, sprang sie auf und verließ in stolzer Haltung das Gemach.

Sie schritt in derselben Haltung durch mehrere Zimmer bis nach einem kleinen Salon, welcher ihre Bibliothek enthielt. Es war dies eine Art von geheiligtem Tempel für sie, dem Cultus des Idealen gewidmet. Dort sank sie jetzt nieder in die schwellenden Kissen eines Divans; ihr Stolz brach zusammen; die großen Augen füllten sich mit Thränen.

War es ein Zweifel an Emil, der sich in der Tiefe ihrer Seele jetzt regte und ihr diese Thränen erpreßte? Nein. Auch in dieser Stunde blieb sein Bild groß und edel für sie. Sie weinte über sich selbst, sie weinte aus Reue. Sie bürdete sich alle Schuld von Emil's Verirrung auf. „Warum ließ ich ihn in Ungewißheit und Zweifel scheiden? Warum leitete ich ihn irre, indem ich ihm und mir selbst ein Opfer zumuthete, ohne ihn ahnen zu lassen, daß es ein Opfer war? Warum vertraute ich ihm nicht die Schwäche meines Vaters und die Rücksicht, welche ich auf dieselbe nahm? Warum verwarf ich nicht den Entschluß unnatürlicher Entsagung, der schon damals in mir wankte? Warum drängte ich die Erklärung, die schon auf seiner Zunge schwebte, gewaltsam zurück und bezwang das glühende Herz, das ihm längst gehörte? Gewiß, mit dem seligen Genügen einer edlen und erwiederten Liebe im Herzen würde er inmitten von tausend verlockenden Sinnenreizen kalt und unempfindlich geblieben sein!"

Wie göttlich, wie erhaben über alle andern menschlichen Heldenthaten ist der Heroismus der Liebe! — Margarete, die so allein dastand und sich so einsam fühlte, der von allen Seiten Unheil drohte, die so sehr des Trostes und der Hilfe bedurfte, und deren Herz so schmerzlich litt; sie dachte in jener Stunde in erhabenem Selbstvergessen nur an den unglücklichen Freund und brütete darüber, wie sie ihn trösten, aufrichten und sich selbst wiedergeben könnte!

Sie belastete sich selbst und allein mit aller Schuld seiner Verirrung und machte sich in hochherziger Unbilligkeit Handlungen zum Vorwurf, welche sie eben nur aus aufopfernder Liebe begangen hatte!

Während sie noch versenkt in diese Grübeleien war, trat ihre Zofe in den Salon und meldete, daß Herr Scharf um die Ehre einer Unterredung bitte.

Margarete richtete sich auf und fragte mit rauher Stimme: „Wer?"

„Herr Scharf, der Disponent" — sagte die Zofe.

Margarete blickte finster nach der Thür, als wollte sie dieselbe mit dem Blicke durchdringen und den Dahinterstehenden warnen. Dann sagte sie im vorigen Tone: „Führe ihn herein!"

Als Scharf eintrat, fand er sie in stolzer Haltung und mit gebieterischer Miene auf dem Divan sitzend, das dunkle Auge düster auf ihn gerichtet.

Er schien zu erwarten, daß sie ihn anreden würde. Sein taubensanftes Auge kreuzte ihren Blick. Seine magern Finger liebkosten das glatte, spitze Kinn. Ein geschmeidiges Lächeln umspielte seine Mundwinkel.

Margarete sah ihn an mit seltsamem Blick, aber schwieg.

„Wenn ich mich dazu entschließe" — begann er endlich, während Margarete bei dem ersten seiner Worte das Gesicht von ihm abwändte und in die Luft starrte — „wenn ich mich dazu entschließe, Ihnen meine verhaßte Gegenwart zu so ungewöhnlicher Zeit und in Ihrem Heiligthum aufzudringen, so ahnen Sie gewiß, daß mich ganz besondere Gründe dazu bestimmen."

Er hielt inne. Kein Wort, kein Blick.

„Auch von diesen Gründen ahnen Sie den einen gewiß. Ich weiß, daß Sie ihn ahnen, daß Sie seit lange vorbereitet sind auf das, was kommen mußte, nach menschlicher Berechnung."

Wieder hielt er inne, erfüllt von der boshaften Begierde, den Schlag so langsam als möglich zu führen und sie so tief als möglich zu treffen.

Von Seiten Margaretens kein Wort, kein Blick, keine Bewegung.

„Das solideste Geschäft, ein Haus von unermeßlichen Hilfsquellen muß unterhöhlt und zum Wanken gebracht werden" — fuhr er mit seiner leisen, widrigen Stimme fort — „wenn sein Chef es durch wahnsinnige Speculation compromittirt und seine Hilfsquellen nach außerhalb fließen läßt."

„Sie würden mich verbinden, wenn Sie sich kürzer faßten" — sagte Margarete, ohne ihn anzublicken.

Er biß sich in die Lippen, und sein sich verdunkelndes Auge nahm einen bösen Ausdruck an. Auf so viel Stolz und Fassung hatte er nicht gerechnet.

„Ich konnte mir denken" — fuhr er in rascherem Tone fort — „daß Sie ein qualvolles Verlangen empfinden würden, den ganzen Umfang des Schlimmen und von dem Schlimmen das Schlimmste zuerst zu erfahren. Dieses Schlimmste ist vor der Hand die Gefahr, die Bedrängniß. Das Haus wankt; aber der Sturz ist noch nicht unvermeidlich. Eine kräftige Stütze kann es noch halten. Später ließen sich auch wohl die Risse und Sprünge wieder ausbessern, und die alte Festigkeit des Gebäudes ließe sich herstellen. Es fehlt eben nur die Stütze. Diese Stütze zu suchen, ist Herr Leithold seit einigen Tagen bemüht; diese Stütze zu suchen, ist er soeben auch wieder ausgefahren.

Nur fürchte ich, daß er sie an einem Orte sucht, und wohl auch finden wird, wo seine Tochter ihm um keinen Preis der Welt gestatten würde, sie zu holen!"

„Wo?" — fragte sie mit einer wilden Wendung des Hauptes nach ihm hin. (Forts. folgt.)

Häusern die Politik der Regierung in Sachen der päpstlichen Bulle vertheidigen.

[Der Herzog von Belluno.] Der „Moniteur“ meldet: „Der Herr Herzog von Belluno, ehemaliger Gesandtschafts-Sekretär in Rom, hat an den Kaiser ein Schreiben gerichtet, das er der Oeffentlichkeit übergeben zu müssen vermeint hat, und worin er sich über die gegen ihn vor zwei Jahren erkannte Versetzung in Disponibilität beklagt. Der Herr Marquis v. Lavalette, damals Botschafter in Rom, und der Herr General v. Montebello sind dieser Maßregel völlig fremd. Die Regierung hat übrigens gar keinen Grund, die in Bezug auf den Herrn Herzog von Belluno ergriffene Maßregel zurückzunehmen.“

[Aus Tunis] liegen neue Berichte vor: nicht allein von seinem Bruder begleitet, ist der Gegenbey auf französisches Gebiet übergetreten, sondern gefolgt von 1000—2000 Zelten. Marschall Mac Mahon hat den General d'Argent beauftragt, die Organisation dieser zahlreichen Einwanderer durchzuführen, die beiden Chefs jedoch, wie gesagt, nach Algier zu senden.

[Die Wahl in Rochefort.] Der „Abendmoniteur“ affectirt in kleinlicher Weise, nicht zu wissen, daß in Rochefort der Oppositionskandidat, Paul Bethmont, den Regierungskandidaten mit mehr als 4000 Stimmen besiegt hat. Desto frohlockender sind die Betrachtungen des „Temps“ und des „Avenir“, welche in dem neuen Deputirten einen Ersatz für den abtrünnig gewordenen Ollivier begrüßen. Zu bemerken ist die überall sich wiederholende Thatsache, daß die Stadt Rochelle wie ein Mann für Bethmont gestimmt hat, während das flache Land für den Offiziellen über 9000 Stimmen lieferte. Der bei dieser Wahl unterlegene Herr Leclerc ist ein Verwandter des Marineministers, und wurde sowohl durch den Seepräfekten, wie durch den Aufseher der Elementarschulen auf das Eifrigste unterstützt. Es war erst im Werke, Herrn E. Baroche (Sohn des Justizministers) aufzustellen. Denselben würde aber dasselbe Schicksal betroffen haben.

[Verschiedenes.] In den in Nimes vorgenommenen Wahlen zum protestantischen Consistorium hat, der „France“ zufolge, die Liste des liberalen Comite's nach hartem Kampfe den Sieg davon getragen. — Der russ. Thronfolger ist in Nizza sehr bedenklich krank. — Der Kaiser wird der Wittwe Proudhon's einen Jahresgehalt aussetzen.

Großbritannien.

E. C. **London,** 24. Jan. [Die Encyklica und die preußische Regierung.] Ueber die Art, wie die preußische Regierung die päpstliche Encyklica aufnehmen zu wollen scheint, äußert „Daily News“ ihren Beifall mit den Worten:

Obgleich ein wesentlich protestantischer Staat, steht Preußen doch in zu inniger Verbindung mit den katholischen Staaten Deutschlands, um die Aussprüche des heiligen Stuhles mit jener friedseligen Gleichgiltigkeit hinnehmen zu können, wie unser entlegenes Inselvolk, und die liberalen Blätter haben die Regierung aufgefordert, die Veröffentlichung der Encyklica in den katholischen Kirchen des Landes zu verhindern. Das ministerielle Organ aber stellt kein solches amtliches Einschreiten in Aussicht. In Wahrheit wenden die Sätze der Encyklica sich an Motive und ermahnen zu Handlungen, mit denen bürgerliche Regierungen als solche nichts zu schaffen haben. So weit bürgerliche Regierungen ins Spiel kommen, nehmen die Erklärungen des Papstes eine ähnliche Stellung ein, wie die irgend eines individuellen Priesters oder Journalisten. . . Die Haltung der französischen Regierung kann nicht genau nach demselben Maßstabe, wie die eines protestantischen Staates, beurtheilt werden, aber wir können nicht die Freude theilen, die sich in den Spalten unserer Collegen darüber kund giebt, daß der Kaiser Napoleon die Absicht hege, die „gallikanischen Freiheiten“ wieder ins Leben zu rufen. Was man auch immer vom Gallikanismus oder Ultramontanismus in ihrer rein religiösen Bedeutung denken möge, gewiß ist, daß auch der religiöse Sinn Napoleons III. ein weltliches Ziel im Auge hat, und wir sehen nicht ein, was die Sache der Freiheit in Frankreich dabei gewinnen kann, wenn die geistliche Macht des Landes auch noch in jene Hände fällt, welche schon jede andere Art obrigkeitlicher Gewalt sich angeeignet haben. Jedenfalls vertreten die französischen Bischöfe eine Idee, die nicht ganz materialistisch ist. Ihre Opposition gegen die kaiserliche Regierung wird ihnen weder größeren politischen Einfluß noch mehr Einkommen verschaffen, und sie treten ohne Zweifel respectabler auf, als zur Zeit, da sie den Helden des 2. Dezember schamlos belobten, als sie die Februar-Revolution mit einem Judaskuß begrüßten, oder mit furchtbarer Freude die Freiheitsbäume segneten . . Wenn das französische Episcopat mehr zur Kreatur des Kaisers würde, ginge für Frankreich ein Element der Unabhängigkeit verloren, welches gegenwärtig schwer ersetzt werden könnte.

[Diplomatisches.] Wie der „Globe“ meldet, geht der Graf Lavradio, der lange Zeit portugiesischer Gesandter am englischen Hofe gewesen, in derselben Eigenschaft nach Rom und wird in London durch den Herzog von Saldanha ersetzt.

[Der amtliche Bericht über die Brände des Jahres 1864] lautet für London nicht sehr befriedigend. Die Zahl der Feuersbrünste hat sich gegen 1863 um 83 und im Verhältniß zu der Durchschnittszahl der letzten 31 Jahre um 646 vermehrt. Hr. Shaw, der Capitän der Feuerbrigade, zieht daraus die Folgerung, daß die Brände in ungebührlichem Verhältniß zu der Vermehrung der Häuser und der Einwohnerschaft zunehmen. So hat sich in dem Zeitraume von 25 Jahren die Bevölkerung der Hauptstadt um 55 pCt., die Häuserzahl um 47 pCt. vermehrt; die Zahl der Feuersbrünste aber ist um das Doppelte gestiegen. — Die Feuerbrigade (deren Organisation in den letzten Jahren wesentliche Verbesserungen erfahren hat) ist im vorigen Jahre bei 1487 wirklichen Feuersbrünsten thätig gewesen. Die Zahl kleinerer Brände wird auf 10,000 geschätzt. — Capitän Shaw warnt das Publikum vor zu starkem Vertrauen in „feuerfeste“ Gebäude, und bemerkt ferner, daß Stein nichts weniger als feuerfest sei, im Gegentheil gebe Stein eher nach, als irgend ein anderes Baumaterial und namentlich rascher, als Holz; Stein sei spröde, dehne sich in der Hitze schneller aus und berste, sollte daher nicht obligatorisch gemacht werden. Das Gesetz nehme irrthümlicherweise an, daß Stein dieselben Eigenschaften besitze, wie Ziegelsteine.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Januar. [Die Civilliste. — Die Stellung zu Preußen.] Hiesige Blätter theilen eine Geschichte mit, daß die Civilliste des Königs im vorigen Jahre „nicht im Stande“ gewesen sei, eine Summe von mehreren 1000 Thalern an Spanien für die Verleihung des goldenen Vließes an den König zu zahlen. Herr Monrad habe darauf von der Repräsentation diese Summe durch Einzel-Gesetz erlangen wollen, bis der jetzige Finanzminister sie von den für außerordentliche Ausgaben normirten Summen bezahlt habe. Es ist schwer zu sehen, zu welchem Zweck diese Geschichte an die Oeffentlichkeit gebracht ist. Wie wir erfahren, reducirt sie sich einfach darauf, daß Hr. Monrad Anfangs in Zweifel gewesen, ob diese Ausgabe nicht von der Civilliste zu bestreiten sei, später jedoch, ohne daß davon die Rede gewesen, die Sache vor den Reichsrath zu bringen, selbst schon ihre Bestreitung von dem obengenannten Fonds angeordnet hat, oder dazu im Begriff war.

Der Geheime Rath Brästrup wird hier nun wirklich ehestens zurückerwartet. Wie man vernimmt, soll es ihm gelungen sein, die preußische Regierung von der Loyalität und Rechtmäßigkeit der dänischen Auffassung der fraglichen Angelegenheit zu überzeugen. Dasselbe dürfte dem dänischen Geschäftsträger in Wien, Kapitain Bille, gelungen sein, der, wie man erzählt, mit dem Grafen Mensdorff darüber verhandelt hat. Der Passus in König Wilhelm I. Thronrede, ein gutes Einvernehmen mit Dänemark betreffend, ist sicher für die nächste Zukunft aufrichtig gemeint und alle nüchternen Politiker erkennen hier, wie schwer dies auch vom oberflächlich patriotischen Standpunkt erscheinen mag, daß auch für uns ein loyales, möglichst freundschaftliches Verhältniß zu Preußen eine Nothwendigkeit und die beste Politik ist. Ueber das, was fort ist, unmännlich fortzutrauern und aller Welt zu grollen, könnte das Uebel leicht noch viel ärger machen. Viel wohlgemeinter Unverstand ist hier aber noch zu überwinden und nicht selten erscheinen uns unsere Aussichten ziemlich trübe. Karthago schwor freilich den Römern unauslöschlichen Haß, es ging darüber aber auch zuletzt selbst zu Grunde. (H. N.)

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 25. Jan. [Entdeckung eines Raubes. — Todesurtheile.] Der „Ostſ.-Ztg.“ wird geschrieben: In der Nacht vom 6. zum 7. Juli drangen auf dem Gute Satkowiee, im Kreise Rawa, im Königreich Polen, dessen Besitzer, Marian v. Zawisza, sich damals in Warschau befand, mehrere bewaffnete Personen in das herrschaftliche Wohnhaus, die sich unter einander Chefs, Capitäns u. s. w. titulirten und anscheinend Insurgenten waren. Auf den Hilferuf der aus dem Schlafe geweckten Dienerschaft drohten die Angreifer mit dem Galgen und verlangten die sofortige Auslieferung der Kasse des Hrn. v. Zawisza. Nachdem ihnen die dieselbe enthaltende Chatulle übergeben war, rissen sie die Schlösser ab und raubten sämmtliche darin befindliche baare Gelder und Werthpapiere, im Gesammtbetrage von 78,000 poln. Fl. (13,000 Thlr.), worauf sie sich entfernten und spurlos verschwanden. Erst vor einigen Wochen kam die warschauer Polizei den Räubern dadurch auf die Spur, daß mehrere arme Juden dabei ergriffen wurden, wie sie Coupons von den in Satkowice geraubten Werthpapieren einwechselten. Die weiteren Nachforschungen führten endlich in voriger Woche zu dem Resultat, daß jener sogenannte Chef in Blendowo, der Capitän in Mogielnica und mehrere Genossen jener Räuberbande in dem Städtchen Nadaszyn ermittelt und festgenommen wurden. Auch von den geraubten Geldern sind circa 30,000 poln. Fl. aufgefunden worden, und die Polizei hofft, daß es ihr gelingen werde, wenigstens sämmtliche Werthpapiere wieder herbeizuschaffen. — Die Gründung einer deutschen Zeitung in Warschau hat ein aus mehreren angesehenen deutschen Bürgern bestehendes Comite in die Hand genommen. Das dazu nöthige Anlagekapital ist bereits zusammengebracht und es schweben jetzt mit mehreren namhaften Publicisten in Deutschland Unterhandlungen wegen Uebernahme der verantwortlichen Redaction. — Wie die „Gazeta narodowa“ erfährt, befinden sich in der Citadelle in Warschau gegen 30 zum Tode verurtheilte politische Gefangene, die der Bestätigung des Todesurtheils und ihrer demnächstigen Hinrichtung entgegensehen. (?)

Osmanisches Reich.

Bukarest, 19. Jan. [Kirche und Staat.] Fürst Cousa hat ein Decret erlassen, durch welches die Kirche im Bereiche ihrer Organisation und ihrer Disciplin für unabhängig erklärt wird. Die dogmatische Uebereinstimmung wird durch die Verständigung der Generalsynode mit der öcumenischen Kirche von Konstantinopel aufrecht erhalten. Die Generalsynode wird durch die rumänische Kirche erwählt. Man will wissen, daß der rumänische Clerus mit dem Fürsten Cousa bezüglich der Bildung einer nationalen Kirche einverstanden sei.

Asien.

Bombay, 28. Dez. [Die Einnahme von Dalimkot. — General Mansfield. — Industrie-Ausstellung.] Die heutige „Overland Bombay Gazette“ enthält Näheres über die (längst gemeldete) Einnahme der Festung Dalimkot an der bhutanischen Grenze durch die unter dem Brigade-General Dunsford von Dschalpigori (Julpigoree) eingerückte Colonne. Die Lage des Forts ist von Natur sehr stark, und die Besatzung setzte sich mit Luntenflinten, Pfeilen und Steinen tüchtig zur Wehr, ohne jedoch den Angreifern, 400 Mann Infanterie nebst einen Artillerie-Abtheilung, irgend erheblichen Schaden zuzufügen. Dagegen ereignete sich das Unglück, daß den Engländern eine Bombe in der Mündung des Mörsers platzte, und einen Pulverbehälter entzündete, wodurch drei Offiziere, Major Griffin und zwei Lieutenants getödtet, sowie mehrere Artilleristen theils getödtet, theils verwundet wurden. Der Feind vertheidigte sich bis zum Abend, da wurden die im Innern des Forts gelegenen Gebäude in Brand geschossen, und dann der Platz in schnellem Anlauf mit Sturm genommen. Außer den genannten drei Offizieren wurden noch drei verwundet; von der Mannschaft sind drei oder vier gefallen, zwanzig ververwundet. In der Festung fand und zerstörte man eine große Masse Getreides. Sir Dschung Bahadur in Nepal hat sich von dem Verdacht gereinigt, daß er die Bhutanesen zu unterstützen beabsichtige, und zu diesem Ende, als Vorwand, einen Jagdausflug in das Terai (das am Fuß des Gebirges liegende Marschland) unternommen habe. — Die Kunde aus England, daß General Sir W. Mansfield zu Sir Hugh Rose's Nachfolger im Oberkommando der indobritischen Armee

(Fortsetzung in der Beilage.)

Dresden, 6. Jan. [Zum Sängerfeste.] Gestern versammelte sich der engere Ausschuß für das 1. deutsche Bundessängerfest, um den Vortrag der Prüfungscommission für die Concurrenzarbeiten zu vernehmen. Herr Staatsanwalt Held leitete die Sitzung mit einem kurzen Rückblick auf die früheren Beschlüsse ein, welche die Festsetzung des musikalischen Festprogramms zum Gegenstand hatten, und deren Tendenz dahin ging, daß man das gute Alte mit gutem Neuen zu verbinden wünscht, weshalb nur zum Theil neue Compositionen zur Aufführung kommen sollen. Wegen der letzteren hatte man sich theils an bestimmte Componisten gewendet (Abt, Jul. Otto, Rietz, Krebs, J. G. Müller und — was das Empfangslied betrifft — Reichel), theils war bekanntlich ein Preisausschreiben erlassen worden, dessen nähere Bestimmungen aus diesem Blatte bekannt sind. In dessen Folge sind nun von 103 Componisten 134 Compositionen aus aller Herren Länder (sogar aus Frankreich) eingegangen, und von den Herren Preisrichtern: Abt, Otto und Rietz — von denen der erstere aus Braunschweig herbeigekommen war — geprüft worden. Man fand — wie Herr Jul. Otto berichtete — darunter 30 Compositionen, die sich theils durch innern Werth, theils durch ihre richtige Berechnung auf Massenwirkung auszeichneten, und es wurden daher — zumal die Kürze der einzelnen Compositionen es erlaubte — davon 6 (eigentlich war nur auf 4 gerechnet) ausgewählt und in das Programm eingeordnet. In ein schwieriges Dilemma war man übrigens dadurch versetzt, daß Herr Hofkapellmeister Krebs, mehrfacher mündlicher und schriftlicher Bitten ungeachtet — sich bis zum letzten Moment (4. Jan.) noch nicht wegen der von ihm zugesagten Composition erklärt hatte; denn es war eben so unmöglich, länger zu warten, als es bedauerlich erschien, auf dessen Composition verzichten zu sollen. Schließlich blieb nichts übrig als der Beschluß: Herrn Krebs seitens des engeren Ausschusses um gefällige Erklärung bis Dinstag zu ersuchen, dann aber, wenn keine oder eine ablehnende Antwort eingehe, auf eine siebente Preisarbeit zu recurriren, als welche eventuell ein aus Berlin eingegangener Hymnus bezeichnet wurde.

Man schritt nun zur Oeffnung der den gewählten Compositionen beigefügten Motti, und ergab sich dabei folgendes Resultat:

1) Gesang im Grünen. Motto:
„Es schwinden jedes Kummers Falten,
So lang des Liedes Zauber walten.“
Verf.: Prof. Dr. Faißt in Stuttgart.

2) Das deutsche Schwert. Motto:
„Deutschlands Ehre wird bestehen.“
Verf.: Hoforganist Schuppert in Kassel.

3) Thürmerlied. Motto:
„Dir möcht' ich diese Lieder weihen,
Geliebtes deutsches Vaterland.“
Verf.: Organist v. Eyken in Elberfeld.

4) Auf der Kirchweih zu Schwyz. Motto:
„Auf den Bergen wohnt Freiheit.“
Verf.: Musikdirector Tietz in Hildesheim.

5) Die Geisterschlacht. Motto:
„Heil deutschem Lied und Sang!“
Verf.: Organist Edm. Kretschmer in Dresden.

6) Rauschet, rauscht ihr deutschen Eichen.“ Motto:
„An's Vaterland, an's theure schließ Dich an.“
Verf.: Wilh. Tschirch in Gera.

Nach dieser Preiskrönung wird sich nun das Arrangement für die beiden Concert-Tage folgendermaßen gestalten:

Erstrr Tag. I. Theil.
Choral: Allein Gott in der Höh' 2c.
Festgesang an die Künstler. (Mendelssohn.)
Der 34. Psalm von Jul. Otto.
Wandrers Nachtlied. (Reißiger.)
Gesang im Grünen. (S. oben.)
Das deutsche Schwert. (S. o.)

II. Theil.
Composition von Abt.
Zwei Volkslieder von Silcher.
(Zu Straßburg auf der Schanz 2c.
Es geht bei gedämpfter Trommel Klang 2c.)
Composition von Krebs.
(Eventuell Hymnus aus Berlin.)
Lied von Schneider.
„Wo möcht' ich sein.“ (Zöllner.)
Siegesgesang aus der Hermannsschlacht. (Lachner.)

Zweiter Tag. I. Theil.
Thürmerlied. (S. o.)
„Wie schön bist Du.“ (Schubert.)
Liedesfreiheit. (Marschner.)
Sängers Grüße von J. G. Müller.
Auf der Kirchweih. (S. o.)
Die Geisterschlacht. (S. o.)

II. Theil.
„Rauschet, rauscht“ 2c. (S. o.)
Zwei Volkslieder.
Das deutsche Lied. (Lindpaintner.)
Ein Lied von Kreutzer.
Schwertlied. (M. v. Weber.)
Te Deum von Rietz.

Nach dieser Festsetzung stellte Herr Stadtrath Teucher eine Mittheilung des Bauausschusses für nächste Sitzung in Aussicht, Herr Staatsanwalt Held aber schloß die jetzige mit Worten des Dankes und der Anerkennung für die von den Herren Preisrichtern bewiesene Sorgfalt, Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit, wobei sich zum Zeichen der Zustimmung sämmtliche Anwesende von ihren Plätzen erhoben. (Const. Z.)

[Noch einmal Müller.] Die „Cob. Ztg.“ schreibt: Obgleich unsere Ansicht dahin geht, den Todten ruhen zu lassen, und obgleich wir nicht zu den Gefühlskranken gehören, welche den am Galgen gestorbenen Müller noch einmal zur Vertretung seiner Unschuld citiren möchten, oder zu denen, die ihn in vollständiger Verleugnung der schweren Zweifel, die noch heute drückend auf der öffentlichen Meinung lasten, als den härtesten Verbrecher verdammen, finden wir uns doch veranlaßt, den Brief seines Vaters an eine deutsche Patriotin in London und das letzte Gedicht des Unglücklichen zu veröffentlichen. Die Haltung des letztern giebt weitere Anhaltspunkte zur psychologischen Beurtheilung.

Brief von Müller's Vater an Frau von Asztalos.

Hochedle Frau.

Ihren uns so theuren Brief haben wir erhalten und haben uns gewundert, daß Sie Edle Frau sich um diesen Unschuldigen hin Gemarterten bemühen seine Unschuld an den Tag zu bringen, aber es wird Sie sehr schwer werden den die falschen Richter werden alles wagen um die wahrheid zu unterdrüken den die Richter müssen sich schämen weil sie einen Unschultigen zum Tode verurtheilt zu haben. Gott mag ihre große Sünde vergeben. Wenn gleich tiele sagen mein Sohn hätte mich um Vergebung gebeten, ja das hat er gethan aber nicht des Mordes wegen, sondern weil er ohne meinen Willen dahin gegangen ist, darum bat er uns um Vergebung, den das er Unschuldig ist darauf Leb und Sterbe ich, hier mit sende ich Sie seinen Brief, Gott der allmächtige wird Sie Lohnen was sie für uns gethan haben.

Mit Hochachtung bin ihr Ergebenster
Karl Heinrich Müller.

Folgendes dichtete Franz Müller im Gefängniß wenige Tage vor seinem Tode:

So lebt denn wohl, Ihr, die ich innig liebe,
Lebt wohl, Geliebte, denket mein;
Oh, könnt' ich es, mit blutigen Thränen
Grüb' ich mein Bildniß in Euer Herze ein.
Seht, es naht der Trennung bittre Stunde,
Scheiden wird auch meinem Herzen schwer;
Nehmt den letzten Gruß von meinem Munde,
Denn in vierzehn Tagen bin ich ja nicht mehr;
Ueber vierzehn Tage trennen uns schon Hügel,
Die des Leibes Tod nur überschreiten kann,
Und bie Hügel sind des ird'schen Lebens Kummer,
Und der Kummer endet mit des Leibes Ende.
Doch wenn des Menschen Geist unvorbereitet ist
Für jenes Land der Frommen,
Wird er auch dort von Gott nicht aufgenommen
Und jener Ort ist Ort von Qual und Kummer.
Um das nun zu vermeiden zu sein in ewiger Qual,
Schenkt Gott uns ja die Zeit zur Vorbereitung hier;
Wer auch noch diese Zeit in Leichtsinn läßt verstreichen,
Dem folgt gewiß auch dort noch ewig Qual und Leiden;
Wer aber nun durch Buße den Geist hat stark gemacht,
Dem wird auch Gott gewißlich dort verzeihen, —
Durch seinen lieben Sohn, der für uns litt und starb,
Des Lebens Krone geben, obwohl wir's nicht verdient,
Mit dieser Hoffnung nun
Vollend' ich meinen Lauf
Auf dieser ird'schen Bahn
Im Namen Gottes, Amen.

[Wenn Leute Geld haben.] In einem Privathause einer der nobelsten Straßen Dresdens bewohnt die russische Fürstin G. mit ihren acht Kindern, deren ältestes elf Jahre zählt, eine prachtvolle Bel-Etage von vierzehn Zimmern. Ihre Bedienung, die zum größten Theil in der Nachbarschaft eigene Wohnungen innezuhaben verpflichtet ist, besteht aus einem Haushofmeister, vier Gouvernanten (!), zwei Kindermädchen, zwei Hausmädchen, zwei Kammermädchen, zwei Gesellschafterinnen, drei Bedienten, einem kleinen Groom, zwei Kutschern, einem Stallknecht, einer Köchin, einem Küchenmädchen, einem Koch und einer Wirthschafterin als weiblichem Unteroffizier des Haushofmeisters — im Ganzen also vierundzwanzig Personen. Und dabei will sie, laut ihrer Erklärung zu dem Vermiether der Wohnung, in Dresden „kein Haus machen“.

[Reeles Heirathsgesuch.] Die „Oldenb. Ztg.“ bringt folgendes reeles Heirathsgesuch in ihren Anzeigen: Da es dem Unterzeichneten an Damenbekanntschaft fehlt, so sucht er auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine solide Lebensgefährtin, welche ein Alter von ca. 30 Jahren haben muß, eine gute und feine Haushaltung zu führen versteht und ein Vermögen von wenigstens 10,000 Thlr. besitzt. Auf Schönheit wird weniger als auf feine Bildung gesehen. Anmeldungen werden entgegengenommen bei dem Schlachtermeister Dinklage in Edewecht, woselbst auch der Unterzeichnete zu besehen und zu sprechen ist. Schlachtermeister Hake in Edewecht.

[Gewissensbisse eines Staatsmannes.] Das in diesen Tagen eröffnete Testament des verstorbenen Grafen Franz Hartig, gewesenen österreichischen Staats- und Conferenz-Ministers, enthält unter Anderm eine rührende Selbstanklage, nämlich die, im Leben ein Bischen Schmuggel getrieben zu haben. Doch lassen wir das dem Testamente beigefügte Codicil selbst sprechen. Dasselbe lautet: „Ich vermache der kaiserl. kgl. Staats- und Centralkasse zu Wien den Betrag von eintausend Gulden aus dem Grunde, weil ich den mit der Verzollung von Kleinigkeiten bei dem Eintritt aus dem Auslande in die österreichischen Länder verbundenen Plagen und Schreibereien durch Nichtanmeldung solcher Kleinigkeiten auszuweichen pflegte, es aber nicht in meiner Absicht liegt, das Staatseinkommen zu schmälern, sondern solches vielmehr durch gegenwärtiges, den nichtentrichteten Zoll ohne Zweifel übersteigendes Legat zu erhöhen“.

Verden, 18. Jan. Eine unter der hiesigen Theatergesellschaft befindliche Schauspielerin, Fräulein Friedland, hatte dieser Tage das Unglück, eine Nadel, welche sie zur Befestigung eines Kleidungsstückes zwischen den Lippen hatte, gerade in dem Augenblicke hinunterzuschlucken, als sie, durch ihr Stichwort gerufen, als „Mathilde“ in der „Zurücksetzung“ auf die Bühne treten mußte. Trotz der Angst, welche sich in Folge dessen der jungen Schauspielerin bemächtigte, spielte sie dennoch mit voller Geistesgegenwart ihre Rolle durch, so daß das Publikum nichts von dem Unfalle bemerkte. Erst später wurde Fräulein Friedland von stärkerem Unwohlsein befallen. Obgleich der herbeigerufene Arzt die Nadel nicht wieder heraus holen konnte, so hofft er dennoch die junge Künstlerin vom Tode zu retten.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

bestimmt ist, hat in Indien sehr befriedigt. — Auch in Bombay soll eine internationale Industrie-Ausstellung stattfinden, zu welchem Ende sich eine Gesellschaft mit 500,000 Pf. St. Kapital gebildet hat.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 27. Januar. [Tagesbericht.]

** [Wahl des Seniors bei St. Elisabet.] Wie wir vernehmen, ist in der heutigen Magistratssitzung Herr Subsenior Herbstein in die erledigte Senioratstelle bei St. Elisabet und in die durch das Aufrücken der übrigen Herren Geistlichen erledigte Diaconatsstelle Herr Prediger Zachler von der Armenhauskirche gewählt worden.

⌣ [Bürger-Jubiläum.] Von denjenigen älteren Bürgern, welche vor 50 Jahren im Monat Februar das Bürgerrecht hierselbst erworben haben, ist noch einer am Leben, und zwar der Schneider Stephan Domser, am Wäldchen Nr. 5 wohnhaft. Derselbe wird am 24. Febr. d. J. das fünfzigjährige Bürger-Jubiläum feiern, und erfreut sich noch der vollen Gesundheit.

=bb= Der Schuhmachermeister Joseph Fuchtler beging am heutigen Tage sein 50jähriges Bürger-Jubiläum im Kreise seiner Familie. Von Seiten der Stadt wurde er durch die Stadtverordneten Ludwig und Ernst Hoffmann beglückwünscht. Der 75jährige Greis wird am 15. April d. J. mit seiner Ehegattin die goldene Hochzeit feiern.

= Der nächste Sonntags-Vortrag im Musiksaale der königlichen Universität fällt wegen des Stiftungsfestes der schlesischen Gesellschaft aus.

—* [Vom jüdisch-theologischen Seminar.] Heute Vormittag wurde im Anstaltssaale die jährliche Feier zur Erinnerung an den verewigten Stifter abgehalten. Unter dem Auditorium befanden sich die Curatoren der Fränckel'schen Stiftungen, Hr. Rabbiner Dr. Joël, Deputationen der Stadt- und Synagogengemeinde 2c. Nach dem einleitenden Choral, welcher unter Leitung des Hrn. Cantor Deutsch trefflich vorgetragen wurde, erfolgte die feierliche Entlassung der für reif erklärten Rabbinats-Candidaten, in deren Namen Hr. Dr. Horowitz die Abschiedsrede hielt. Hr. Dir. Dr. Frankel hob in einer längeren Ansprache die Verdienste des Stifters wie der im Laufe des verflossenen Jahres verstorbenen Curatoren, Sanitätsrath Dr. J. Levy und L. Milch, hervor, woran er die Verkündigung der an würdige Seminaristen vergebenen Stipendien und Prämien knüpfte. Hierauf wurde der festliche Act mit dem üblichen Gebet für den König und das Vaterland geschlossen.

⊕ [Das Konzert der neunjährigen Pianistin Ida Bloch], welches am 26. d. M. im Liebich'schen Saale stattfand, hat die allerdings sehr hoch gespannt gewesenen Erwartungen, mit denen man ihm entgegensah, nicht unbefriedigt gelassen. Die kleine Konzertgeberin verdiente sich durch den sauberen und ausdrucksvollen Vortrag der „Aufforderung zum Tanz" und der „Berceuse" von Eisold, sowie eines „Walzers" von Chopin den Beifall einer ziemlich zahlreichen Zuhörerschaft. Fräulein Loßnitzer aus Dresden, welche ihre Mitwirkung bei diesem Konzerte zugesagt hatte, war krankheitshalber nicht angekommen. An ihrer Stelle erfreute Fräulein Zimmermann (vom hiesigen Stadttheater) das Publikum durch den Vortrag eines Thiessen'schen Liedes und der Arie „Und ob die Wolke sie verhülle". Herr Kammermusikus Buckwitz aus Dresden erntete verdientermaßen sowohl bei dem Vortrage des Beethovenschen Violinkonzerts, als auch namentlich bei dem der „Polonaise de concert" von Vieuxtemps den stürmischesten Applaus. Auch Herr Ucko wurde von dem dankbaren Publikum mit Beifall empfangen. Die Bilse'sche Kapelle rechtfertigte nur aufs Neue ihren längstbewährten Ruf. Namentlich wurde das sehr schön executirte „Abendlied" mit dem gerechtesten Dank aufgenommen.

□ [Die musikalische Soirée] des akademischen Gesang-Vereins hatte diesmal eine besonders große Zuhörerschaft versammelt. Das Programm, einfacher als gewöhnlich, vereinigte nichts destoweniger eine Anzahl höchst ansprechender und sinniger Piecen. Von besonderer Wirkung war das Baßsolo: „der todte Soldat" von Sobirey, vorgetragen von dem mit einem ausgezeichneten Organ begabten Herrn stud. jur. Storch. Der Applaus, wohl mit Rücksicht auf die Anklänge an den letzten Feldzug, war ein begeisterter zu nennen. Nicht geringeren Effekt machte das Tenor-Solo des stud. theol. Herrn Seibt: „des Trompeters Klagelied" von Schnabel Unter den im Chor gesungenen Partien erregte besonderes Interesse ein alter Nationalgesang Schottlands, spätestens um die Mitte des 16. Jahrhunderts entstanden und von Dürner für vier Männerstimmen eingerichtet: „John Anderson, mein Lieb!" Die Melodie ist einfach, aber wirksam. Außerdem kamen noch zur Aufführung das bekannte: „die Kapelle" und das beliebte Türke'sche Schenkenlied von Mendelssohn-Bartholdy.

*** [Ein sehr seltener Fall] ist neulich in der Stadt Posen vorgekommen. Die „Pos. Z." erzählt nämlich: „Vor einigen Tagen war ein in der Provinz wohnender Herr im Bazar eingekehrt; bei der Abreise übergab er dem Kellner ein Trinkgeld — anstatt eines Zehnsilbergroschenstücks indeß, die dem Kellner zugedacht waren, einen doppelten Friedrichsd'or. Zu Hause angelangt, bemerkte er erst den Irrthum; mit dem nächsten Zuge wurden ihm aber auch schon 11 Thlr. nachgesandt. — Dies ist Thatsache und verdient wohl einer öffentlichen Belobigung."

⩣ [Louis Stangen's zweite Expedition nach Egypten.] Auf ein von Herrn Louis Stangen an das königl. Handels-Ministerium gerichtetes Gesuch wegen dem der Reisegesellschaft nach Egypten zu gewährenden Schutz, hat Se. Excellenz der Herr Handelsminister nachfolgendes Rescript erlassen:

Auf die Eingabe vom 28. v. M. benachrichtige ich Sie unter Rücksendung der vorgelegten Karte, daß ich den Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten ersucht habe, die königl. Consuln, General-Consul und Legationsrath Theremin zu Alexandrien, Consul Dr. Brugsch zu Cairo, Consul Weber zu Beirut, Consul Dr. Schulz zu Jerusalem und den Legationsrath Freiherr v. Bülow zu Smyrna, anzuweisen, sich der preußischen Mitglieder der von Ihnen veranstalteten Expedition nach dem Orient eintretenden Falles anzunehmen. Es bleibt Ihnen überlassen, Ihre etwaigen Wünsche den Genannten bei Ihrer Ankunft an den betreffenden Orten mündlich vorzutragen.

Berlin, den 18. Januar 1865.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

gez. Graf Itzenplitz.

** [Zur Vorsicht.] Ein großer Theil hiesiger Gewerbetreibenden wird so oft von Banquiers in Frankfurt a. M., Hamburg und Mainz 2c. mit Einsendungen von sogenannten Promessen auf ausländische Staats-Eisenbahn-Anlehen incommodirt. Einzelne haben sich verlocken lassen, an diesem verbotenen Spiele Theil zu nehmen, und es in solcher Weise gebüßt, daß trotzdem ihre Nummer allerdings nur mit dem kleinsten Gewinn gezogen gewesen, sie um solchen zu erlangen, durch den damit verbundenen Ankauf der Original-Obligation, noch mehr Geld zuzahlen sollten, als überhaupt der Gewinn ihnen Nutzen gebracht hätte, daher lieber den Einsatz ganz verloren gegeben. Wir halten es daher für angemessen, das Publikum vor dergleichen lockenden Anpreisungen zu warnen, und die auf den Certificaten obenanstehenden 50,000, 40,000, 35,000 Gulden Gewinn, nur als verlockende Speise und nicht als baare Münze zu betrachten.

—* Die Behörden warnen vor den Agenten eines bremer Handelshauses, welcher unter anderen Provinzen auch Schlesien und Posen bereist, wo er durch seinen Einfluß Personen der verschiedensten Stände zur Auswanderung nach überseeischen Ländern anregt. Da besagter Reisender in den preuß. Staaten nicht concessionirt ist, so entzieht sich die Thätigkeit desselben jeder Controle, und sind die angeworbenen Leute den unliebsamsten Eventualitäten ausgesetzt.

⌣ [Beschädigung.] Gestern Nachmittag wurde durch Unvorsichtigkeit eines Kohlenwagenführers der Ständer einer Gaslaterne gegenüber dem Grundstück Nr. 8 der Rosenthalerstraße, obgleich die Straße dort sehr breit ist, vollständig zerschmettert. Das Gas strömte sofort aus und verpestete die dortige Gegend.

✲ [Unfall.] Vorgestern Nachmittag in der 5. Stunde stürzte ein schon bejahrter Mann auf dem Blücherplatz hin und fügte sich eine schwere Verletzung am Hinterkopfe zu, so daß er ohnmächtig liegen blieb. In diesem Zustande ist er auch per Droschke nach seiner Wohnung geschafft worden.

B. **Nimkau,** 26. Januar. [Zur Tageschronik.] Unser Kirchthurm wird in diesem Jahre mit Zink neu gedeckt werden. Die Kosten der Neudeckung dürften über 600 Thlr. betragen. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn bei dieser Gelegenheit auch der Knopf und Wetterfahne des Thurmes ein neues Kleid erhielten. — Lobend muß erwähnt werden, daß in hiesiger Schule seit Kurzem von der Frau des Herrn Schullehrers Strickunterricht ertheilt wird, der für die weibliche Jugend von großem Nutzen ist. — Das gesellschaftliche Leben hat hier durch den in diesem Winter gebildeten geselligen Verein einen erfreulichen Aufschwung genommen. Am 24. d. M. fand der erste Ball in dem geschmackvoll decorirten Spitze'schen Saale statt. Vor der Pause wurde ein kleines Feuerwerk abgebrannt.

ʒ **Neumarkt,** 25. Jan. Von dem königl. Kammerherrn, Baron von Wilamowitz-Möllendorf zu Meesendorf, ist die Erbscholtisei Pohl-Schweidnitz an den Gutsbesitzer Sauer in Landau für 38,000 Thlr. verkauft worden. — Der hiesige landwirthschaftliche Verein hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, in diesem Jahre wiederum ein Thierschaufest, und zwar am 22. Mai, zu veranstalten.

K. **Neumarkt,** 26. Jan. [Zur Tages-Chronik.] Am Sonntag feierte der hiesige Gesellenverein sein 3. Stiftungsfest durch eine musikalisch-declamatorisch-theatralische Abendunterhaltung im Baum'schen Saale, und erntete die meist humoristischen Vorträge 2c. allgemeinen Beifall. Die Betheiligung war sehr zahlreich. — Vor 8 Tagen hielt im Baum'schen Saale Herr Prediger Dr. Hetzer aus Lauban einen freireligiösen Vortrag, nächsten Dinstag wird Prediger Hofferichter aus Breslau hier erwartet.

⊕ **Hirschberg,** 26. Jan. [Der hiesige Zweigverein der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landesstiftung,] der im vorigen Jahre gegründet wurde und an dessen Spitze Herr Kaufmann David Cassel hierselbst als Commissarius steht, stattete gestern, am Jahrestage der Vermählung Ihrer königl. Hoheiten, des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen und der Prinzessin Victoria von England, zum erstenmale ein hiesiges würdiges Brautpaar mit einer Aussteuersumme von 30 Thlrn. aus. Die Trauung wurde in der ev. Gnadenkirche vollzogen, wobei der Geistliche, Herr Pastor Dr. Peiper, dem Brautpaare das übliche, in einem kostbar ausgestatteten Gesangbuche bestehende Geschenk überreichte. Nach beendigter kirchlicher Feierlichkeit wurden die Brautleute und Trauzeugen zu einem vom Curatorium des Vereins im Gasthofe „zum preußischen Hofe" veranstalteten Hochzeitsmahle geleitet, bei welchem die Vorstandsmitglieder, zu welchen außer Herrn Cassel noch die Herren: Kämmerer Westhoff, Rathsherr Werner und Rendant Wiegand gehören, den Brautleuten die genannte Aussteuersumme überreichten.

⊙ **Hermsdorf u. K.,** 25. Jan. [Schneefall. — Hörnerschlitten fahrten.] In Folge wiederholter Schneefälle ist es bei uns zu der längst ersehnten Schlittenbahn geworden. Das Hochgebirge ist von diesen Schneefällen in so reichlichem Maße bedacht worden, daß die Bewohner desselben das Holzrücken, ein Erwerbszweig zur jetzigen Jahreszeit, bewirken können. Das Geschäft des Holzabfahrens ist ebenfalls im vollen Gange, und somit mancher häuslichen Besorgniß begegnet. Die Bahn vom Hochgebirge herunter ist zu den beliebt gewordenen „Hörnerschlittenfahrten" von der Petersbaude herab trefflich geeignet und wird wacker benutzt. Zur Fahrt von der Baude bis zu dem von derselben 2 Stunden entfernten Agnetendorfer Kretscham ist mit Rücksicht auf die Bahn ein Zeitraum von nur 15—18 Minuten erforderlich. Die Schlittenführer sind zuverläßig, und man kann es ohne Besorgniß wagen, erst am Spätabend — sei es beim Mondschein oder bei Laternenbeleuchtung — herabzufahren. Der Fahrpreis pro Person und Schlitten beträgt 10 Sgr., und wenn man beliebt bis hierher zu fahren, 14 Sgr. Berücksichtigt man, daß der Schlittenführer den Schlitten auf dem Rücken nach der Gebirgsbaude zurückträgt, kann man das Fahrgeld als nur angemessen finden. In der Baude selbst findet man eine vorzüglich gute Aufnahme bei nur anzuerkennender Preiswürdigkeit. Die Dauer der gegenwärtigen Bahn ist nach den Urtheilen der Gebirgsbewohner für die nächsten vierzehn Tage gesichert. Glaubhaften Berichten zufolge ist es zur Zeit auf dem Hochgebirge so warm, daß das Schneewasser von den Dächern der Gebirgsbauden plätschert. Dieselbe Wahrnehmung machten wir dieser Tage auf dem Kynast, während es hier unten kalt und fest gefroren war. Derartige Erscheinungen sind uns nichts Neues, dem Landbewohner mögen sie zweifelhaft erscheinen.

△ **Reichenbach,** 24. Jan. [Verschiedenes.] Das Kriegsministerium hat den Bewohnern des Kreises für die zu den Zwecken der Kronprinz-Stiftung gesammelten Gaben seinen Dank in einem Erlaß zum Ausdruck gebracht. — In voriger Woche fand hier die Constituirung eines Schachclubs statt. — Der Prediger Klinker, welcher durch mehrere Jahre der hiesigen Baptisten-Gemeinde vorstand, und voriges Jahr nach Amerika auswanderte, hat seine seelsorgerische Thätigkeit auf den amerikanischen Kriegsschauplatz verlegt, und von dort interessante Berichte nach Deutschland gelangen lassen. In der hiesigen verhältnißmäßig zahlreichen Gemeinde der Baptisten, oder wie sie sich nennt: „Gemeinde getaufter Christen" wirkt jetzt ein gewisser Knappe als Prediger. Die Gemeinde zählt die meisten Mitglieder in einigen nahe gelegenen Dörfern, und besitzt bereits seit mehreren Jahren ein eignes Grundstück, wo sich Betsaal und die Wohnung des Predigers befinden. Den dieser Secte zugehörigen Personen kann man hinsichtlich ihrer Sittlichkeit und ihres Fleißes das rühmlichste Zeugniß nicht versagen. — In Ernsdorf wird jetzt ein neues Etablissement, eine chemische Fabrik in Betrieb gesetzt werden. Benachbart steht ein großer Neubau, welcher zu einer großen Tischlerei und Fournirschneide-Anstalt benutzt werden soll. Mit der Maschinenbauanstalt der Herren Mohrenberg und Loeffler in Ernsdorf wird in kurzer Zeit eine Eisengießerei verbunden werden. — Wie mitgetheilt, hat der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Max Pilati wegen eines Conflicts mit dem Magistrat sein Amt niedergelegt. Die Stadtverordneten-Versammlung hat dem genannten Herrn hierauf die möglichste Satisfaction zu gewähren gesucht, und den Wunsch zur Wiederannahme seines Amtes ausgedrückt. Herr Max Pilati hat der Versammlung dafür seinen Dank ausgesprochen, zugleich aber seinen Entschluß ausgedrückt, ein Amt als Stadtverordneten-Vorsteher, oder Stadtverordneter nicht mehr annehmen zu wollen. — Das Comite zur Begründung einer Realschule hat zur Einzahlung der letzten Rate der gezeichneten Actien-Beträge aufgefordert. Der Erfolg dieser Aufforderung und die bereits disponiblen Capitalien werden hoffentlich den Beginn des Baues mit Eintritt des nächsten Frühjahres ermöglichen. Der Erfolg der Sache, die Dank der unermüdlichen Thätigkeit des Comite's, und der Opferbereitschaft hiesiger und auswärtiger Personen, schon so weit gediehen ist, wird für unseren Ort und der Gegend ein wahrer Segen sein.

♃ **Ohlau,** 25. Jan. [Aus der Stadtverordneten-Versammlung. — Hauptverwaltungsbericht.] In der am 20. d. M. abgehaltenen diesjährigen ersten Sitzung der Stadtverordneten hierselbst, erstattete der Protokollführer den Bericht über die Geschäftsführung pro 1864, nach welchem die Versammlung 24 öffentliche und 5 geheime Sitzungen hielt. Die Betheiligung der Mitglieder war im Allgemeinen eine rege, und gelangten sämmtliche Vorlagen bis auf eine — die Regelung des zwischen der Commune und den Besitzern brauberechtigter Häuser bezüglich der Stadtbrauerei bestehenden Verhältnisses betreffend, zur Erledigung. — Als Vorstandsmitglieder wurden die zeither in Function gewesenen wiedergewählt, und zwar: der Partikulier Drabich als Vorsteher, der Tabakfabrikant Stiller als Vorsteher-Stellvertreter und der Güter-Negotiant Günther als Vertreter des ein für allemal ernannten Protokollführers, Stadtsekretär Elsner. — Dem hierauf nach Vorschrift der Städt-Ordnung vom Magistrat erstatteten Hauptberichte über die Communal-Verwaltung im abgelaufenen Jahre, entnehmen wir folgende wichtigere Angaben: Die Einwohnerzahl hat sich gegen das Vorjahr um 52 Personen verringert, da in Folge der Scharlachfieber-Epidemie die Sterblichkeit eine außergewöhnliche war, und die Todesfälle die Geburten weit überstiegen. Unter den 249 vorgekommenen Geburten befanden sich 41 uneheliche. Die Unterhaltung der öffentlichen Lehranstalten, und zwar der höhern Stadtschule, der Elementarschulen mit 12 Klassen und der Handwerker-Fortbildungsschule, incl. Lehrerbesoldung 2c. 2c. erforderte einen Kosten-Aufwand von zusammen 5854 Thlr. 5 Sgr. 11 Pf. Schulgeld wird nur von den die höhere Stadtschule besuchenden Schülern erhoben. Das Armen-Wesen incl. Unterhaltung der städtischen Armen-Anstalten (Hospital und Waisenhaus, Krankenhaus) erforderte 3163 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf., 390 Thlr. 26 Sgr. 8 Pf. weniger als im vorhergegangenen Jahre. — An directen Staatssteuern (Einkommen-, Klassen-, Gewerbesteuer, Servis) wurden 10,720 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. und an städtischen Communalsteuern 5299 Thlr. 25 Sgr. 1 Pf. erhoben oder pro Kopf der Civil-Bevölkerung pro Jahr im Durchschnitt 2⅚ Thlr. Die vom 1. Januar d. J. ab zur Erhebung gelangte neue Gebäudesteuer beträgt 1695 Thlr. 11 Pf. jährlich, dagegen ist bis jetzt die Summe der zu zahlenden Grundsteuer noch nicht festgestellt. Die Jahreseinnahmen, welche die Commune für die in einzelnen Parzellen verpachteten Kämmerei-Liegenschaften gegenwärtig bezieht, beläuft sich auf circa 9000 Thlr. An größeren Communal-Baulichkeiten wurden ausgeführt: die Renovation des Rathsthurm, Reparatur der Uhr und die Wiederinstandsetzung des seit mehreren Jahren außer Thätigkeit gekommenen, unter der Herzogin Louise von den Uhrmachern Kraut, Salat und Riebe gebauten Kunstwerks, mit einem Kostenaufwand von ca. 500 Thlr., die Neudeckung des Thurmes war im Jahre vorher für 1275 Thlr. 16 Sgr. 2 Pf. ausgeführt worden. — Die Reparatur der Uhr und die Wiederinstandsetzung des Kunstwerks wurde von dem hiesigen, als Fertiger von Thurm-Uhr gut renommirten Uhrmacher Ferdinand Hoffmann zur vollen Zufriedenheit ausgeführt. Ferner, der Reparaturbau des großen Garnison-Pferdestalles, wofür die Kosten circa 1400 Thlr. betrugen und der Uferbau an der Oderbrücke für ca. 800 Thlr. incl. Material. Die 1863 erbaute städtische Gas-Anstalt gewährte im ersten Jahre ihres Bestehens, einen baaren Ueberschuß von 870 Thlr. 6 Sgr. 7 Pf. und ist inzwischen durch Beleuchtung des Bahnhofes mit Gas, sowie durch Einrichtung von Gasbeleuchtung in Privatlokalen, bedeutend erweitert worden. Der Haupt-Abschluß der städtischen Kassen mit Ausschluß der Spar- und Gas-Anstalts-Kasse betrug ultimo 1863: Einnahme 47,486 Thlr. 21 Sgr. 10 Pf., Ausgabe 43,677 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf. Unter Letzterer sind aber 8315 Thlr. 2 Sgr. inbegriffen, welche zur hypothekarischen Ausleihung und zum Ankaufe von Grundstücken benutzt wurden. Das Kapital-Vermögen der Commune beträgt gegenwärtig 41,457 Thlr. 25 Sgr. 10 Pf. Die Schulden durch Aufnahme des Kapitals zum Bau der Gas-Anstalt entstanden — dagegen 44,000 Thlr.

△ **Brieg,** 25. Jan. [Statistik.] Es befinden sich an hiesigem Orte 577 Gewerbesteuer-Zahlende. Nämlich Kaufleute Lit. A. I., welche nach besonderen Sätzen steuern: 5; Kaufleute Lit. A. II.: 74; Handelsgeschäfte Lit. B.: 256. Gast-, Speise- und Schankwirthschaften zählt die Stadt 66, Bäcker 29, Fleischer 31, Bierbrauer 19, doch wird noch viel fremdes Bier getrunken. Unter den 161 Handwerkern aller Art befinden sich allein 44 Schuhmacher, doch ist die Zahl derer, welche keine Gewerbesteuer zahlen, bei Weitem größer. Lohnfuhrwerk besitzen 19 Personen, und Hausirgewerbe treiben 17 Personen. Die Summe der für dieses Jahr zu entrichtenden Gewerbesteuer beträgt, excl. der Steuer der Kaufleute Lit. A. I.: 5585 Thaler. — Zu bemerken ist dabei, daß auch hier, wie an anderen Orten Schlesiens, die Zahl der Tuchmacher bedeutend abgenommen hat. Ehedem producirte Brieg viel Tuch, und gehörte eine große Anzahl der hiesigen Tuchfabrikanten zu den wohlhabendsten Geschäftsleuten der Stadt. Jetzt ist die Zahl der Producenten, die das Tuchgeschäft noch in ansehnlicherem Umfange betreiben, leider auf 4—5 gesunken. Ebenso ist die hiesige Strumpfwirkerei gar nicht mehr in Betracht zu ziehen im Vergleich zu derjenigen, wie sie einst noch vor ca. 50 Jahren hier florirte.

c. **Von der österreichischen Grenze,** 26. Jan. [Aberglaube.] Menschen von geringer Bildung haben im Allgemeinen Hang zum Aberglauben, in unserer Gegend aber scheint dies Moment nicht allein von Einfluß zu sein, denn der Glaube an das Wunderbare und übernatürliche Hilfe ist selbst bei sonst ziemlich geweckten Leuten des Bauernstandes ebenfalls vertreten, bei den ungebildeten in höchst auffallender Weise vorhanden. So wird allgemein ein Segensspruch einer weisen Frau, das absurdeste Hausmittel, ein Zaubertränklein, dem Medikament vorgezogen. Bei äußeren Verletzungen ist der Schäfer derjenige, zu welchem man Zuflucht nimmt; es kömmt hierbei allerdings zur Entschuldigung in Betracht, daß der Schäfer in Annaberg in der That bei Knochenbrüchen sehr glückliche Kuren gemacht hat. Beine, welche von Aerzten krumm geheilt sind, bricht er nochmals und legt einen Verband nach seiner Art an. Oftmals nimmt er bei seinen Kuren auch auf das Seelenheil seines Patienten Betracht, so hat er z. B. einem Knecht, der sich in der Betrunkenheit den Arm aus der Pfanne gerenkt hat, den Arm vielleicht 20mal in einer halben Stunde aus- und eingerenkt und jedesmal bei der äußerst schmerzhaften Verrenkung höhnisch gefragt: „Nun? wirst Du Dich noch einmal betrinken?" — Die Sympathiemittel zerfallen in solche, mit denen man behext und in solche, mit denen man den Zauber wieder löst. So wird das Fieber geheilt, indem man in den Wald geht, in einen Baum ein Loch schneidet, den Athem hinein bläst und dann schnell den Pfropfen wieder hinein schlägt. Dann bleibt das Fieber im Baum. — Ausschläge 2c. werden geheilt, wenn man sich an drei Freitagen in einer Schmiede vom Schmied mit dem Wasserwedel besprengen läßt. Natürlich darf bei der feierlichen Ceremonie nicht gesprochen werden. — Vor Kurzem kam zu einem Grenzaufseher ein Bauer, der an Gliederrheumatismus litt und sich kaum rühren konnte. Er erzählte, er wäre behext und er könnte nur erlöst werden, wenn der Grenzaufseher ein Büschel Haare und einige Fuß- und Fingernägel von ihm in seine Büchse laden und zum Schornstein hinaus schießen würde. Der Aufseher that dem Bauer den Gefallen, und wie viel die Einbildungskraft vermag, beweist wohl am besten, daß bald nach dem donnerähnlichen Knall der Bauer bedeutende Erleichterung zu spüren vermeinte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 27. Jan. [Börse.] Im Allgemeinen war die Haltung der Börse fest, nur österr. Creditaktien erlitten einen kleinen Rückgang. — Oesterr. Creditaktien 83½—83⅝, National-Anleihe 70 Br., 1860er Loose 83¾ bez. und Br., Banknoten 87⅞—87½ bez. Oberschlesische Eisenbahnaktien 159¼ bez., Freiburger 136½—⅝, Kosel-Oderberger 56 Br., Oppeln-Tarnowitzer 79 bez. und Gld. Fonds fest.

Breslau, 27. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, sehr fest, ordinäre 15½—18¼ Thlr., mittle 19½—20½ Thlr., feine 22—23 Thlr., hochfeine 24—25½ Thlr. — Kleesaat, weiße, fest, ordinäre 13—15½ Thlr., mittle 16½—18¼ Thlr., feine 20¼—22½ Thlr., hochfeine 23½—24½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) matt, gek. — Ctr., pr. Januar, Januar-Februar und Februar-März 31½ Thlr. Br., März-April 32 Thlr. bezahlt, April-Mai 32¼ Thlr. Br., Mai-Juni 33½ Thlr. Br., Juni-Juli —, Juli-August —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 47½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 31½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Januar 34½ Thlr. Gld., April-Mai 35 Thlr. Br., Mai-Juni —.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. Januar 101½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) laufender Monat fest, gek. 250 Ctr., loco 12 Thlr. Br., pr. Januar $11\frac{11}{12}$—$\frac{23}{24}$ Thlr. bezahlt und Gld., Januar-Februar 11⅔ Thlr. Br. und Gld., Februar-März und März-April 11¾ Thlr. Gld., April-Mai 11⅚ Thlr. bezahlt und Gld., 11¾ Thlr. Br., Mai-Juni 11⅚ Thlr. Br., September-Oktober 11⅔ Thlr. Br.

Spiritus matter, gek. 15,000 Quart, loco 12⅜ Thlr. Br., 12½ Thlr. Gld., pr. Januar und Januar-Februar 11¾ Thlr. bezahlt, Februar-März $12\frac{17}{24}$ Thlr. bezahlt, März-April —, April-Mai 13¼ Thlr. Br., 12⅚ Thlr. Gld., Mai-Juni 13⅙ Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli —, Juli-August —.

Zink fest, ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Preise der vier Haupt-Getreidearten und der Kartoffeln

in den bedeutendsten Marktstädten der Provinz Schlesien im Monat Dezbr. 1864, nach einem monatlichen Durchschnitte in Silbergroschen und Pfennigen und Scheffeln angegeben.

Namen der Städte.	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.		Kartoffeln.	
	Sg.	Pf.	Sg.	Pf.	Sg.	Pf.	Sg.	Pf.	Sg.	Pf.
1. Breslau	61	3	38	9	32	11	26	—	17	—
2. Grünberg	58	5	39	9	39	5	27	2	15	4
3. Glogau	57	—	40	11	35	1	26	4	12	8
4. Liegnitz	58	9	42	9	37	2	27	10	16	—
5. Görlitz	70	9	42	3	36	9	26	10	18	—
6. Hirschberg	70	5	47	6	37	11	27	10	20	—
7. Schweidnitz	58	11	39	6	33	8	26	7	15	—
8. Frankenstein	56	8	39	9	30	5	22	11	13	—
9. Glaz	58	6	40	5	33	—	23	6	10	—
10. Neisse	59	1	43	2	33	7	27	—	13	—
11. Oppeln	48	7	37	1	33	8	21	7	12	—
12. Leobschütz	51	6	35	3	30	3	21	—	11	6
13. Ratibor	50	8	36	1	34	2	22	1	10	8
Durchschnittspreise der 13 preuß. Städte	56	9	34	4	28	9	22	9	17	9
„ 8 posenschen Städte	57	5	37	1	33	5	24	4	12	1
„ 5 brandenb. Städte	61	11	42	1	35	4	27	3	14	6
„ 5 pommer. Städte	58	5	39	10	33	6	26	7	15	4
„ 13 schlesischen Städte	58	6	40	3	34	6	25	2	14	2
„ 8 sächsischen Städte	58	2	45	5	37	1	27	4	15	9
„ 14 westfäl. Städte	70	9	50	9	45	10	30	5	26	6
„ 16 rheinisch. Städte	70	6	50	4	44	2	28	1	24	6

M. **Breslau.** [Die allgemeine deutsche Ausstellung zu Erfurt betreffend.] In Folge eines Schreibens von Seiten des königl. Polizei-Präsidiums, welchem eine abschriftliche Verfügung der königl. Regierung und ein gedrucktes Programm, den Congreß deutscher Gärtner zu Erfurt betreffend, beigefügt war, ernannte der schlesische Central-Verein für Gärtner und Gartenfreunde eine Commission, bestehend aus den Mitgliedern: Restaurateur Astel, Kunst- und Handelsgärtner Breiter, Literat Carlo, Kunst- und Handelsgärtner v. Drabizius, Buchdruckereibesitzer Fischer, Kunst- und Han-

delsgärtner Schönthier und Kunst- und Handelsgärtner Ullrich in Rosenthal, und ertheilte ihr das Recht, die Angelegenheit der erfurter Ausstellung selbstständig in die Hand zu nehmen, sich nach Bedürfniß zu erweitern 2c. — Bereits haben sich zur Betheiligung an der Ausstellung gemeldet: 1) der Vereins-Vorsitzende, Kunst- und Handelsgärtner Breiter, mit einer großen Collection Obst, sofern die Witterung für eine gute Ernte günstig ist, einer sehr reichen Sammlung von Scarlet-Pelargonien-Sämlingen eigener Züchtung, und mehreren Schaupflanzen; 2) der Kunst- und Handelsgärtner Schönthier mit einer Obst-Collection, 1 Braut- und 1 Ballkranz, 2 Salon-Bouquets von Immortellen, 2 Feigenbäumen und 1 Viburnum Tinus; 3) der Kunst- und Handelsgärtner v. Drabizius mit einer Collection abgeschnittener Rosen, einer Collection Obst, einem Sortiment Wein, sofern die Witterung dies möglich macht, und mehreren Exemplaren selbstgezüchteter Obstbäume; 4) der Kunst- und Handelsgärtner Weckwerth in Schalkau mit einer Collection englischer Zier- und Fruchtsträucher und Solitair-Bäume, im möglichen Falle auch mit einer Collection Topfobst. — Nachdem in solcher Weise ein Anfang in der Zusicherung von Ausstellungsgegenständen für Erfurt gemacht worden, richtet die Ausstellungs-Commission an alle Mitglieder des Vereins, so wie an alle Gärtner resp. Herrschaften und Gartenfreunde, welche sich an den Verein hinsichtlich der Ausstellung anschließen wollen, die Bitte, recht bald an den Vorsitzenden Herrn Breiter ihre desfallsigen Anmeldungen, nebst dem Verzeichniß der Gegenstände einsenden zu wollen, damit die Commission einen ungefähren Ueberblick gewinne, um dadurch desto eher und klarer zur Berathung weiterer Maßnahmen gelangen zu können.

[Jahrbuch der deutschen Viehzucht nebst Stammzuchtbuch deutscher Viehheerden, herausgegeben von Wilhelm Janke, A. Körte und C. v. Schmidt. Zweiter Jahrgang. Erstes Heft. Breslau 1865, bei E. Trewendt.] Mit diesem Eintreten in den zweiten Jahrgang hat das von vornherein zu günstigstem Erfolge berechtigende Unternehmen seine Feuerprobe glücklich überstanden und seine Lebensfähigkeit genügend bewährt, und wir glauben jetzt wohl mit vollem Fug und Recht das dauernde Fortbestehen des „Jahrbuches deutscher Viehzucht" und mit ihm des so einflußvollen und bedeutungsreichen „Stammzuchtbuches" als gesichert betrachten und nicht ohne eine gewisse Genugthuung aussprechen zu können, daß gerade die preußische Provinz Schlesien solcher segensreichen Unternehmung für die gesammte deutsche Viehzucht die Wege gebahnt hat.

Gehen wir nach diesem Vorwort auf den Inhalt des ersten Heftes vom zweiten Jahrgange des „Jahrbuches deutscher Viehzucht" jetzt näher ein, so überrascht dasselbe durch seinen glänzend zu nennenden Inhalt. Obenan eine Abhandlung des berühmten Dr. Kühn **über den gegenwärtigen Stand der Vieh-Fütterungslehre** (S. 1 bis 16), worin der Verfasser, dem Beispiele des Dr. Grouven in dessen neuester Schrift: „Die physiologisch-chemischen Fütterungsversuche zu Salzmünde", folgend, gleichwie die frühere Heuwerthstheorie, so jetzt auch die Nahrungswerthstheorie mit ihren Nährstoffsnormen der modernen gelehrten Landwirthschaft preisgiebt, wie wir daraus ersehen, also mit Grouven zu der sokratischen Lehre: „ich weiß, daß ich nichts weiß", dem Anfang jedes wahren Wissens, jetzt glücklich angelangt ist. Auch Dr. Kühn verwirft mit Grouven die Annahme, daß der Nährstoffbedarf der Thiere mit deren Lebendgewicht im Verhältniß stände, und will erst dann für die Thierzüchtung ihre rechte Basis gefunden wissen, wenn die beim einzelnen Thiere auf den Futterbedarf influirenden individuellen Eigenthümlichkeiten stricte beachtet werden, wobei er im Einzelnen hernach, als ihm eigenthümlich, räth, lieber etwas zu proteïnreich zu füttern, und ferner, in angemessener Trockensubstanz einen dem Nutzzweck der Thiere entsprechenden Proteïn- und Fettgehalt zu verabreichen, ein überaus lehrreicher Aufsatz!

Höchst originell nimmt sich zwischen dieser Abhandlung und einer sehr hübsch zu lesenden Kritik des vorerwähnten Grouven'schen Werks in der Bücherschau von Sucker (S. 84 bis 92) die jetzt folgende **„Vergleichung der von Dr. Grouven, Dr. Kühn und Dr. E. Wolf aufgestellten Nährstoffverhältnisse, in besonderer Rücksicht auf die Mast, nebst Fütterungs-Versuch und Anhang, die Viehwege betreffend, von O. Roux"** aus. Der Verfasser, ein gewiß geistvoller Empyriker, welchem die verschiedenen Nährstoffnormen der drei genannten Fachgelehrten zu ganz lesenswerthem Bedenken Anlaß gaben (S. 16 bis 25), hat je zwei Paar Ochsen zur Mastung je nach der Grouven'schen und Kühn'schen Anweisung aufgestellt, wobei ihm indeß das dreifache Versehen passirt ist, daß er einmal die Thiere aus Grünfutter lange Wochen vor der Mast plötzlich in die intensive Trockenfütterung der Mast (S. 34) ohne Uebergang brachte, daß sodann das eine Thier Nr. 2 ein zur Mastung durchaus ungeeignetes Thier war, und endlich, daß dasselbe die Portionen fast regelmäßig nur bis zu drei Viertel, oder noch weniger! (S. 30.) verzehrte, Umstände, die vollends bei der unterlassenen Untersuchung der Excremente zur Prüfung der Futterausnutzung die ganzen Resultate in Frage stellen dürften! (S. 25 bis 32.) Abgesehen von der constanten Zunahme des Ochsen Nr. 4, die wirklich erfreulich ist, möchte uns doch der „kernigere" Ochs Nr. 1 mit seinen „guten Griffen" und damit die Kühn'sche reichere Stickstoffzutheilungs-Theorie den Vorzug verdienen. Wir erlauben uns in Betreff dieses Punktes und seines Anhangs (S. 32—34) den Herrn Verfasser auf die in der Dr. Völker'schen Abhandlung „über Futterstoffe" in Nr. 3 der „Schles. landw. Zeitung" d. J. enthaltene Notiz zu verweisen, welchen Einfluß auf die „Fleisch-" und namentlich die „Fett-"Bildung und resp. Wasserbildung bei dem Mastvieh gerade die Fütterungsweise hat, und auf die beachtenswerthe Lawes'sche Erfahrung, daß bei der Mast, je reifer ein Thier wird, je weniger „wasserhaltig" seine Gewichtszunahme sich darstellt (vergl. noch den wichtigen Aufsatz darüber in Nr. 44 pr. 1864 des landw. Anzeigers der Berl. „B.- u. H.-Z."), die vielleicht auch von unseren deutschen Fachgelehrten nicht genug beachtet worden ist.

Nach einem Aufsatze: „Das Rindvieh-Stammbuch von Hitschmann (S. 35—42), welcher deren zweckmäßige Einrichtung bespricht, folgt von Dr. Wilkens: **„Der Handelswerth des Zuchtvieh's."** Mit besonderer Berücksichtigung schlesischer Verhältnisse, (S. 42—49), worin die hohen Preise für die auf dem schlesischen Zuchtviehmärkten zum Verkauf gestellten Zuchtviehstücke und deren geringer Absatz in Folge davon, volkswirthschaftlich aus den Lokalverhältnissen besprochen werden. Es folgt als fünfter Aufsatz: „Die Schafracen von Afrika und Asien. Vornehmlich aus englischen Quellen. Von Heinrich Janke." Der Verfasser des Buchs: „Die Wollproduction unserer Erde und die Zukunft der deutschen Schafzucht", Bruder des Herausgebers dieses Jahrbuchs, führt aus zahlreichen englischen Werken die einzelnen über Afrika und Asien vertheilten Schafracen (S. 49 bis 65) nebst deren Importen auf dem großen englischen Weltwollmarkt vor.

Der Aufsatz: „Beziehungen der Statistik zur Viehzucht" von C. v. Schmidt (S. 66—80), beschließt die Reihe dieser interessanten Aufsätze, denen sich (S. 81—96) eine lehrreiche Bücherschau anschließt.

Das Stammzuchtbuch liefert auf 20 Seiten wieder mehrere neue Beiträge, von denen die Namen „Wallisfurt" und „Bielau", dem Freih. v. Falkenhausen gehörig, bemerkenswerth hervorragen. H.

= **Breslau,** 24. Jan. Wir vernehmen, daß nach dem nächsten Rechnungs-Abschlusse der schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft pro 1864, sich eine gute Dividende für die Actionäre ergeben wird. Daneben soll die Herstellung eines ansehnlichen Reservefonds erfolgen.*) In Betracht des Rechnungs-Abschlusses pro 1863, ist der Gesellschaft zu diesem Resultate Glück zu wünschen, und dasselbe wird nicht verfehlen, unter den Actionären einen günstigen Eindruck zu machen. — Nach dem, was wir erfahren, glauben wir, daß das Geschäft, so nach innen wie nach außen, ein durchaus gesundes, also weiter lebensfähiges ist, und wenn die leitende Direction in ihrem Systeme gleichmäßig weiter verfährt, wenn die Gesellschaft von der Fatalität außergewöhnlich großer Brände verschont bleibt, obschon für einen solchen eventuellen Fall, wie wir nicht bezweifeln, angemessene Rückversicherung genommen worden sein soll, so kann an dem weiteren günstigen Gedeihen des Instituts kein Zweifel sein. — Als provinzielles Institut werden die zahlreichen schlesischen Actionäre wohl auch Alles dazu beitragen, um überall auf die Ausdehnung des Geschäftes einzuwirken. — In einem Börsen-Referat vom Dezember v. J. in der Breslauer Zeitung wurde der schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft ebenfalls erwähnt und zwar in einer Weise, welche mit unseren Ansichten vollkommen übereinstimmt. — An dieses Referat anschließend, wollen wir zuerst die einheitliche Spezial-Leitung, wie sie projectirt ist, als sachgemäß hervorheben, umsomehr, als wir davon unterrichtet sind, daß die jetzige vorläufige einheitliche Spezial-Leitung in ganz guten Händen ist und sich als solche schon bewährt hat. — Dann bliebe einfach, statt der unnöthigen Anstellung eines 2. Spezial-Directors, das Project, wie es beabsichtigt sein soll, noch auszuführen, dem jetzigen Spezial-Director zu seiner Vertretung und Unterstützung in den Arbeiten einen Substituten beizugeben.

Also einheitliche Leitung und starke Reserven! — hierin liegt die Zukunft der Gesellschaft.

*) Wir können die Bildung eines solchen Reservefonds — bekanntlich hatte die Gesellschaft pro 1863 den ganzen Reservefonds vollständig aufgezehrt — nicht genug empfehlen.

Eisenbahn-Zeitung.

Halberstadt, 23. Jan. [Eisenbahn.] Dem hiesigen „Int.-Blatt" wird mitgetheilt, daß in diesem Jahre noch der Bau einer Eisenbahn von hier nach Wernigerode in Angriff genommen werden wird.

Vorträge und Vereine.

□ **Breslau,** 26. Jan. [Handwerker-Verein.] Ingenieur Nippert sprach in seinem gestrigen Vortrage, nachdem er in einem früheren den classisch antiken Baustil abgehandelt, über den romanischen, gothischen, den Renaissance- und den Barock- (oder Rococo-) Stil. — Hierauf beantwortete Dr. Eger mehrere medicinische Fragen. Secretär Koehn über den Anfang der geselligen Sonntags-Unterhaltungen. Er machte ferner darauf aufmerksam, daß an der Controle noch Jahresberichte des Handwerker-Vereins zu haben seien; Lindner sprach über den geselligen Abend und wies auf Dr. Grosser's neuestes Gedichte: „Ernst und Scherz" hin. Literat Krause endlich zeigte an der Schreibart einer Frage über „Vandalismus", wie nothwendig die Benutzung des Unterrichts im Rechtschreiben für viele Mitglieder sei und forderte diejenigen, die seit November noch Bücher aus der Bibliothek haben, zu deren endlicher Rücklieferung auf.

---

† **Grünberg,** 24. Jan. [Vorschuß-Verein.] Um in Zukunft mit dem Sonnenjahr das Rechnungsjahr des hiesigen Vorschußvereins zu schließen, ist diesmal die Thätigkeit des Vereins nur einem halbjährigen Abschluß (Juli—Dezember 1864) unterworfen worden. Gestern fand die General-Versammlung der Mitglieder des Vorschußvereins statt, in welcher der vierte Verwaltungs- und Rechenschafts-Bericht erstattet wurde. Aus diesem Bericht geht folgendes hervor: Der Verein zählt am Jahresschluß 291 Mitglieder, 16 mehr als am 30. Juni 1864. Vorschüsse wurden gewährt 392, wovon 113 Prolongationen, sie bewegten sich in der Höhe von 3 bis über 1000 Thlr. Verluste hat der Verein noch niemals erlitten, war auch noch niemals in der Lage, Geld aufsuchen zu müssen, da ihm solches in größerem Umfange angeboten worden, als zur Befriedigung des Bedürfnisses nothwendig gewesen wäre, weshalb die Verwaltung, um Geld überhaupt nicht von der Hand zu weisen und es nutzlos festzulegen, für dessen anderweite zinstragende Unterbringung gesorgt hat. Der Zinsfuß für Darleben ist derselbe geblieben, nämlich 6⅔ pCt. pro anno mit Verwaltungskosten. — Im Laufe dieses zweiten Semesters 1864 ist auch eine Erweiterung des Vorschußgeschäfts durch Discontirung von Platzwechseln eingeführt worden. Der Geschäftsbetrieb pro 2. Semester 1864 stellt sich in Einnahme auf 54,235 Thlr. und in Ausgabe auf 53,768 Thlr., so daß ein baarer Kassenbestand von 467 Thlrn. verblieb. — Vorschüsse wurden ausgegeben 38,347 Thlr. und zurückgezahlt 35,002 Thlr. — Die Activa bestehen: in dem baaren Kassenbestande von 467 Thlr., in Wechselbeständen 19,468 Thlr., verzinslich angelegte verfügbare Kassenbestände incl. der ersten Einzahlung auf 1 Actie bei der deutschen Genossenschaftsbank (à conto des Reservefonds) von 50 Thlrn., 11,184 Thlr., zusammen also 31,119 Thlr., welchem Betrage als Passiva gegenübertreten: Depositen incl. gut geschriebener Zinsen 25,853 Thlr., Mitglieder-Stamm-Antheile 4590 Thlr., Reservefonds 323 Thlr., zusammen also 30,767 Thlr., so daß ein Ueberschuß von 352 Thlrn. verbleibt, der sich durch Kürzung der über den 1. Januar 1865 hinaus erhobenen Zinsen von Vorschüssen im Betrage von 168 Thlr. auf 183 Thlr. herausstellt, wovon durch die General-Versammlung 53 Thlr. dem Reservefonds überwiesen, 127 Thlr. 10 Sgr. zu Dividenden (3⅓ pCt. = 1 Sgr. pro Thaler auf ½ Jahr) und 3⅔ Thlr. für die Hauptanwaltschaft als 2 pCt. vom Reingewinn bestimmt wurden. — Die Verwaltungskosten incl. der Remuneration für Beamte belaufen sich auf 182 Thlr. Das eigene Vermögen stellt sich im Verhältniß zu den bei dem Verein niedergelegten Geldern auf 16 pCt. — Nach Erstattung des Verwaltungsberichts, welche durch den Vorsitzenden-Stellvertreter, Kaufmann Juraschek erfolgte, wurde beschlossen, auf Erhöhung des eigenen Vereinsvermögens Bedacht zu nehmen, zu welchem Zweck die Stamm-Antheile, welche 30 Thlr. betragen, durch Dividendengutschrift bis auf 50 Thlr. und der Reservefonds anstatt 500 Thlr. bis auf 1000 Thlr. gebracht werden soll. — Zum Schluß erfolgte die Wahl des Verwaltungspersonals pro 1865. In den Vorstand wurden die zeitherigen Mitglieder, als: Kaufmann Fr. Förster jun. zum Vorsitzenden, Kaufmann Juraschek zum Stellvertreter des Vorsitzenden, Kaufmann Julius Peltner zum Rendanten, Kassenassistent Rupprich zum Revisor und Seifenfabrikant Rob. Delvendahl zum Schriftführer gewählt. In den Ausschuß wurden gewählt: Seifenfabrikant W. Mühle, Kaufmann Fuß, Buchbinder Werther, Kaufmann Sommerfeld, Buchhändler Dr. Levysohn, Müllermeister Flöter, Feilenhauer Eppstädt, Kupferschmied Röstel, Glasermeister Herrmann und Seilermeister Grunwald, letztere drei neu, die ersteren 7 wiedergewählt. Zur Superrevision und Decharchirung der Rechnung pro 2. Semester 1865 wurden ernannt: Kaufmann Wilh. Dehmel, Kaufmann Teplitz und Raths-Assistent Hoffmann. Die Betheiligung der Mitglieder an der General-Versammlung war eine sehr zahlreiche.

K. **Kostenblut,** 25. Jan. [Vorschuß-Verein.] Dieser hat Anfang dieses Monats sein drittes Geschäftsjahr begonnen; in dem abgelaufenen hat sich die Mitgliederzahl von 61 auf 102 vermehrt, und haben sich die Geschäfte des Vereins gegen das erste Jahr beinahe verdreifacht; es wurden 105 Vorschüsse mit 8689 Thlr., und 124 Prolongationen mit 8457 Thlr. gewährt; der Reingewinn betrug 207 Thlr., davon erhalten der Rendant 16 pCt. und der Schriftführer 4 pCt. an Remuneration, der Anwalt der deutschen Genossenschaften 2 pCt., und verblieben 155 Thlr. zur Vertheilung als Dividende, und wird auf jeden bis zum 1. Oktober 1864 eingezahlten vollen Thaler 3¼ Sgr. oder 10⅚ pCt. ausgezahlt, resp. gutgeschrieben. Der Reservefonds ist auf 107 Thlr. gebracht worden. Das Guthaben der Mitglieder beträgt 1654 Thlr., das der Gläubiger 4396 Thlr., die Darlehne waren sämmtlich zu 4 pCt. contrahirt; die Gesammt-Einnahme betrug 11,325 Thlr. Verluste hatte der Verein nicht gehabt, auch hatte kein Bürge eintreten dürfen. Der Vorstand und Verwaltungs-Ausschuß besteht.

Der Vorstand und Verwaltungsausschuß besteht für dies Jahr aus den Herren: Gasthofbesitzer Heidler als Vorsitzender, Maurermeister Hoffmann als Controleur, Kaufmann Schmidt als Rendant, Uhrmacher Liepelt als Schriftführer, Großbürger C. Heidler, Fleischermeister Hähnel, Gastwirth Wolf, Rathmann Griffig, Posterpediteur Tschierschki, Kaufmann Ollendorf, Großbürger Richter.

Auch ward in letzter Generalversammlung beschlossen, einen Sparverein zu verbinden und zu dem Behufe Sparbücher auszugeben.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Grenoble, 19. Januar. [Prozeß Roux gegen Armand.] Wir glauben, daß unsere Leser diese Angelegenheit und die in Folge der Lossprechung Armand's in Montpellier statgehabten Scenen noch im Gedächtniß behalten haben. Dieser Fall gehört zu jenen, für die sich das Interesse nie erschöpft. Armand, ein reicher Fabrikant, sollte seinen Kutscher im Keller niedergeschlagen, festgebunden und so dem Tode nahebracht haben. Es war der Kutscher, der dies aussagte; Armand leugnete natürlich, und obgleich die ganze Anklage nur auf den Aussagen des Kutschers beruhte und kein einziger Zeuge auftrat, der auf Armand wirklich Verdacht werfen konnte, so nahm doch Montpellier Partei für den Kutscher gegen seinen Herrn. Als Grund, weshalb Letzterer sich dieser That schuldig gemacht, gab Roux an, daß er das Haus seines Herrn eine elende Barake genannt, wofür sein Herr sich habe rächen wollen. Die Geschwornen des Assisenhofes von Aix sprachen sich nach längerer Debatte für die Unschuld Armand's aus, und obgleich diese Debatte klar und deutlich dargethan, daß Roux, der Kutscher, sich selbst festgebunden hatte, und zwar in der Absicht, Schadenersatz von seinem Herrn verlangen zu können — er hatte bei Beginn des Prozesses sofort 50,000 Francs Schadenersatz beansprucht — so sprachen sich doch die Richter des Assisenhofes, die über das Entschädigungsgesuch des Roux zu entscheiden hatten, zu Gunsten des Letzteren aus, und verurtheilten Armand, 20,000 Francs an den Kutscher zu bezahlen. Ein Schrei der Entrüstung ging natürlich durch ganz Frankreich, ja, man konnte sagen, durch die ganze Welt, da die Richter durch ihr Urtheil einfach den Spruch der Geschworenen brandmarkten; denn wenn Armand seinem Kutscher Ersatz schuldete, so hätte er auch das Verbrechen begangen haben müssen, von dem ihm die Geschworenen freisprachen. Der Cassationshof theilte die allgemeine Entrüstung, cassirte das Urtheil des aixer Gerichtshofes und verwies die ganze Angelegenheit an das Civil-Tribunal von Grenoble. Wie weise der Cassationshof gehandelt, als er die Sache dem Assisenhofe von Montpellier entzog, geht daraus hervor, daß die Freisprechung des Armand in letzterer Stadt die scandalösesten Auftritte, eine wahre Emeute zur Folge hatte, und die Behörden kaum einzuschreiten wagten, als man die Häuser derer stürmte, welche für Armand ausgesagt hatten. Gestern kam nun die Sache vor das hiesige Civil-Tribunal. Roux, von seiner Mutter begleitet, hatte sich in der Audienz eingefunden. Auch Armand, der von Jules Favre vertheidigt wird, ist anwesend. Gestern suchte nun der Vertheidiger Roux' die Ansprüche desselben zur Geltung zu bringen. Seine Rede verdient jedoch keiner Erwähnung.

Heute spricht Jules Favre. Ueber dreitausend Menschen drängen sich, um Zutritt in den Saal zu erhalten, der nicht mehr als zweihundert fassen kann

Moritz Roux ist wieder anwesend. Seine Mutter befindet sich neben ihm. Er trägt eine weiße Cravatte und ist schwarz gekleidet. Sein Aussehen ist aber noch gemeiner als früher. Seine Gesundheit scheint indessen eine sehr blühende zu sein. Armand ist ebenfalls anwesend. Sein Neffe, der ihn während dieser Angelegenheit niemals verlassen hat, begleitet ihn. Nach eröffneter Sitzung erhält Favre das Wort.

„Die Redlichkeit der Justizbeamten", sagt er, „wurde hinter das Licht geführt. Daher das Urtheil vom 25. März, welches seitdem in Brüche ging, denn die Hände des höchsten Gerichtshofes verwandelten es in Staub und überlieferten Ihnen die Mission, das letzte Wort zu sagen in dieser Frage, die in strafrechtlicher wie in gesellschaftlicher Hinsicht gleich wichtig ist."

„Die Gegenseite verlangt 50,000 Franken Schadenersatz für einen Schlag in den Nacken mit einem Stück Holz. Aber das wäre ein Verbrechen oder ein Vergehen, und so nehme ich denn die Gegenpartei sofort beim Wort und sage ihr: Ihr habt gar nicht das Recht, das zu thun, was ihr vornehmt. Ihr wie wir müßt euch beugen vor einer souveränen Entscheidung, die wir beide mit Achtung entgegennehmen müssen."

Jules Favre geht dann auf die Entstehung der heutigen Sache über und fährt fort: „Im Jahre 1863 lebte in Montpellier eine reiche, gesegnete, gemüthliche Familie; nichts ging ihr von dem ab, was auf Erden glücklich macht. Herr Armand, das Haupt der Familie, hatte es vermöge seiner Arbeit, seiner Thätigkeit, seiner Intelligenz zu einer verhältnißmäßig glänzenden Stellung gebracht. Froh seiner Zurückgezogenheit, lebte er in einer bescheidenen Sphäre, entfernt von den Verblendungen, welche der Ehrgeiz sucht. Er begriff, daß das wahre Glück mit der Klugheit eins ist. Er hatte eine Frau, die er anbetete, die ihm mit aller Selbstverleugnung anhing und uns ein Muster aller Tugenden ihres Geschlechtes zeigt, all der Gegensätze der Schüchternheit und der Kühnheit. Madame Armand hat der heutigen Sitzung beiwohnen wollen; ich hatte die Grausamkeit, sie davon fernzuhalten. In diesem Stillleben stellt sich Roux ein, um eine Bedientenstelle bei Herrn Armand einzunehmen. Für einen Bedienten hatte er nur dessen Unarten, war aber ungewöhnlich schlau; er hatte einen phantasiereichen Humor, sonst war er nachlässig; da er aber gut mit den Pferden umzugehen wußte, und ein vortrefflicher Kutscher war, nahm Herr Armand ihn in Dienste."

Jules Favre erzählt nun weiter, wie Armand nach seiner Rückkehr von einer Reise nach Paris seinen Bedienten Roux düster und zerstreut gefunden habe, und wie aus allem hervorgeht, daß er das Project gehabt, Herrn Armand Geld abzuzwingen. „Glücklicherweise", so fährt Jules Favre fort, „wurden aber alle Anschuldigungen Roux zu Wasser. Man erkannte sogleich, daß der Gaukler nicht auf dem Armensünderstuhle saß, daß Hr. Armand mit seinem ritterlichen und aufbrausenden Charakter, diesem Gemisch von Heftigkeit und Gemüthlichkeit, kein so abgehärteter Bösewicht war, daß er sein Schlachtopfer gebunden hätte, ohne es sofort zu erwürgen." Jules Favre schildert nun die Begeisterung, welche Armand's Freisprechung erregt, und brandmarkt den Präsidenten des Gerichtshofes von Aix, indem er daran erinnert, daß er Roux einen Elenden, einen Bösewicht genannt habe, und daß es doch derselbe Mund gewesen sei, der am nächsten Tage Armand zu 20,000 Frs. Entschädigung an diesen Bösewicht verurtheilt habe.

„Und stößt man dann", so sagt hier Jules Favre weiter, „in diesem Urtheile auf das Wort „aus Ungeschick" (maladresse), so steht Einem der Verstand still, und man fragt sich, wo sind die Schlachtopfer, wo der Bösewicht, von denen man spricht? Die Gerechtigkeit unterlag, das Verbrechen siegte in diesem seltsamen Urtheile. Daher dauerte auch das Aufsehen so lange fort, welches es hervorrief, und dessen Eindruck wir bis zum Cassationshofe wahrnehmen: sein Urtheil wurde erwartet, wie ein alle Welt angehendes Ereigniß."

Nachdem noch Jules Favre die weiteren Vorgänge des Prozesses dargestellt, schließt er damit, daß er die Gefahr darthut, welche der Institution des Geschworenengerichts droht, wenn der Hof zulasse, daß man demselben durch eine Verurtheilung Armand's eine solche Ohrfeige versetze. Dieses wird aber vielleicht den Hof wenig kümmern, denn ein großer Theil der Richter in Frankreich beugt sich nicht gern vor den Geschworenen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 27. Jan. Die „Kreuzz." und das „Preußische Volksblatt" bringen die Erklärung: Wenn Graf Eulenburg das Budgetrecht anerkannte, so geschah dies doch nur im Sinne der Lückentheorie. — Die „Bank- u. Handels-Ztg." sagt: An entscheidender Stelle sei die Hoffnung auf Beilegung des Conflictes aufgegeben; das Abgeordnetenhaus werde ergebnißlos geschlossen und wieder zum letzten Termine einberufen werden, wenn nicht zwingende Umstände einen neuen Versuch zur Verständigung erfordern.

(Tel. Dep. d. Bresl. Ztg.)

Berlin, 27. Jan. Der Rundschauer der „Kreuzzeitung" resumirt das Programm der auswärtigen Politik für 1865 in folgender Weise: Recht und Gerechtigkeit in Deutschland, kein deutsches Piemont, Recht und Gerechtigkeit für Schleswig-Holstein, keine Demokratie daselbst, Deutschland das Machtgebiet Oesterreichs und Preußens, Reform der Bundesverfassung, keine nagelneue Bundesverfassung, Freundschaft mit England, Feier des 18. Juni im Sinne der Schlacht bei Belle-Alliance und der heiligen Alliance. (Bei diesem Programm wird Herr v. Bismarck Ursache haben, auszurufen: Gott bewahre mich vor meinen Freunden, mit meinen Feinden werde ich versuchen fertig zu werden.) (Wolff's T. B.)

Berlin, 27. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." dementirt die Nachricht, die Kronsyndici hätten die preußischen Erb-Ansprüche auf Schleswig-Holstein für nichtig erklärt, und theilt im Gegentheil mit, daß die Kronsyndici noch keine desfallsige Sitzung gehabt hätten, da der Referent erst das umfangreiche Material vorbereite. (Wolff's T. B.)

Frankfurt, 27. Jan. Das Appellationsgericht verurtheilte den verantwortlichen Redacteur der Journals „Europe" wegen des Schmähartikels auf den König von Preußen zu fünf Tagen Gefängniß. (Wolff's T. B.)

Hamburg, 27. Jan. Das „Neue Hamburg" meldet, daß der Verein der Manufacturisten eine Commission zur Berathung über Hamburgs Stellung zum Zollverein niedergesetzt habe, um den Senat zu ersuchen, in derselben Weise wie Bremen mit dem Zollverein ein Abkommen dahin zu treffen, daß die Zollabfertigung hier am Platze stattfinde.

(Wolff's T. B.)

Wien, 27. Januar. Im Unterhause wurde der Antrag Giskra's auf Einsetzung eines Ausschusses zur Berichterstattung eventuell Antragstellung über v. Plener's bekannte Erklärung angenommen. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 27. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angek. 4 Uhr 3 M.) Böhm. Westbahn 71⅞. Breslau-Freiburg 136⅛. Brieg-Neisse 84¾. Kosel-Oderberg 55¾. Galizier 98½. Mainz-Ludwigshafen 130¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 73½. Oberschlesische Litt. A. 159. Oesterr. Staatsbahn 121½. Oppeln-Tarnowitz 79. Lombarden 144½. 5proz. Preußische Anleihe 105⅞. Staats-Schuldscheine 91. Prämien-Anleihe 127¾. National-Anleihe 69⅞. 1860er Loose 83⅞. 1864er Loose 51. Silber-Anleihe 74¾ B. Italien. Anl. 65. Oesterr. Banknoten 87½. Russische Banknoten 78⅜. Amerikaner 49½. Darmst. Credit-Aktien 92⅞. Disconto-Commandit 101½. Genfer Credit-Aktien 41¾. Oesterr. Credit-Aktien 83. Schlesischer Bank-Verein 108¼. Hamburg 2 Monate —. London —. Wien 2 Monat 86¾. Warschau 8 Tage —. Paris — Fonds behauptet.

Wien, 27. Jan. [Anfangs-Course.] Fest. National-Anleihe 80, 20. Credit-Aktien 189, 60. London 114, 70. 1860er Loose 95, 90. 1864er Loose 87, 40. Silber-Anleihe 85, 50. Galizier 225, 25.

Berlin, 27. Jan. Roggen: gedrückt. Jan.-Febr. 34¼, Febr.-März 34¼, April-Mai 33⅞, Mai-Juni 34¼. — Rüböl: fest. Jan.-Febr. 11¾, April-Mai 11⅞. — Spiritus: matt. Jan.-Febr. $13\frac{7}{24}$, Febr.-März $13\frac{7}{24}$, April-Mai $13\frac{5}{12}$, Mai-Juni $13\frac{19}{24}$.

Inserate.

Am Abend des 24. Januars.

Die Heimat sendet mir Jahr um Jahr
Ihrer Huld und Liebe Zeichen,
Die mich im Monat Januar,
Ob ich nah, ob ich fern sei, erreichen.

Das alte Lied stimm' ich wieder an,
Mögen Kraft und Stimme schon wanken,
So warm wie der Mensch nur danken kann,
Für Vieles Vielen zu danken!

Verzeiht, wenn ich, tief in Eurer Schuld,
Für Gaben Euch Worte gebe;
Verzeiht mir auch voll milder Geduld,
Daß ich immer immer noch lebe!

[1000] **Holtei.**

Höhere Industrie. In der Dunkelstunde des gestrigen Tages kam ein feingekleideter junger Mann nach der L. W. Egers'schen Fenchel-Honig-Extract-Fabrik und machte sich dort im Hofe zu schaffen. Auf die Frage des Portiers, was er hier suche, verlangte er den Fabrikgehilfen zu sprechen. Wie ihm dieser vorgeführt wurde, bestellte er ihn unter dem Vorwande, daß auswärtige Verwandte ihn zu sprechen wünschten, **eiligst** nach dem Hôtel du Nord in der Nähe des Centralbahnhofes. Als der Betreffende sich dahin begeben, führte man ihn in ein dort gelegenes Restaurationslokal, wo er an Stelle der gehofften Verwandten zwei äußerst nobel aussehende Herren antraf, die ihm erklärten, sie seien aus Berlin und wollten ihn mit dem doppelten Gehalt, als er bei Herrn L. W. Egers hätte, für dort engagiren, wenn er im Stande sei, das Geheimniß der L. W. Egers'schen Fabrikation ihnen zu verrathen. Zugleich traktirten sie ihn reichlich, namentlich mit berauschenden Getränken und frugen ihn dabei nach allem Möglichen aus. Schließlich mußte er die sauberen Herren nach dem Bahnhofe begleiten, wo sie mit dem berliner Abendzuge unverrichteter Sache abfuhren, nachdem ihnen der vergeblich Ausgekundschaftete zu ihrem Schrecken eröffnet hatte, daß er bei der Fabrikation nur rein mechanische Arbeiten verrichte, daher in gar nichts eingeweiht sei; wollten sie aber das Geheimniß der Zusammensetzung und Mischungsverhältnisse durchaus kennen lernen, so könnten sie das von Niemandem weiter erfahren, als von Hrn. L. W. Egers selbst. [1002]

Jahrbuch der deutschen Viehzucht.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen:

Jahrbuch der deutschen Viehzucht
nebst
Stammzuchtbuch deutscher Zuchtheerden.

Herausgegeben von
Wilhelm Janke, A. Körte und C. v. Schmidt.

Mit Abbildungen berühmter Zuchtthiere.

Groß-Oktav. — Jährlich 4 Hefte. — Preis pr. Jahrgang 4 Thlr.

Zweiter Jahrgang. Erstes Heft.

Inhalt: Ueber den gegenwärtigen Stand der Fütterungslehre. Von Prof. Dr. J. Kühn, Director des landw. Instituts der Universität Halle. — Vergleichung der von Dr. Grouven, Dr. Kühn und Dr. E. Wolff aufgestellten Nährstoff-Verhältnisse, in besonderer Rücksicht auf die Mast. Nebst Fütterungs-Versuch und Anhang, die Viehwaage betreffend. Von O. Roux auf Zychlowo. — Das Rindvieh-Stammbuch. Von H. Hitschmann, Assistent an der k. k. höheren landw. Lehranstalt zu Ung.-Altenburg. — Der Handelswerth des Zuchtviehes. Mit besonderer Berücksichtigung schlesischer Verhältnisse. Von Dr. M. Wildens auf Pogarth. — Die Schafracen von Afrika und Asien. Vornehmlich aus englischen Quellen. Von H. Janke. — **Beziehungen der Statistik zur Viehzucht.** Von v. Schmidt auf Tschirnitz. — **Bücherschau.** — Anhang: Stammzuchtbuch deutscher Zuchtheerden. Rinder: A. Shorthorn. — C. Marsch- und Niederungs-Schläge. D. Höheland-Schläge. — Schafe. I. Zuchten für Wollproduction (Tuchwollzuchten und Kammwollzuchten). — II. Zuchten für Fleischproduction.

☞ **Aufträge zu Eintragungen für das zweite Heft zweiten Jahrgangs des Stammzuchtbuchs werden bis zum 1. März d. J. erbeten**

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger VI. Jahrg. N. 5

(Beiblatt zur Schlef. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung**, Herrenstr. 20.

Gemälde-Ausstellung, Schweidnitzerstr. 16–18.

Geöffnet täglich bis 8 Uhr Abends. Entree 5 Sgr. [638]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Apotheke.
Schutz oder Freiheit?

Von [111]
Dr. Franz Brefeld,
königl. Geh. Medicinal- und Regierungs-Rath ꝛc. in Breslau.

Zweiter Theil.

Gr. 8. 7¼ Bog. Eleg. brosch. Preis 20 Sgr.

☞ Enthält eine Widerlegung der durch den ersten Theil (1863. Preis 1 Thlr.) hervorgerufenen gegnerischen Schriften.

Zur Unterhaltungs-Literatur!

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben: [1005]

Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman
von
Ludwig Habicht.

8. 3 Bde. Eleg. brosch. Preis: 3½ Thlr.

Kürzlich erschienen:
H. L. Rob. Giseke, Käthchen. Roman. 4 Bde. 4 Thlr. — **Rud. Gottschall,** Reisebilder aus Italien. 1¼ Thlr. — **L. Habicht,** Criminal-Novellen. 1¼ Thlr. — **Karl v. Holtei,** Noch ein Jahr in Schlesien. 2 Bde. ⅔ Thlr. — **Theod. Mügge,** Weihnachtsabend. 2. Aufl. ½ Thlr. — **Ludwig Rosen,** Damals. Novellen aus dem Befreiungskriege. 1¼ Thlr. — **Gustav vom See,** Erzählungen eines alten Herrn. Neue Folge. 1¼ Thlr.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Die Verlobung meiner Schwägerin **Hedwig Olschowska** mit dem Kaufmann Herrn **Louis Bettsack** aus Stettin, beehre ich mich Verwandten, Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.
Zabrze, den 26. Januar 1865.
[996] Dr. med. **S. Goldmann.**

Als Verlobte empfehlen sich:
Hedwig Olschowska.
Louis Bettsack.
Zabrze. Stettin.

Meine geliebte Frau **Bertha,** geb. **Sachs,** wurde heute von einem muntern Mädchen glücklich entbunden. [1296]
Breslau, den 27. Jan. 1865.
Simon Schlesinger.

Heute Früh um 4 Uhr verschied nach langen schweren Leiden unsere treue gute Mutter und Schwester, die verw. Frau Pastor **Eberth,** geb. **Steymann.** Tiefbetrübt widmen wir statt jeder besonderen Meldung diese Anzeige Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme. [982]
Brieg, den 26. Januar 1865.
Die Hinterbliebenen.

Mittwoch den 25. Januar starb der Unter-Primaner des kgl. kath. Gymnasiums **Carl v. Mieczkowski** eines unvorhergesehenen Todes zur innigsten Betrübniß seiner Freunde.
[1293] **A. F. W.**

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Marie Andrée mit Hrn. Otto Möller in Berlin, Fräul. Ottilie Reignard mit dem Portraitmaler Hrn. Th. Lange in Frankfurt a. d. O., Frl. Emilie Keltz mit Hrn. Seifenfabrikant Theodor Lange in Frankfurt a. d. O.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Wilh. Fürgau in Berlin, Hrn. Herrmann Hoffmann in Frankfurt a. d. O., Hrn. Oberamtmann Knoke in Aken a. d. Elbe, eine Tochter Hrn. Heimann Jackier in Frankfurt a. d. O.

Todesfälle: Hr. Tapezirer Germershausen in Berlin, Frau Sophie Rische, geb. Wallburg, im 76. Lebensj., das., Hr. Juwelier Theodor Messerschmidt das., Hr. Kaufm. Samuel B. Tobias das.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, den 28. Januar:

Große Theater-Redoute

als **maskirter** und **unmaskirter Ball,** mit Verloosung von 100 Geschenken (Haupt-Gewinn ein silberner Becher mit 10 Stück Dukaten) unter spezieller Leitung des Herrn Balletmeisters W. Reisinger. — Billets à 1 Thlr., mit denen das Recht des Zutritts zu den Logen des ersten und zweiten Ranges verbunden ist, sowie Gallerie-Billets für Zuschauer, à 10 Sgr., sind in den Kunst- und Musikalien-Handlungen der Herren Jenke u. Sarnighausen, Junkernstraße 12, des Hrn. Th. Lichtenberg, Schweidnitzerstraße 8, des Hrn. Jul. Hainauer, Schweidnitzerstraße 52, in der Cigarren-Handlung des Hrn. J. Haurwitz, Ring 39, und im Theater-Büreau zu haben.

Sonntag, den 29. Jan. Auf allgemeines Verlangen, zum sechsten Male: **„Zehn Mädchen und kein Mann."** Komische Operette in 1 Akt von Franz v. Suppé. Vorher: **„Czaar und Zimmermann, oder: Die beiden Peter."** Komische Oper in 3 Akten. Musik von A. Lortzing.

Montag, den 30. Jan. **Benefiz** des Fräul. **Heintz** und Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe.** Neu einstudirt: **„Macbeth."** Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare, für die deutsche Bühne bearbeitet von Schiller. (Macbeth, Hr. Alexander Liebe.)

Verein für classische Musik.

Sonnabend, den 28. Januar.
Mozart, Trio p. V., Vla. u. Vlclle. Es.
— Concert p. P., 2 Vlns., Vla., Vclle., Contrebasse u. Flûte. A.
— Quintuor Gm. [990]

Meinen Bekannten und Geschäftsfreunden hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. Januar d. J. mein Domicil von Breslau nach Bunzlau verlegt habe. [1288]
Emil Nürnberg,
in Firma: **C. E. Gebhardt's** Nachfolger.

Vorträge im Elisabet-Gymnasium.
Montag den 30. Abends 6 Uhr: Herr Gymn.-Lehrer K. Schmidt: Die **Todtentänze** in ihrer ethischen und künstlerischen Bedeutung. Vorher: Der **Tod ein Schnitter,** Volkslied, comp. von Luise Reichardt.

Für die bevorstehende **Directionswahl** in **der Gesellschaft der Freunde** werden folgende Herren als Comitemitglieder an gelegentlichst empfohlen:
Zum 1. Director Herr **Julius Hainauer.**
" 2. " " Dr. **Honigmann.**
" Pflegevater " **S. Weigert.**
" Kassirer " **Eduard Engel.**
Ferner die Herren:
E. C. Pototzki.
Dr. **Lion.**
E. M. Sachs.
F. Mockrauer.
Referend. **Lion.**
S. Kaufmann.
Benno Milch.
Albert Jaffé.
J. Schlesinger.
Zu Stellvertretern die Herren:
Ad. Fraenckel.
Herrm. Auerbach.
[1301] Maurermstr. **Ehrlich.**

In Commission von **Trewendt & Granier** ist erschienen und in allen hiesigen Buchhandlungen zu haben: [1299]

Ernst und Scherz.
Gedichte von Wilhelm Großer.
Eleg. brosch. Preis: 20 Sgr.

Ich warne hiermit Jeden, meinem Sohne, dem französischen Handschuhmacher-Gehilfen **Paul Krause,** irgend etwas zu borgen, da ich für denselben keine Zahlung leiste.
Potsdam, den 24. Januar 1865.
[901] **Krause,** Burgstraße Nr. 14.

In einer in Berlin seit einer Reihe von Jahren bestehenden Pensions-Anstalt finden zu Ostern wieder einige **Pensionärinnen** liebevolle Aufnahme. Der Unterricht umfaßt alle zur Ausbildung einer jungen Dame erforderlichen Wissenschaften. Im Hause befinden sich eine Französin und eine Engländerin, welche die Conversation in den fremden Sprachen leiten. — Die Pension beträgt 250 Thlr. Gold. Nähere Auskunft ertheilt gern Hr. Prediger **Noël,** Berlin, Sebastiansstraße 56. [548]

Heilung der **Lungenschwindsucht** (Tuberculose) brieflich, auf natürlichem, rationellem Wege, ohne alle innerlichen Medicamente. Anleitung dazu auf Franco-Briefe an **R.** 49 poste restante in Coburg. [275]

Für die Frauenwelt.

„Dr. Legab's **Frauen-Elixir**", beseitigt alle Beschwerden bei Frauen, die ihrer Entbindung entgegengehen und führt eine leichte Niederkunft herbei. Dieses Medikament wird auf das sorgfältigste, nach Verordnung des Herrn Dr. Legab, in des Unterzeichneten Officin, zu den Preisen von 15 Sgr. und 1 Thlr. angefertigt. Die hierüber belehrende Broschüre, ist **gratis** zu beziehen von [746]
Bielschowsky, Apothekenbesitzer in Bojanowo, Großherzogthum Posen.

Herr **Gustav Rabe** aus **Bielefeld** wird aufgefordert, ohne Verzug einen wichtigen Brief bei dem Herrn **Julius Thiel** in Breslau in Empfang zu nehmen. [1292]

Gegen Franco-Zusendung von 1 Thlr. liefere ich portofrei [1001]
1 Photographie-Album,
woran Goldschnitt und Schloß,
mit 12 Photographien.
(Genrebilder oder Cabinetsstücke f. Herren.)
Bei Aufträgen bitte zu bemerken, ob Genrebilder oder Cabinetsstücke vertreten sein sollen. **Leopold Priebatsch,** Ring 14. Breslau.

Predigten im Saale Altbüsserstr. 29, Sonntag Vorm. 10 Uhr, „Wie die eherne Schlange bei Moses. 4. Mos. 21, so des Menschensohn", Joh. 3. Nachm. 5 Uhr: „Der Erfolg der Predigt Jesaia, K. 6. Verstocke das Herz dieses Volkes." [1294]

Die Kaufm. Zwinger- und Ressourcen - Gesellschaft wird mehrfachen Wünschen zufolge [656]
Dinstag, den 31. Januar c. im Börsen-Lokale

einen Thé dansant

wiederholt stattfinden lassen.

Die verehrten Mitglieder der Gesellschaft wollen die zu lösenden Entrée-Billets am 28., 30., 31. Januar in den Stunden von 11—1 Uhr und 3—4 Uhr im Börsen-Bureau, am Blücherplatz par terre rechts, gef. einholen.

Fremde, der Gesellschaft nicht angehörig, können auch diesmal durch Vermittelung von Gesellschafts-Mitgliedern Zutritt finden, soweit der Raum dies gestattet.

Breslau, den 15. Januar 1865.
Die Direction der Kaufm. Zwinger- und Ressourcen-Gesellschaft.

Niederschlesische Zweigbahn.

Gemäß unserer Bekanntmachung vom 9. d. M. sind, behufs der Amortisation die nachstehenden Nummern unserer 4½- und 5procentigen Prioritäts-Obligationen Litt. A. und B. im Nominalbetrage von 8500 Thlr. heute gezogen worden:

Litt. A. 22 Stück à 200 Thlr.:
Nr. 21. 59. 88. 134. 146. 194. 321. 376. 432. 469. 495 à 4½ Procent.
Nr. 541. 591. 625. 670. 820. 829. 830. 845. 865. 902. 999 à 5 Procent.

Litt. B. 41 Stück à 100 Thlr.:
Nr. 1155. 1225. 1229. 1242. 1283. 1416. 1471. 1528. 1685. 1771. 1866. 1911. 1940. 2036. 2051. 2166. 2213. 2263. 2402. 2423 à 4½ Procent.
Nr. 2606. 2632. 2802. 2829. 2846. 2925. 3022. 3026. 3041. 3104. 3109. 3159. 3190. 3236. 3284. 3330. 3345. 3476. 3501. 3811. 3918 à 5 Procent.

Die Inhaber dieser Obligationen werden hierdurch aufgefordert, letztere vom 1. Juli d. J. an, mit welchem Tage deren Verzinsung aufhört, nebst den bis dahin noch nicht verfallenen Coupons, gegen Empfangnahme des Nominalwerthes der Obligationen bei unserer Hauptkasse hieselbst einzuliefern.

Der Betrag der nach dem 1. Juli d. J. fällig werdenden Coupons, welche hierbei nicht mit eingeliefert werden, wird von dem Kapital in Abzug gebracht. [983]
Glogau, den 25. Januar 1865. **Die Direction.**

Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee.

Die Herren Actionäre werden zur ordentlichen General-Versammlung [1002]
auf den 13. Februar d. J., Vormittags 9 Uhr, in den Gasthof „zum schwarzen Adler" hierselbst
unter Hinweisung auf § 42 des Statuts hierdurch ergebenst eingeladen.
Reichenbach, den 27. Januar 1865. **Das Directorium.**

Vor der Inventur „zum billigen Verkauf"
gestellte
diverse Seidenzeuge, elegante Stoffe zu Gesellschaftskleidern, Ball-Roben, Mäntel, Paletots, Jäckchen, Beduinen, Sorties de Bal, Theater-Pellerinen u. d. m.

bieten meinen geschätzten Abnehmern die beste Gelegenheit, für die Saison passende Artikel recht vortheilhaft anzuschaffen.

Adolf Sachs,
Hoflieferant,
Ohlauerstraße Nr. 5 und 6 „zur Hoffnung". [984]

Abbé Richard. Glänzendes Resultat.

Bellwitzhof, Kreis Liegnitz, besitzt zwar seit uralten Zeiten manchen Brunnen bis zu 96' Tiefe, aber keiner giebt genügend Wasser. Abbé Richart bestimmte den Ort einer Quelle in 50' Entfernung von einem wasserarmen Brunnen. Nach seiner Angabe sollte die Quelle 60' tief liegen und täglich 6000 Quart trinkbares Wasser liefern. Der Bau des Brunnens wurde sofort in Angriff genommen und fand sich in einer Tiefe von 64' eine an trinkbarem Wasser so reiche Quelle, daß der Zufluß auf täglich 5600 Quart von mir berechnet worden ist. Dies zur Steuer der Wahrheit. [989]
Gustav Wiedero, Brunnenmeister in Breslau.

Gesichtsmasken aller Art von Papier, Leinwand und Seide, desgleichen **Maskenzeichen, Nasen** und **Bärte** empfiehlt:
Th. Hofferichter,
Ohlauerstraße Nr. 40 und Albrechtsstraße Nr. 20.
[1286]

Bekanntmachung. [240]
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.

Den 27. Januar 1865, Mittags 1½ Uhr.

Ueber das Vermögen des Kürschnermeisters **Moritz Klein** hier, Geschäftslokal Nr. 58/59, Wohnung Nr. 24 in der Reuschenstraße, ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 18. Januar 1865
festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann A. Krause, Vorwerksstraße Nr. 24b bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem **auf den 6. Februar 1865,** Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissarius Stadtrichter Schmid im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte **bis zum 24. Febr. 1865** einschließlich, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,
auf den 4. März 1865, Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Schmid, im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Freund und Justizrath Guhrauer zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände
bis zum 20. Febr. 1865 einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Bekanntmachung. [181]

In der Kaufmann und Möbelhändler **F. Haller**'schen Konkurssache ist auf Grund anderweitiger Ermittelungen der Tag der Zahlungseinstellung **auf den 1. Dezember 1864** festgesetzt worden.
Breslau, den 25. Januar 1865.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

☞ Den Herren Fabrikbesitzern, Baumeistern, Bauunternehmern und dem sonstigen gewerbtreibenden Publikum empfehlen wir aus unserem sehr umfangreichen Bruche in **allerbester Güte,** in rothem und weißem Gestein, nach angegebenen Maßen, Schleifsteine zu jeden Größen und Durchmessern. Lieferung an Ort, nach Wunsch unter Berechnung der billigsten Fuhr- oder Transportpreise.
Neukirch bei Goldberg in Schlesien. [939]
Menzel & Co., Steinbruch-Inhaber.

Vortheilhafter Hausverkauf.

In einer lebhaften Kreis- und Garnisonstadt Oberschlesiens ist ein Haus im besten Bauzustande und in der vortheilhaftesten Lage am Ringe Familienverhältnisse halber für den billigen, aber festen Preis von 7000 Thlr., bei 2000 Thlr. Anzahlung, sofort ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Frankirte Adressen sub G. A. 4. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [959]

Feuerversicherungsbank f. D. in Gotha.

Wir zeigen hierdurch an, daß den Herren [997]

Beck & Ziekursch, Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 30,

eine Agentur übertragen worden ist, und bitten, sich in Versicherungsangelegenheiten an dieselben zu wenden.

Breslau, 20. Januar 1865.

Die General-Agentur **Hoffmann & Ernst.**

Mit Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung erklären wir uns zur Vermittelung von Versicherungen und Ertheilung von Auskunft gern bereit.

Breslau, 20. Januar 1865. **Beck & Ziekursch.**

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Wir zeigen hierdurch an, daß den Herren [998]

Beck & Ziekursch, Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 30,

eine Agentur übertragen worden ist, und bitten, sich in Versicherungsangelegenheiten an dieselben zu wenden.

Breslau, 20. Januar 1865.

Die Haupt-Agentur **Hoffmann & Ernst.**

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung erklären wir uns zur Vermittelung von Versicherungen und Ertheilung von Auskunft gern bereit.

Breslau, 20. Januar 1865. **Beck & Ziekursch.**

Die Herren Aktionäre der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft Vulkan

werden hiermit zu einer **außerordentlichen** General-Versammlung zu

Dinstag den 21. Februar 1865, Nachmittags 2 Uhr, im Hotel zur Post in Beuthen

eingeladen. — Zur Beschlußnahme und Tagesordnung bringen wir:

1) unseren Vorschlag: den Passivstand des gesellschaftlichen Werkes dadurch zu regeln, daß die fundirte und schwebende Schuld durch eine Gesammt-Anleihe consolidirt, diese hypothekarisch eingetragen und nach gewissen Principien amortisirt werde;
2) eine Proposition: das Hüttenwerk für eine Reihe von Jahren zu verpachten.

Bezüglich der Legitimation für die Theilnahme der Herren Aktionäre an der Versammlung berufen wir uns auf § 15 des Statuts.

Anträge einzelner stimmberechtigten Aktionäre müssen unter Beachtung des § 18 des Statuts bis spätestens zum 1. Februar d. J. bei dem unterzeichneten Vorsitzenden eingebracht werden. Beuthen O.-S., den 8. Januar 1865.

Der Verwaltungsrath der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft Vulkan.

[766] W. Feykisch, Vorsitzender.

Hierdurch bringen wir zur Anzeige, dass uns von den Herren **J. D. Mutzenbecher Söhne** und **Aug. Jos. Schön & Co.** hierselbst, als Inhaber des **Guano-Dépôt der Peruanischen Regierung für Deutschland,** der nach hier kommende seebeschädigte echte Peruanische Guano käuflich überlassen und gestattet worden ist, denselben durch Trocknung zu einer in der Landwirthschaft zweckdienlich anwendbaren Waare wieder herzustellen. Nachdem uns letzteres gemäss den vorgenommenen Analysen vollständig gelungen ist, offeriren wir einem verehrlichen landwirthschaftlichen Publikum diesen getrockneten, seebeschädigten **echten Peru-Guano** unter Garantie für reine, unverfälschte Waare mit einem Stickstoffgehalt von mindestens 12½ pCt. zu den billigsten, seiner Qualität entsprechenden Preisen.

Den ausschliesslichen Verkauf dieses Guano für den Regierungsbezirk **Breslau** haben die Herren **Bülow & Co.** in **Breslau** übernommen, und sind bei denselben Proben, Analysen und billigste Preisnotirung entgegen zu nehmen. [985]

Hamburg, im Januar 1865. **Ohlendorff & Co.**

Avis!

Die renommirte **Königstrank**-Fabrik der Herren G. Schmidt u. Co. in Frankfurt a. O., wo derselbe von Fachmännern bereitet wird, habe ich die Ehre, im Debit zu vertreten. In Betreff der Invectiven des sogenannten „„Hygiäisten““ Jacobi gegen mich, habe ich gerichtliche Schritte eingeleitet. Der Königstrank ist stets echt in seiner anerkannten Güte vorräthig. Eine nähere Beleuchtung der Sachlage, betreffend die Herren G. Schmidt u. Co. in Frankfurt a. O. wird unzweifelhaft in Kürze eingehen. [1005]

Breslau, den 27. Januar 1865. **Eduard Groß.**

Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch beehre ich mich die ganz ergebene Anzeige zu machen, dass ich mein seit 17 Jahren geführtes [921]

Colonialwaaren- und Cigarren-Geschäft,
am Tauenzienplatz Nr. 9,
in mein Grundstück:

Nikolai-Strasse Nr. 73,

vom Ringe zweites Viertel links,

verlegt habe und dasselbe daselbst in grösserem Umfange, verbunden mit

Delicatessen-, Rum- u. Spirituosen-Handlung,

fortsetze. — Für das mir seither in so reichem Maasse bewiesene Vertrauen bestens dankend, wird es auch ferner mein Bestreben sein, mir dasselbe durch die strengste Reelität, billigsten Preise und pünktlichste Bedienung zu sichern.

Ergebenst **C. L. Reichel.**



Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich haben allergnädigst geruht, meine neueste Erfindung,

Zimmerboden-Glanz-Massa,

mit ausschließlichem Privilegium auszuzeichnen. Es ist diese feste Massa anerkannt das Beste zum Einlassen **harter** und **weicher Fußböden,** ohne Zimmerputzer, und erzeugt dieselbe eine **dauerhafte, spiegelhelle Grundfarbe** von **Weiß** bis zum **dunkelsten Braun.**

Ich enthalte mich jeder weiteren Anpreisung dieses Artikels, da die Güte theils schon bekannt, theils ein P. T. Publikum bei einem Versuche sich davon überzeugen kann.

Die Preise meiner Massa sind billigst gestellt und kostet:
1 Schachtel zu 1 Pfund auf 2 große Zimmer 2 Fl. 50 Kr. oder 1 Thlr. 20 Sgr.
1 Schachtel zu ½ Pfund auf 1 großes Zimmer 1 Fl. 25 Kr. oder 25 Sgr.
1 Schachtel zu ¼ Pfund auf 1 Cabinet 65 Kr. oder 13 Sgr.

Für **Schlesien** habe ich das **Central-Depot** dieser meiner Erfindung in der

Handlung des Herrn **Eduard Gross** in **Breslau,**

am Neumarkt Nr. 42, errichtet und dasselbe mit großem Lager versehen. — Ebenso habe ich an dieses mein **Central-Depot** eine Sendung meiner neuen

K. K. ausschließlich privilegirten

„wasserdichten Lederpasta“

in Blechbüchsen à 1 Pfund 2 Fl. 50 Kr. oder 1 Thlr. 20 Sgr., à ½ Pfund 1 Thlr., à ¼ Pfund 16 Sgr. dirigirt; dieselbe übertrifft Alles in diesem Artikel Dagewesene, erzeugt **spiegelhellen Glanz,** und wurde bei den **hiesigen verschiedenen Militär-Commandos** eingeführt.

Auch habe ich genannte geehrte Handlung mit einer Mustersendung meiner

K. K. priv. Stangen-Pommade „Cosmétique Conservateur“

versehen, und bitte um geneigte Versuche. [999]

Die K. K. ausschließlich priv. erste Zimmer-Boden-Glanz-Massa-Fabrik von Herrmann Kausch in Wien.

„Der Königs-Trank“,

vom Königl. Polizei-Präsidium in Berlin erlaubtes **Limonade-Labsal** für alle Kranken, (alleiniger Erfinder und Fabrikant **HYGIEIST JACOBI** in Berlin, Friedrichsstrasse 208),

in Breslau nur bei S. G. Schwartz, Ohlauerstrasse 21.

Die kleine Flasche Extract kostet ½, die grosse 1 Thlr. — Leere Flaschen werden mit 1, resp. 2 Sgr. zurückgekauft. ☞ 202 Flaschen in 1½ Tagen abgesetzt; 436 Flaschen zum Theil als Eilfracht von Berlin unterwegs. (23./1. 65.) — 1000 Flaschen per Telegraph beordert. (24./1. 65.) — **Pro Tag** vorläufig 300 Flaschen nachbestellt. (25./1. 65.)

Meinen **Gasthof** zur „goldenen Krone“ in Lublinitz, beabsichtige ich zu verkaufen, und ist das Nähere auf portofreie Anfragen bei mir zu erfahren. [995]

Woischnick, den 26. Januar 1865. **H. Brauer.**

Dr. Pattison's Gichtwatte,

gegen **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Knie-Gicht, Magen- u. Unterleibsschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc. [509]

Ganze Packete zu 8 Sgr. Halbe Packete 5 Sgr. Gebrauchsanweisungen und Zeugnisse werden gratis abgegeben.

Allein echt bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. Nr. 21.

A. Lux' Hôtel

in **Schweidnitz,** Burgstraße Nr. 8a., empfiehlt sich zu geneigter Beachtung.

!Zur Saat!

Neuen Pernauer und Rigaer **Kron-Säeleinsaamen,** englischen **Ryegrassaamen,** direct bezogen, ferner weißen und rothen **Kleesaamen** u. **Thymotheegrassaamen** offerirt: **Theodor Goerlitz,** Junkernstr. 4.

Breslau, Januar 1865. [1217]

Haut-Pommade

gegen Röthe, Aufspringen der Haut, Dickwerden der Finger. Die Krause 5 Sgr. [991]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Französische Poularden, Steyersche Kapaunen, Hamburger Hühner, Geräucherten Rhein- und Silberlachs, Perigord-Trüffeln, Artischoken, Cardy, junge Schoten, Stangen- u. Brechspargel in Blechbüchsen,

Frische und eingelegte

Hummer in Büchsen, Mocturtle-Suppe, Astrachauer Schoten und Hausenblase [994]

empfehlen von frischer Sendung;

Gebr. Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstr. Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Dachschiefer,

guter blauer, ist für auswärtige Rechnung **billig** zu verkaufen, und stehen Proben zur Ansicht: [1239]

Mariannenstraße 9, par terre.

Dresdener Korn,

aus reinem Roggen, von meinem Hefenfabrikanten, offerirt den preuß. Eimer, 48 %, mit 9 Thlr., das Quart 5 Sgr. [1295]

C. G. Ossig, Herrenstr. Nr. 3.

Magdeburger Cichorien

in allen Sorten und Packungen empfiehlt zu allerbilligsten Fabrikpreisen [1185]

J. May jr.,
Nikolaistr. 35, vis-à-vis dem Grenzhaus.

Russische wasserdichte

Jagdstiefel-Schmiere,

welche jedes Oberleder weich und wasserdicht macht, empfiehlt in Krausen à 15 u. 7½ Sgr.

E. Torrige's Lederhandlung,
[1291] Breslau, Kupferschmiedestr. Nr. 26.

Franzbranntwein mit Salz,

ein bekanntes Hausmittel gegen Rheumatismus. Die Flasche 15 und 7½ Sgr. [992]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Ein 2 Jahr alter **Zuchteber** seltener Größe ist auf dem Dom. Ellguth, Kreis Neumarkt, verkäuflich. [1302]

Eine **Balancier-Dampfmaschine** à 20 Pferdekr., 2 hydraulische Pumpwerke, 10 Fesca-Breicentrifugen billig zu verkaufen in der Zuckerfabrik in Reinschdorf bei Cosel. [986]

Stiefelwichse in Stücken,

aus Talg fabrizirt, welche das Leder stets weich und geschmeidig erhält und einen **Spiegelglanz** giebt. Das Packet 1¼ Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Der Preußische Gast-, Schank- und Speise-Wirth.

Gesetze und Erläuterungen über den Betrieb der Gast-, Schank- und Speise-Wirthschaft, sowie des Getränke-Kleinhandels. Ein praktisches Handbuch für Verwaltungs-, Communal- und Polizei-Behörden, Polizei-Anwälte und Gutsherrschaften, namentlich aber für Gastwirthe, Schankwirthe, Speisewirthe, Getränke-Kleinhändler ꝛc. und Diejenigen, welche es werden wollen. Von **C. G. Herrmann.** 8. 3¼ Bogen. Elegant broschirt. **Preis 5 Sgr.** [110]

Gebrauchte Ziegel-Brettchen werden zu kaufen gesucht. Offerten H. S. 20 fr. Antonin poste rest. [1303]

Ein tüchtiger **Zeichner** sucht Beschäftigung. Gefällige frankirte Adressen sub W. F. übernimmt die Expedition der Breslauer Ztg.

Durch Unterzeichnete — Inhaber des landwirthschaftlichen Anstellungs-Bureau zu Berlin — können mehrere **verheirathete** und **unverheirathete Deconomen, Gärtner, Schafmeister, Brennerei-Verwalter, Ziegelmeister, Revierförster** und **Mühlenwerkführer,** auch **Landwirthschafterinnen,** vortheilhafte, dauernde Anstellungen nachgewiesen erhalten. [976]

A. Goetsch & Comp.
in Berlin, Zimmerstraße Nr. 48.

Eine kath. Gouvernante, die fertig englisch und französisch spricht, wird zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten unter A. B. 28 Breslau poste restante. [1360]

Ein junger Tischlermeister, genau vertraut mit der Fabrikation geschw. Arbeit, sucht in einer hies. Werkstatt eine Stellung. Adressen A. 20. poste rest. Breslau. [1290]

Unterkommen-Gesuch.

Ein **Wirthschafts-Inspector,** welcher bis Johanni d. J. 20 Jahre ununterbrochen größere Güter verwaltet und die besten Zeugnisse besitzt, sucht, nachdem diese Güter verkauft wurden, von da ab eine anderweite selbstständige Stellung als solcher unter soliden Bedingungen. Gef. Offerten bittet man unter der Chiffre A. K. Breslau, poste restaute abgeben zu wollen. [1285]

Einige Familien in Laurahütte sind Willens, einen geprüften **Lehrer,** gegen ein jährliches Hononar von 300 Thlr. vom 1. April d. J. zu engagiren. Bewerber, die im Hebräischen als auch im deutschen Unterricht bewandt sind, und Knaben bis zur Quarta vorzubereiten im Stande sind, können ihre Offerten unter Chiffre I. H. poste restante Siemianowitz franco einsenden. [896]

Ein **Reisender,** der als solcher in einem Manufacturwaaren-Geschäfte bereits thätig war, wird gesucht. Reflectanten belieben ihre Meldungen unter M. 207 an die Expedition der Bresl. Ztg. fr. zu senden. [1298]

Für meine Lederhandlung suche ich sofort einen Lehrling. [892]

B. Zerkowski, in Waldenburg in S.

Ein Oekonomie-Eleve wird auf einer großen Herrschaft Oberschlesiens sofort oder zu Ostern c. angenommen. Pensionszahlung 100 Thlr. Adresse: **S. P.** franco an die Expedition der Breslauer Zeitung. [1282]

Bischofsstraße 3 ist der 1. Stock, Miethe 300 Thaler, und ein gut möblirtes Zimmer zu vermiethen. Näheres daselbst Mäntlergasse 16 eine Treppe. [1289]

Tauenzienplatz Nr. 3a ist eine große herrschaftliche **Wohnung** nebst Zubehör, mit oder ohne Stallung für 5 Pferde, Wagenremise und Kutscher-Wohnung zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen. [1197]

Oderstraße Nr. 17 ist eine anständige Wohnung im ersten und eine im zweiten Stock zu vermiethen; auch eine kleine Wohnung.

Büttnerstr. 4

ist der erste Stock zu vermiethen und das Nähere Karlsstr. 46 in der Lederhandlung zu erfragen. [1287]

Ein geräumiges **Quartier,** erste Etage, dicht beim Blücherplatz, ist für die Zeit vom 1. Juli 1865 bis 1. April 1866 billig zu vermiethen. Adressen werden erbeten unter Z. A. 8 an die Expedition der Bresl. Ztg.

Lotterie-Loose und Antheile versendet billigst: **Labandter,** Berlin, N.-Roßstr. 11.

Lott.-Loose, $^1/_1$—$^1/_{32}$, versendet **Basch,** Berlin, Molkenm. 14, 2 Tr.

Pr. Lotterie-Loose verkauft und versendet billigst:
[1180] **Sutor,** Klosterstr. 46, Berlin.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 27. Januar 1865.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70— 73	68	60—63	Sgr.
dito gelber	64— 66	58	52—55	„
dito erwachsener	—	50	46—48	„
Roggen	41— 42	40	39	„
Gerste	34— 36	33	30—32	„
Hafer	27— 28	26	24—25	„
Erbsen	62— 64	60	54—57	„
Neue Waare:				
Weizen, weißer	62—64	58	52—55	Sgr.
dito gelber	56—58	54	52	„
Hafer	—	—	—	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Winterraps	216	210	194	Sgr
Winterrübsen	204	200	184	„
Sommerrübsen	182	174	154	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 12½ G. 12⅔ B.

26. u. 27. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	326'''76	325'''74	324'''57
Luftwärme	— 2,0	+ 0,4	+ 3,7
Thaupunkt	— 3,2	— 0,7	+ 2,0
Dunstsättigung	89pCt.	90pCt.	87pCt.
Wind	S	S	O
Wetter	trübe	trübe	Sonnenbl.

Breslauer Börse vom 27. Januar 1865. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	144⅔ bz.
dito	2M	143¼ G.
Hamburg	kS	153 bz.
dito	2M	151⅝ bz.
London	kS	6 23¼ bz.
dito	3M	6 20⅝ bz.G.
Paris	2M	80 1/12 bz.
Wien öst. W.	2M	86⅝ bz.
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Warschau	8T	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Ducaten	96	—
Louisd'or	—	110
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russ. dito	78 5/12	77 11/12
Oesterr. Währg.	87⅚	87⅓

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus.A. 1850	4	97¾	—
dito 1852	4	97¾	—
dito 1854	4½	103	—
dito 1856	4½	103	—
dito 1859	5	106¼	—
Präm.-A. 1854	3½	128¼	—
St.-Schuldsch.	3½	91½	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	95½	—

	Zf	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	93⅛	—
dito Litt.A.	4	101¼	100¾
dito Rust.	4	100⅞	—
dito Litt.C.	4	100¾	—
dito Litt.B.	4	101¼	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	98⅝	98⅛
Posen. dito	4	95¾	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	95⅛	—
dito	4½	—	101
Köln-Mind. IV	4	92	—
dito V.	4	91½	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	5	—	—
Oberschles.	4	95¼	—
dito	4½	—	101
dito	3½	84 5/12	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	136½à⅝ bz.G.	
Köln-Minden.	3½	—	
Neisse-Brieg.	4	84¾ B.	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	159¼ bz.	
dito B.	3½	142¼ G.	
Rheinische	4	—	
Kosel-Oderb.	4	56 B.	
Opp.-Tarnw.	4	79 bz.G.	

Ausländ. Fonds.	Zf	
Poln. Pfndbr.	4	75 G.
dito Sch.-O.	4	—
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	70 B.
Italien. Anl.	5	—
Oester. L. v. 60	5	83¾ bz.B.
dito 64		
pr. St. 100 Fl.	—	51½ B.
N. Oest. Slb.-A.	5	75 B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	59½ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	73½ B.
Mecklenburg.	4	—
Mainz-Ldwgs.	4	—
Gal. Ludw.-B. Silb.-Prior.	5	84¼ B.
dito St.-P.		99½ B.
Ind.-u. Bergw.-A.	4	
Schl. Feuer-V.	5	—
Min. Brgw.-A.	5	29½ B.
Brsl. Gas-Act.	—	—
Schl. Znkh.-A.	4½	—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank	4	108¼ bz.
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100 B
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter.	4	—
Oester. Credit	5	83¼à⅝ bz.B.
Posn. Prov.-B.	4	—
Genf. Cred.-A.	4	—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.